



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wissensstrukturen im Kontext der deutschen Rechtschreibreform“

Framebasierte Analyse eines medialen Diskurses in Österreich

verfasst von / submitted by

Jan Höll, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz

Danksagung

Zunächst gilt mein Dank Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz für die kontinuierliche Betreuung während der Planung und Erstellung dieser Arbeit und insbesondere für die Möglichkeit, auch abseits des Studiums am wissenschaftlichen Betrieb teilnehmen zu können.

Bei meinen Kollegen Wolfgang Koppensteiner und Rita Stiglbauer vom *Spezialforschungsbereich Deutsch in Österreich* möchte ich mich für die fortlaufende Unterstützung und die anregenden Gespräche bedanken, die insbesondere bei der Themenfindung von enormem Wert für meine Abschlussarbeit waren. Ebenso bedanke ich mich bei Hannes Pirker vom *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage* für die Einführung in das *Austrian Media Corpus* und die Beantwortung all meiner Fragen zum Umgang mit dem *amc*.

Abschließend danke ich herzlichst meinen Eltern, ohne die das gesamte Studium niemals möglich gewesen wäre.

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	1
1 Einleitung	3
1.1 Forschungsinteresse	3
1.2 Vorgehensweise	4
2 Theorieteil	9
2.1 Probleme und Ansätze einer diachronen Einstellungsforschung	9
2.1.1 Spracheinstellungen – Geschichte und Methodologie	9
2.1.2 Von Einstellungen über Ideologien zu Diskursen	11
2.2 Frame-Semantik als methodischer Zugang zur Spracheinstellungsforschung	13
2.2.1 Frames – Forschungshistorik und grundlegende Begriffe	13
2.2.2 Untersuchungsrelevante Überlegungen zur Matrixframeanalyse	17
2.2.3 Hyperonymreduktion und Spezifikation der Prädikationsrahmen	19
2.2.4 Matrixframes als diskursanalytisches Instrument in verschiedenen Studien	22
2.2.5 Ziems Leitfaden für eine korpuslinguistische Frame-Analyse	24
2.2.6 Fillmores <i>FrameNet</i>	28
2.2.7 Induktive und deduktive Zugänge in der framebasierten Diskursanalyse	30
2.3 Die deutsche Rechtschreibreform von 1996	31
2.3.1 Rechtschreibreformdebatte als zentraler sprachlicher Diskurs	31
2.3.2 Historischer Kontext und wichtige Etappen der RSR	32
2.3.3 Ausgewählte Beiträge aus der Forschungsgeschichte um die RSR	35
2.4 Das <i>Austrian Media Corpus (amc)</i>	40
3 Methodik	42
3.1 Eingrenzung des Korpus	42
3.1.1 Begrenzung der Zeitabschnitte	42

3.1.2 Auswahl der Printmedien	44
3.1.3 Textsorten.....	46
3.1.4 Ressorts	47
3.2 Analyseverfahren en détail.....	48
3.2.1 Annotation von Textbelegen – Untersuchungsrelevante Suchbegriffe.....	48
3.2.2 Paraphrasierung der Prädikation	50
3.2.3 Hyperonymreduktion – Matrixframe „Prozess“	50
3.2.4 Leerstellenkatalog des „Prozess“-Frames	52
3.2.5 Umgang mit modifizierten Aussagen bei der Frameanalyse	56
3.2.6 Exkurs – „Reforming_a_system“ im <i>FrameNet</i>	57
4 Ergebnisse der Analyse	59
4.1 Vorbemerkungen und erste Erkenntnisse.....	59
4.2 Slots im RSR-Frame.....	61
4.2.1 Slot-Verteilung – Gesamtsicht	61
4.2.2 Slot-Verteilung – informative Texte	63
4.2.3 Slot-Verteilung – Leserbriefe.....	65
4.3 Filler im RSR-Frame.....	66
4.3.1 Filler – Motive.....	67
4.3.2 Filler – Zeit.....	69
4.3.3 Filler – Betroffene	69
4.3.4 Filler – Mitspieler.....	71
4.3.5 Filler – Zielzustand.....	74
4.3.6 Filler – Erfolgsbedingungen.....	75
4.3.7 Filler – Hindernis	76
4.3.8 Filler – Mittel	78
4.3.9 Filler – Folgen	79

4.3.10 Filler – Entwicklungsstand.....	81
4.3.11 Filler – Klassifikation.....	82
4.3.12 Filler – Ort.....	83
4.3.13 Filler – Diskussion	85
4.4 Framegefüge des RSR-Frames – Default-Werte.....	86
5. Evaluation der framebasierten Analyse auf Basis der gewonnenen Ergebnisse.....	89
5.1 Hindernisse bei der Durchführung der Analyse.....	89
5.1.1 Limitierungen bei der Korpuserstellung	89
5.1.2 RSR-Frame und RSR-Diskurs	90
5.1.3 Gruppierung und Vergleichbarkeit von Fillern.....	91
5.2 Potential für weitere Forschung	91
5.2.1 Bewertung der Frameanalyse als Methode zur Spracheinstellungsforschung.....	91
5.2.2 Anknüpfende Diskurse.....	94
6. Conclusio.....	97
Literatur- und Ressourcenverzeichnis.....	100
Ressourcen	100
Literatur.....	100
Anhang: Zusammenfassung	108

Abkürzungsverzeichnis

A	Österreich
amc	Austrian Media Corpus
APA	Austria Presse Agentur
BL	Bundesland
BVerfGE	Bundesverfassungsgericht
bzw.	beziehungsweise
CH	Schweiz
D	Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
d. h.	das heißt
DK	Dänemark
DP	Die Presse
DS	Der Standard
FL	Liechtenstein
FP	Frühphase
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
HU	Ungarn
ICLTT	Instituts für Corpuslinguistik und Texttechnologie
IDS	Instituts für Deutsche Sprache
K	Kurier
KP	Kernphase
KZ	Kronzeitung
I	Italien

LB	Leserbriefe
ÖVP	Österreichische Volkspartei
RP	Revisionsphase
RSR	Rechtschreibreform
S	Stadt / Gemeinde
SFB	Spezialforschungsbereich (Deutsch in Österreich)
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
u. a.	unter anderem
USA	United States of America
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse

Kein Diskurs über ein sprachliches Thema hat jemals ein so lebhaftes und lang anhaltendes Interesse in der Öffentlichkeit hervorgerufen wie der Streit über die Rechtschreibreform. (Stenschke 2005: 285)

Wie das einleitende Zitat unterstreicht, stellt die deutsche Rechtschreibreform von 1996 einen Diskurs dar, der sowohl innerhalb als auch außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft rege rezipiert wurde. Dieses Übermaß an öffentlichem wie akademischem Interesse in Verbindung mit den zahlreichen, unterschiedlichen Perspektiven, aus denen die Reform betrachtet werden kann, machen die deutsche Rechtschreibreform von vornherein zu einem dankbaren Untersuchungsobjekt für sprachwissenschaftliche Abschlussarbeiten. Tatsächlich war es aber nicht ein konkretes Interesse an der Rechtschreibreform, das am Beginn dieses Forschungsvorhabens stand, ebenso wenig stand die Absicht, diskursanalytisch zu arbeiten, schon zu Beginn der Themenfindung fest. Vielmehr war es ein abstraktes, forschungstheoretisches Problem, das zum ausschlaggebenden Moment für die Konzipierung dieser Masterarbeit wurde. Im Rahmen des *Spezialforschungsbereichs Deutsch in Österreich (SFB)*¹ werden (neben einer Vielzahl weiterer Forschungsschwerpunkte) die Einstellungen und Perzeptionen der ÖsterreicherInnen zu sprachbezogenen Themen erforscht. Hierbei kommen modernste Methoden der Einstellungserhebung zum Einsatz, mit deren Hilfe ein möglichst umfassendes Bild der Spracheinstellungen in Österreich gezeichnet werden soll. Auf Grund des spezifischen Aufbaus dieser Methoden, auf die später noch näher eingegangen wird, liegt der Fokus bislang jedoch nahezu ausschließlich auf synchronen Daten, was letztendlich dem holistischen Anspruch des Projekts nicht gerecht wird. In diesem Sinne war es der Wunsch, den synchronen Einstellungsdaten eine diachrone Vergleichsbasis zu schaffen, der den Ausschlag für die vorliegende Arbeit gegeben hat.

Von dieser grundsätzlichen Überlegung ausgehend führte die engere Themenfindung rasch zur Erkenntnis, dass die Arbeit mit Medienkorpora den vielversprechendsten Kurs darstellt, um über einen längeren, historischen Zeitraum stichhaltige Daten zu gewinnen, von denen einstellungsrelevante Information gewonnen werden kann. Da die spezifische Situation in

¹ <https://dioe.at/> (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

Österreich stets ein zentrales Kriterium darstellte, war die Wahl des *Austrian Media Corpus (amc)* als Datengrundlage für die Untersuchung der logische, nächste Schritt bei der Findung eines Arbeitsthemas. Die Absicht, mithilfe umfangreicher Medienkorpora Einstellungsforschung zu betreiben, führte wiederum ohne große Umwege auf das Gebiet der Diskursanalyse. Die zuvor zitierte Äußerung Stenschkes unterstreicht dabei, weswegen zu diesem Zwecke die Rechtschreibreformdebatte als exemplarischer Diskurs für das Vorhaben gewählt wurde. Der Rückgriff auf einen frameanalytischen Ansatz mag vielleicht in dieser Argumentationskette den abstraktesten, gedanklichen Schritt darstellen, wie jedoch hoffentlich in den folgenden Ausführungen anschaulich dargestellt wird, stellt die Kombination von Einstellungsforschung mit diskurslinguistischen und framesemantischen Methoden eine Vorgehensweise dar, die sich nicht nur für die vorliegende Thematik als überaus zielführend erwiesen hat, sondern auch deutliches Potential für weitere Anwendungsbereiche birgt.

In diesem Sinne beschäftigt sich die vorliegende Arbeit vorrangig mit der diskursanalytischen Betrachtung der Debatte um die deutsche Rechtschreibreform in österreichischen Medien, die Prämisse, mithilfe dieser Methode auch Einblicke in die diachronen Spracheinstellungen zu dieser Thematik zu gewinnen, steht jedoch stets im Hintergrund der Überlegungen.

1.2 Vorgehensweise

Der Versuch, einstellungsrelevante Daten aus historischem Textmaterial zu gewinnen, ist von nicht zu unterschätzender Komplexität, weswegen eine Diskussion der Problematik dieses Vorhabens den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit eröffnen wird. Es wird kurz auf die Prinzipien moderner Einstellungsforschung eingegangen und anschließend werden Argumente präsentiert, weswegen die Analyse von Medienkorpora einen anderen methodischen Zugang erfordert, als die herkömmliche, synchrone Einstellungsforschung ihn nahelegt. Darauf folgend werden verschiedene Ideen skizziert, wie dieser Problematik methodisch begegnet werden kann, insbesondere wird jedoch argumentiert, weswegen in diesem konkreten Fall eine Frameanalyse zur Bewältigung des Forschungsinteresses gewählt wurde.

Im nächsten Teil des Theoriekapitels werden verschiedene, relevante Aspekte der Frametheorie erläutert. Als Einstieg dazu soll dabei kurz die Forschungshistorie dieses Ansatzes beleuchtet werden, um den Nutzen einer framebasierten Analyse zur Erforschung diachroner Einstellungen weiter zu unterstreichen.

Im Anschluss daran wird die Matrixframeanalyse als jene Prägung der Frametheorie vorgestellt, mit der das gewählte Korpus bearbeitet wurde. Im Fokus liegt dabei neben der Beschreibung relevanter Terminologie speziell die Generierung einzelner Matrixframes (und den dazugehörigen Slots), was für die spätere Darlegung der konkreten Forschungsmethode von zentraler Relevanz ist. Ebenso wird anhand verschiedener Beispiele gezeigt, wie in der Vergangenheit bereits erfolgreich mit Matrixframes gearbeitet wurde.

Ein eigener Unterpunkt ist dem Vergleich der Matrixframeanalyse und einer Analyse mit Hilfe des *FrameNets* gewidmet. Beide Methoden stellen Möglichkeiten dar, größere Textmengen frameanalytisch zu bearbeiten und beide wurden für das vorliegende Forschungsprojekt in Betracht gezogen. Warum schlussendlich einer auf Matrixframes basierenden Vorgangsweise der Vorzug gegeben wurde, soll in diesem Abschnitt diskutiert werden.

Nach der wissenschaftstheoretischen Aufarbeitung der Frameanalyse soll im nächsten Punkt die Rechtschreibreform (und insbesondere die Debatte zu dieser Thematik) als Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden. In einem ersten Schritt wird dabei ein Plädoyer dafür gehalten, weswegen dem Diskurs um die Rechtschreibreform eine spezielle Bedeutung als einer jener Diskurse zukommt, in deren Rahmen vermehrt auf einer Metaebene in den Medien über linguistische Themen gesprochen wurde. Für die spätere Interpretation der Ergebnisse scheint es auch sinnvoll, die konkreten Umstände der Rechtschreibreform näher zu beleuchten. Einerseits sind jene Momente von Interesse, die die Reform erst bedingt haben, was für die Kontextualisierung der gewonnenen Framedaten Relevanz hat. Ebenso werden zentrale Ereignisse auf der Zeitachse der Rechtschreibreform (etwa Ratifizierungsdaten und Fristen) aufgearbeitet, was für die spätere Einteilung des Datenmaterials in zeitliche Abschnitte von Bedeutung ist.

Speziell in der Sprachwissenschaft wird die Rechtschreibreform seit Jahrzehnten viel diskutiert und aus verschiedensten Perspektiven analysiert. Es ist unmöglich diesen Metadiskurs im Rahmen dieser Untersuchung vollständig aufzuarbeiten, dennoch soll ein angemessener Einblick in die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Thematik mit speziellem Fokus auf für diese Arbeit relevante Werke und Projekte gegeben werden. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei der eingangs zitierten Abhandlung von Stenschke (2005) zu. Wie sich zeigen wird, untersucht Stenschke den Diskurs um die Rechtschreibreform in bundesdeutschen Medien unter einer ähnlichen Perspektive wie die vorliegende Arbeit. Während sich die

Spezifika der Untersuchungen zwar letzten Endes in zentralen Punkten unterscheiden, boten Stenschkes Ausführungen wichtigen Input für die Konzeption des eigenen Vorgehens, eine detailliertere Aufarbeitung der Monographie stellt insofern eine gute Möglichkeit dar, die vorliegende Arbeit im breiteren Forschungsfeld zu kontextualisieren.

Zum Abschluss des Theorieteils wird noch die Aufmerksamkeit auf die Thematik der Korpora gerichtet, indem das *Austrian Media Corpus* vorgestellt wird, mit dessen Daten das vorliegende Forschungsprojekt durchgeführt wurde.

Der zweite große Abschnitt widmet sich der Beschreibung der Forschungsmethodik. Hierbei wird zuerst die Eingrenzung des zuvor beschriebenen Korpus auf einen bearbeitbaren Umfang erläutert. Zentral ist hierbei einerseits die Frage, welche konkreten Teile des enormen Datenumfanges des *amc* für die geplante Analyse verwendet werden. Es wird diskutiert, weswegen Printmedien als Datengrundlage gewählt wurden und welche Auswahl an österreichischen Medien sich für die Untersuchung der Rechtschreibreformdebatte anbietet. Des Weiteren wird der Frage von Textsorten und Presseresorts nachgegangen.

Nachdem im Theorieteil die Generierung von Matrixframes allgemein diskutiert wurde, wird im nächsten Unterpunkt die praktische Anwendung der Methode beschrieben. Dies bedeutet, dass die Rechtschreibreform auf den „passenden“ Matrixframe rückgeführt und der davon abgeleitete Katalog an Fragen vorgestellt wird. Um die zuvor getätigten Argumente zu stärken, soll auch in Kürze ein entsprechender Frameeintrag des *FrameNets* vorgestellt werden, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zum analogen Matrixframe aufzuzeigen.

Im Anschluss daran wird das tatsächliche Analyseverfahren dargelegt. In einem ersten Schritt wird beschrieben, wie aus der Masse an Presseartikeln der gewählten Medien relevante Artikel innerhalb des beschriebenen Zeitraums identifiziert wurden. Nachfolgend wird gezeigt, wie aus den auf diese Weise gefilterten Artikeln das eigentliche Datenmaterial gewonnen wurde, auf das im Rahmen der Analyse der Fragenkatalog zur Anwendung kam. Abschließend wird dargestellt, wie die Prädikation der Satzgefüge in den Daten in eine Form übergeführt wurde, die eine einheitliche Aufarbeitung der Ergebnisse zulässt.

Im nächsten Schritt folgt die detaillierte Beschreibung der Ergebnisse der Frame-Analyse. Hierbei wird erst der Fokus auf das Leerstellengefüge des untersuchten Diskurses gerichtet. Es wird dargestellt, welche Slots in welchem quantitativen Umfang aufscheinen und insbesondere welche Verschiebungen über die zuvor eingeschränkten, zeitlichen Phasen auffällig

sind. Die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse werden mithilfe der im Theorieteil vorgestellten Literatur interpretiert. In Anschluss an die Aufarbeitung der Slots und deren Verteilung werden die verschiedenen Filler des RSR-Frames gruppiert und zentrale, inhaltliche Momente des Diskurses hervorgehoben. Ein Fokus liegt dabei auch speziell auf solchen Füllwerten, die im Kontext der spezifischen Gegebenheiten der österreichischen Sprachlandschaft zu interpretieren sind. Auf diese Weise soll die zentrale Forschungsfrage der Arbeit beantwortet werden: Welche inhaltlichen Schwerpunkte lassen sich am konkreten Beispiel der deutschen Rechtschreibreform von 1996 mittels einer auf Matrixframes basierenden Diskursanalyse erfassen und welche (quantitative) Bedeutung kommt einzelnen Slots innerhalb des Diskurses zu?

Einen wichtigen Aspekt des Forschungsvorhaben stellt außerdem der Versuch dar, anhand der diachronen Veränderungen der Frame-Elemente Einblick in die dahinter liegenden Default-Werte zu gewinnen, da diese, wie im Theorieteil näher erläutert wird, mehr noch als Filler und Slots in Zusammenhang mit den Einstellungen zur Reformdebatte stehen. Die explizite Forschungsfrage lautet in diesem Sinne: Welche Verschiebungen der Frame-Slots lassen sich innerhalb der Chronologie des Diskurses feststellen und inwieweit können davon ausgehend Rückschlüsse auf Veränderungen der Default-Werte gezogen werden?

Die vorliegende Arbeit ist grundsätzlich als in sich abgeschlossenes Forschungsvorhaben entworfen worden. Dennoch soll die Untersuchung als inhaltlicher und methodischer Einstieg in eine vertiefende Beschäftigung mit der Materie dienen können. Aus diesem Grund wird in Anschluss an die Darlegung der Ergebnisse eine ausführliche Selbstevaluation der getätigten Analyse durchgeführt. Es soll dabei speziell die Eignung der Methode zur Gewinnung einstellungsrelevanter Daten rückblickend bewertet werden. Dabei stellt sich einerseits die Frage, inwiefern für den vorgestellten Diskurs der Rechtschreibreform stichhaltige Ergebnisse gewonnen werden konnten, und andererseits, ob mit derselben oder einer ähnlichen Vorgehensweise auch andere sprachliche Diskurse innerhalb der österreichischen Medien untersucht werden könnten.

Ebenso von Interesse ist die Frage, ob anhand der konkreten Analysedaten Hinweise auf weitere sprachliche Diskurse gefunden werden können. Es ist selbsterklärend, dass kein Diskurs in Isolation stattfindet, eine induktive Ausweitung auf angrenzende Diskurse würde daher einen sinnvollen Ausgangspunkt für weitere Forschung darstellen.

Eine Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse in Hinblick auf die formulierten Forschungsfragen wird die Arbeit schließen.

2 Theorieteil

2.1 Probleme und Ansätze einer diachronen Einstellungsforschung

2.1.1 Spracheinstellungen – Geschichte und Methodologie²

Die Spracheinstellungsforschung hat ihre Ursprünge in der sozialpsychologischen Einstellungsforschung, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufkam und für die besonders der vielzitierte Beitrag von Allport (1935) inhaltlich prägend war³. In einem historischen Abriss der Spracheinstellungsforschung bemerken Cargile et al. (1994: 212) bereits in der Frühphase der psychologischen Einstellungsforschung eine Beschäftigung mit dezidiert linguistischen Themen. In den Fokus des sprachwissenschaftlichen Interesses gelangen Einstellungen jedoch erst ab den 1960er Jahren mit bedeutenden Beiträgen unter anderem von Lambert et al. (1960) und Labov (1966). Wie aber Spitzmüller (2005: 10) feststellt, wurde innerhalb der Germanistik die Einstellungsforschung deutlich langsamer angenommen als im anglophonen Raum und fand erst um die Jahrtausendwende breitere Rezeption. Eine im deutschen Raum gängige Definition von „Spracheinstellung“ ist jene von Portz (1982), der zufolge Spracheinstellungen als „Bündel von kognitiv, affektiv-evaluativ sowie prä- und proskriptiv ausgerichteten Meinungen über Sprache, Sprachverwendung und die Benutzer von Sprache zugleich“ zu verstehen seien (Portz 1982: 93).

Die enge Bindung der Disziplin an die Sozialpsychologie schlägt sich in den Untersuchungsmethoden mit einem hohen Stellenwert von Gewährspersonen für die Datengewinnung nieder. Nach Garrett (2010: 37) lassen sich die verschiedenen Methoden in drei zentrale Zugänge einteilen, nämlich „indirect methods“, „direct methods“ und „content analysis“ (auch „analysis of societal treatments“). Direkte Methoden kamen speziell in der frühen Spracheinstellungsforschung zum Einsatz, im Rahmen derer Probanden explizit nach ihren Meinungen

² Der folgende Abschnitt dient primär der Kontextualisierung der methodischen Problematik. Für eine detailliertere Aufarbeitung der Geschichte der Spracheinstellungsforschung siehe Cargile et al. 1994, für eine genaue Differenzierung der verschiedenen Forschungszugänge und -methoden (inklusive konkreter Beispielstudien) siehe Garrett 2010 oder Soukup 2019

³ Allport selbst wiederum verweist in seiner Abhandlung auf eine schon zu seiner Zeit reiche, wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Topos der Einstellungen und nennt Spencer 1862 als erste Behandlung von Einstellungen in einem psychologischen Kontext, vgl. Allport 1935: 799.

zu bestimmten sprachlichen Phänomenen (insbesondere verschiedenen Varianten) befragt wurden. Die Erhebungen erfolgten in der Regel über spezielle Bewertungsskalen wie jener von Likert (1932), was eine quantitative Auswertung der Ergebnisse erlaubte. Zentraler Kritikpunkt an direkten Erhebungsmethoden ist die (bewusste oder unbewusste) Selbstverfälschung der Daten durch die Gewährspersonen selbst in Folge eines „social desirability response bias“, wenn Gewährspersonen ihre Antworten an vermutete Erwartungshaltungen anpassen (Soukup 2019: 86).

In der modernen Spracheinstellungsforschung weitaus verbreiteter sind aus diesem Grund indirekte Erhebungsmethoden. Hier werden Gewährspersonen ohne explizite Benennung der konkreten Variante oder Form mit einem Input konfrontiert, den es zu bewerten gilt. Pionierarbeit leistete dazu die bereits erwähnte Arbeit von Lambert et al. (1960) mit der Etablierung der *matched guise technique*, die vorsieht, Äußerungsaufzeichnungen in verschiedenen Varianten von einem einzelnen, in den zu untersuchenden Varianten kompetenten Sprecher zur Bewertung anzubieten. Dies soll eine Beeinflussung durch außerhalb des konkreten Forschungsinteresses liegende Differenzen zwischen mehreren Sprechern vermeiden. Idealerweise soll dabei den Gewährspersonen nicht bewusst sein, dass derselbe Sprecher mehrfach gehört wird, eine gezielte Täuschung der Probanden ist gewissermaßen Grundbedingung für eine erfolgreiche Durchführung der Methode (vgl. Garrett 2010: 41). Abgesehen davon existieren aber auch verschiedene Adaptionen der *matched guise technique* wie etwa die *verbal-guise technique* oder die *open-guise technique*, die jeweils methodologische Unzulänglichkeiten ersterer Methode (speziell bezüglich der Qualifikation der Input-Sprecher) zu verbessern versuchen (vgl. Soukup 2019: 88).

Unter dem „societal treatment approach“ verstehen sich schließlich Ansätze, die ihre Erkenntnisse nicht aus den in speziellen Untersuchungskonstellationen gewonnenen Aussagen von Gewährspersonen beziehen, sondern versuchen Einstellungsforschung mithilfe verschiedener, öffentlich zugänglicher Medien zu betreiben. Die Auswahl an etwaigen Datengrundlagen ist dabei sehr offen, es können allerlei Formen sprachlichen Materials untersucht werden (vgl. Garrett 2010: 51). Innerhalb der Spracheinstellungsforschung werde dieser Ansatz jedoch häufig vernachlässigt (vgl. Garrett 2005: 1251), was sich im Vergleich zu direkten und besonders indirekten Methoden in einer weitaus niedrigeren Forschungsdichte niederschlägt. Einen möglichen Grund hierfür sieht Garrett in der immer noch sehr prädominanten, sozialpsychologischen Verankerung der Spracheinstellungsforschung (vgl. Garrett 2010: 51). So bemerken

etwa van Hout / Knops (1988) , die Vorgehensweise böte sich tendenziell nur dann an, wenn die räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen einen direkten Zugang zu Probanden nicht zulassen (vgl. van Hout / Knops 1988: 7). Sie attestieren der Methodik ein hohes subjektives Bias und sehen deren Vorzüge vorrangig als Ergänzung zu anderen Methoden. Wie sich noch zeigen wird, ist aber speziell ein solcher Zugang für dieses Forschungsvorhaben von Interesse.

Während die indirekten Methoden tendenziell die Forschung zu dominieren scheinen, kommt selbstverständlich häufig im Sinne einer Methodentriangulation eine Mischung verschiedener Ansätze zum Einsatz.

2.1.2 Von Einstellungen über Ideologien zu Diskursen

Wie dargelegt wurde, sind gängige Methoden der Einstellungsforschung deutlich auf individuelle Gewährspersonen ausgerichtet, was zwangsläufig eine synchrone Perspektivierung von Projekten innerhalb der Spracheinstellungsforschung nach sich zieht. Dennoch wurde gezeigt, dass mit der – wenn auch vielleicht wenig populären – „content analysis“ durchaus methodische Zugänge existieren, die die Bearbeitung von bereits vorhandenem Material zulassen und damit eine diachrone Betrachtung ermöglichen. Dies führt jedoch zunehmend in den Interessensbereich benachbarter Forschungsdisziplinen.

Ein nicht synonym, aber definitiv verwandter Terminus zu den „Spracheinstellungen“ ist jener der „Sprachideologie“, der seinen Ursprung nicht in der Sozialpsychologie, sondern in der linguistischen Anthropologie hat. Busch (2019) beschreibt den Forschungsgegenstand der Sprachideologieforschung als „Meinungen zu, Bewertungen von und Urteile über Sprache(n) und Sprachgebrauch“ (Busch 2019: 107) und Sprachideologien selbst als „Bündel von mehr oder weniger verfestigten Meinungen“ (Busch 2019: 108). Die Analogien (man vergleiche dazu die Definition von Portz (1982) in Abschnitt 2.1.1) zu den Spracheinstellungen sind offensichtlich. Wo genau die terminologischen Unterschiede zwischen Spracheinstellung und Sprachideologie liegen, ist in der Wissenschaft in der Tat strittig, eine Versuch, verschiedene Ansätze zur Differenzierung auf einen Nenner zu bringen, findet sich etwa bei Dyers / Abongdia (2010). Die Autoren verstehen Sprachideologien als auf einer Makroebene verfestigte Meinungen, sie seien verhältnismäßig beständig und haben durch ihren kollektiven Charakter starken Einfluss auf die Konzipierung und Umsetzung sprachpolitischer Maßnahmen (vgl. Dyers / Abongdia 2010: 132). Weiters sind gemäß dieser Auffassung Sprachideologien den (auf Individualebene

agierenden) Spracheinstellungen übergeordnet und haben entscheidenden Einfluss auf deren Formierung. Zentral ist außerdem, dass sie von sozio-historischen Ereignissen geprägt werden. Dies betont einerseits die inhärente Diachronie von Sprachideologien (und in weiterer Folge den davon abgeleiteten Einstellungen), andererseits wird dadurch die Relevanz von konkreten, historischen Ereignissen für die Veränderungen von Einstellungen in den Vordergrund gerückt.

Methodisch sieht Busch (2019: 107) drei zentrale Zugänge in der Sprachideologieforschung, nämlich eine „Interaktionsperspektive“, die den anthropologischen Wurzeln der Disziplin am nächsten steht, eine „Subjektperspektive“, mit welcher vorrangig sprachbiographisch gearbeitet wird, sowie eine „Diskursperspektive“, für die speziell die kritische Soziolinguistik eine Rolle spielt. Für die vorliegende Arbeit am relevantesten ist dabei letzterer Zugang. Dieser diskutiert Sprachideologien auf einem gesellschaftlichen Level, insofern politische Machtverhältnisse und öffentliche Diskurse im Zentrum des Interesses stehen.

Die Erforschung von Sprachideologien anhand von spezifischen Diskursen lässt sich sehr gut an die zuvor dargelegte „content analysis“ in der Spracheinstellungsforschung anknüpfen, diese Schnittstelle zwischen Spracheinstellung, Sprachideologie und Diskurs findet in der Fachliteratur auch durchaus Repräsentation. Garrett (2010) beschreibt Diskursanalyse und Spracheinstellungsforschung als zwei Möglichkeiten, Erkenntnisse über Sprachideologien zu gewinnen:

[...] language attitudes can be viewed as being influenced by powerful ideological positions. Research into language ideologies is not linked to any specific methodological tradition, although critical discourse analytic procedures constitute one approach within sociolinguistics. Language attitudes research can arguably be seen, though, as one set of methodological options for studying language ideologies. (Garrett 2010: 35)

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt auch Busch (2007):

Sprachideologien lassen sich in metalinguistischen bzw. metapragmatischen Diskursen, in Spracheinstellungen, in Sprachpraktiken oder in der raumspezifischen Reglementierung von Sprachgebrauch (Sprachregime) festmachen. (Busch 2007: 80)

Folgt man also der Fachliteratur, ist der Schritt von Diskursen zu Spracheinstellungen nicht unbedingt ein direkter. Da aber metasprachliche Diskurse maßgeblichen Einfluss auf die Veränderung von Sprachideologien haben und diese wiederum individuelle Einstellungen prägen, ist – zumindest von theoretischer Seite – eine Verbindung gegeben. Unabhängig davon, ob man Sprachideologie und -einstellung nun als zwei nahezu synonyme Termini versteht, die sich lediglich in ihrer Perspektivierung (Sozialpsychologie contra linguistische Anthropologie)

unterscheiden, oder ob man wie Dyers / Abongdia (2010) eine klare Differenzierung in Bezug auf Einfluss, Verbreitung und Langlebigkeit (Mikroebene contra Makroebene) sieht, zeigt sich, dass eine Rückführung von Einstellungen auf Diskurse durchaus eine Verankerung in der Theorie hat und diskursanalytische Methoden demnach eine mögliche Basis für die Erforschung von sprachbezogenen Meinungen auf einer kollektiven Ebene darstellen. Insofern ist eine legitime Argumentationsgrundlage dahingehend gegeben, dass über die korpusbasierte Analyse von sprachlichen Diskursen Daten gewonnen werden können, die für die Spracheinstellungen relevante Ergebnisse liefern können.

2.2 Frame-Semantik als methodischer Zugang zur Spracheinstellungsforschung

Nach der eben durchgeführten Argumentation stellt sich die berechtigte Frage, welche konkrete diskursanalytische Methode aus dem reichen Katalog möglicher Verfahrensweisen einstellungsrelevante Ergebnisse liefern kann. Wie bereits eingangs erklärt wurde, wurde zu diesem Zweck eine Analyse auf Basis von Frames gewählt. Zur Rechtfertigung dieser Vorgehensweise wird im Folgenden in relevante Aspekte der Frame-Semantik eingeführt.

2.2.1 Frames – Forschungshistorik und grundlegende Begriffe⁴

Das Frame-Konzept kam in den 1970er Jahren auf und wurde insbesondere von zwei Ansätzen entscheidend geprägt. Maßgeblich waren zum einen die Arbeiten Minksys (u. a. 1975, 1977), der aus der Perspektive der Kognitionswissenschaften beziehungsweise der KI-Forschung einen umfassenden Ansatz für die Struktur von Wissen und den Zugriff darauf konzipierte. Minsky definiert Frames wie folgt:

A frame is a data structure for representing a stereotyped situation, like being in a certain kind of living room, or going to a child's birthday party. Attached to a frame are several kinds of information. Some of this information is about how to use the frame. Some is about what can

⁴ Erneut muss darauf hingewiesen werden, dass die forschungshistorische Aufarbeitung lediglich für das Vorhaben relevante Eckpunkte aufgreift. Für eine erschöpfende Darstellung der Geschichte der Frame-Semantik sei auf die hier mehrfach zitierte Abhandlung von Busse 2012 verwiesen.

be expected to happen next. Some is about what to do if these expectations are not confirmed. (Minsky 1975: 212)

Bezüglich ihrer inneren Struktur sieht Minsky Frames als in Ebenen organisiert, die „terminals“ beziehungsweise „slots“⁵ aufweisen. Diese sind gefüllt mit „default-assignments“, stereotype Füllinformation, die situationsbedingt durch aktuelleres Wissen ersetzt wird (Minsky 1975: 212–213). Diese Differenzierung ist die Grundlage der heute in der Forschung gängigen terminologischen Dichotomie von „Slots“ und „Fillern“ (vgl. Busse 2012: 254). Die Annahme von unspezifischen „Default-Werten“ hat sich ebenso in der Wissenschaft durchgesetzt⁶. „Slots“ stellen in diesem Sinne jene Lücken dar, die in der Struktur eines Frames eröffnet werden und mit Information bestückt werden können / müssen. In Minskys Beispiel des Kindergeburtstages wären das etwa Lücken in Bezug auf Teilnehmer, Aktivitäten oder des Zeitrahmens. „Default-Werte“ sind jene Werte, die im Weltwissen der Menschen als stereotype Information gespeichert sind, das heißt, es handelt sich um die Erwartungswerte der jeweiligen Frame-Slots. Sie sind durch Erfahrung gefestigt und nur langsam veränderlich. Sie bewegen sich generell auf einer eher abstrakten Ebene und werden, wenn der Slot nicht anderweitig gefüllt wird, von den jeweiligen Personen präsupponiert. „Filler“ wiederum stellen die tatsächlichen Füllwerte in einer gegebenen Situation dar.

Für den linguistischen Zugang zur Frame-Theorie waren die Beiträge von Fillmore (u. a. 1968, 1975, 1982) richtungsweisend. Im Vergleich zu Minsky unterscheidet sich Fillmores Theorie insbesondere im Skopus des Frame-Konzeptes, insofern Minsky Frames von Anfang an auf das gesamte Wissen bezieht, Fillmore hingegen als Linguist seine Aufmerksamkeit primär auf sprachliche Strukturen richtet (vgl. Busse 2012: 252). Fillmore baut bei seiner Theoriebildung auf seinem Modell der Kasusgrammatik auf (vgl. Fillmore 1968) und implementiert die Terminologien und Ideen dieses Ansatzes in seine Frame-Semantik, die Fillmore in direkte Opposition zu der zur damaligen Zeit in der lexikalischen Semantik vorherrschenden

⁵ Minsky selbst scheint ersteren Terminus zu bevorzugen, jedoch hat sich „slots“ in der Frame-Forschung größtenteils durchgesetzt.

⁶ Speziell in der Darstellung von Ziem 2008a spielt die Unterscheidung zwischen Default-Werten (als „implizite Prädikation“) und situativen Fillern (als „explizite Prädikation“) eine große Rolle vgl. Ziem 2008a: 325–326, und schlägt sich unter anderem auch in Ziems Vorschlag einer diskursanalytischen Anwendung des Frame-Konzepts nieder, dem in der vorliegenden Arbeit gefolgt wird.

Merkmalsemantik (von Fillmore als „checklist theory of meaning“ verrufen (Fillmore 1975: 128)) stellt. Fillmores frühe Arbeiten wiesen dabei durchaus noch Annäherungen an generativistische Theorien auf, von denen er sich jedoch zunehmend distanzierte (vgl. Ziem 2008a: 16). Das Aufkommen der Konstruktionsgrammatik und der kognitiven Grammatik, die sich eng an Fillmores Ausführungen anlehnen, kann als symptomatisch für diese Abkehr gewertet werden. Fillmore selbst fokussiert seine Frame-Theorie auf syntakto-semantische Strukturen⁷, was Busse als eine Reduktion des Frame-Modells kritisiert (vgl. Busse 2012: 249). In der Tat ist ein Geltungsraum der Frames über die syntaktischen Grenzen hinaus zwingend notwendig, um auch Diskurse frame-semantisch erfassen und beschreiben zu können, es wird daher in dieser Arbeit die in der Frame-Semantik durchaus gängige Position vertreten, dass Frames auf sämtlichen (zumindest sprachlichen, wohl aber auch darüber hinaus) Abstraktionsebenen wirksam sind (vgl. Rumelhart / Ortony Andrew 1977: 109–110)⁸.

Eine Eigenschaft der Frames, die bei Minsky bereits früh beschrieben wurde, bei Fillmore jedoch kaum beachtet wird, ist die Verkettung verschiedener Frames untereinander (vgl. Busse 2012: 256). Minsky spricht hierbei von „frame-systems“ (Minsky 1975: 212). Dies könnte bei der frame-basierten Analyse von Diskursen insofern eine Rolle spielen, als über die ermittelten Frame-Elemente gewissermaßen „Brücken“ zu inhaltlich verwandten Frames gefunden werden könnten.

Die reiche Rezeption des den Frames zu Grunde liegenden Gedankens der Wissensorganisation brachte – wie so oft in den Geisteswissenschaften – die Problematik mit sich, dass nicht nur eine Vielzahl paralleler Termini im Gebrauch sind,⁹ sondern auch innerhalb der engeren Frame-Semantik verhältnismäßig wenig Einigkeit über die genaue Ausprägung der verwendeten Begriffe herrscht. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass sowohl

⁷ Als eine Kulmination des frametheoretischen Ansatzes Fillmores kann das FrameNet betrachtet werden, das später noch näher beleuchtet wird.

⁸ Rumelhart / Ortony Andrew verwenden für ihre Systematik der Wissensrepräsentation den Terminus „Schema“. Dieser ist aber mit „Frame“ nahezu deckungsgleich und Rumelhart wird heute zu den frühen Theoretikern der Frame-Forschung gerechnet.

⁹ Fillmore / Baker 2010: 314 nennen etwa als mehr oder weniger konkurrierende Modelle „schema“ (Rumelhart 1975), „idealized cognitive model“ (Lakoff 1987), „script“ (Schank / Abelson 1977) und „meme“ (Dawkins 1976). Die Liste ist keineswegs erschöpfend, Fillmore selbst verwendete im Laufe seiner Forschung verschiedene Termini, die er erst später auf den Begriff „frame“ reduzierte, vgl. Fraas 2013: 264.

Minsky als auch Fillmore in ihren frühen Werken eine präzise und durchgängige Definition ihrer Termini vermissen lassen (vgl. Busse 2012: 308).

Als Arbeitsdefinition wird in diesem Forschungsvorhaben den Begriffsbestimmungen von Ziem gefolgt, was auf Grund der großen methodischen Anleihen an dessen Arbeiten für die vorliegende Untersuchung sinnvoll erscheint. Ziem definiert die drei zentralen Strukturelemente eines Frames wie folgt^{10 11}:

(1) *Leerstellen/Slots*: [...] entsprechen [...] Fragen, mit denen sich relevantes Wissen zu einem Referenzobjekt erschließen lässt.

(2) *Werte/Instanzen* [*Filler*, JH]: Während Leerstellen analytische Größen sind, die sich aus der Abstraktion von Wissensspezifikationen des Referenzobjektes ergeben, handelt es sich bei Werten um sprachlich realisierte Beschreibungen des Referenzobjektes. Die Spezifizierung erfolgt mithilfe von Prädikationen [...] dergestalt, dass Prädikate dem jeweiligen Referenzobjekt zugeschrieben werden.

(3) *Standardwerte* [*Default-Werte*, JH]¹²: Um mit einem sprachlichen Ausdruck erfolgreich auf ein (imaginiertes) Objekt Bezug nehmen zu können, muss dieses in vielerlei Hinsicht inhaltlich näher bestimmt werden, ohne dass diese Bestimmungen sprachlich realisiert sind. Hierbei handelt es sich um implizite Prädikationen, die vorausgesetzt werden und sich inferentiell auf der Basis von Hintergrund- und Kontextwissen erschließen lassen [...] Treten Werte signifikant häufig auf, können sie sich zu Standardwerten (die fortan kommunikativ vorausgesetzt werden können) verfestigen (Fraas 1996: 5). Dies ergibt sich aus dem Prinzip der Frequenz, das besagt, dass die Auftretensfrequenz einer sprachlichen Einheit mit dem Grad ihrer diskursiven Verfestigung korreliert.

(Ziem 2014: 63–64)

Diese Struktureinheiten eines Frames stellen die Grundlage für die Analysierbarkeit eines Textes mit Hilfe eines framesemantischen Ansatzes dar. Zu Beginn der Frame-Forschung stand jedoch weder bei Minsky noch bei Fillmore eine Anwendung der Frame-Theorie auf Diskurse im Zentrum des Interesses. Ein Ansatz für eine Instrumentalisierung der Frame-Semantik zu

¹⁰ Eine ausführliche Begriffsklärung findet sich in Ziem 2008a: 298–366.

¹¹ Die gleichrangige Behandlung von „Default-Werten“ mit den etablierteren Kategorien „Slots“ und „Filler“ sieht Busse als eine der Leistungen Ziems, vgl. Busse 2012: 530.

¹² Bei der Darstellung der konkreten Forschungsmethodik und der Untersuchungsergebnisse werden die Bezeichnungen „Slots“, „Filler“ und „Default-Werte“ bevorzugt verwendet, um eine einheitliche Terminologie zu gewährleisten.

diesem Zweck fand erst im weiteren Verlauf der Frame-Forschung statt und wird im nachfolgenden Abschnitt diskutiert.

2.2.2 Untersuchungsrelevante Überlegungen zur Matrixframeanalyse

Die in der vorliegenden Arbeit zum Einsatz kommende Methodik wurde in ihren methodischen Grundzügen stark von Konearding (1993) geprägt¹³, die Untersuchung folgt aber insbesondere den Ergänzungen und Ideen von Ziem (2008a, 2008b, 2014; Scholz / Ziem 2015). Konearding argumentiert dabei explizit aus einer lexikologisch-lexikographischen Position heraus, wie sich in seiner Vorgehensweise bei der Identifizierung der Matrixframes und den dazugehörigen Prädikationsrahmen zeigen wird. Ein dabei für den Ansatz wichtiger Gedanke finde sich bereits bei Minsky selbst¹⁴:

Examination of linguistic discourse leads thus to a view of the frame concept in which the "terminals" serve to represent the questions most likely to arise in a situation. [...] A Frame is a collection of questions to be asked about a hypothetical situation; it specifies issues to be raised and methods to be used in dealing with them. (Minsky 1975: 246)

Diese Interpretation der Slots als Fragen zum jeweiligen Frame wird bei Konearding ausgebaut, um den Frame-Ansatz für eine praktische Anwendung systematisch zu instrumentalisieren. Dabei arbeitet Konearding mit einem Frame-Begriff, der an eine textuelle Ordnung von Wissen angelegt ist:

Frames wurden [...] als sprachliche Texte bestimmt, die als deutende "Übersetzungen" oder Modellbildungen zu verstehen sind: Sie sind das Ergebnis von approximierenden Rekonstruktionen "intuitiv" gegebener, individueller aber stereotypischer Konzepte durch andere, kulturell kontrollierte und durch Benennungen fixierte stereotypische Konzepte. (Konearding 1993: 149)

¹³ Koneardings Arbeit war innerhalb der deutschen Sprachwissenschaft lange das einzige, umfassendere Werk zur Frame-Theorie und wirft daher einen „langen Schatten“ auf die deutsche Frame-Forschung. Dennoch wird sie insbesondere von Busse sehr harsch kritisiert, unter anderem für einen bei Konearding zu beschränkten (weil nicht kognitiv fundierten) Frame-Begriff, vgl. Busse 2012: 464. Unabhängig etwaiger, theoretischer Unzulänglichkeiten sind jedoch speziell Koneardings methodologische Ansätze mit einigen, moderneren Ausweitungen für die framebasierte Analyse von Diskursen weiterhin hochrelevant. Die Kritik an Koneardings Frame-Systematik sei daher hier vermerkt, es wird jedoch nicht weiter auf die über die empirische Zielsetzung dieser Arbeit weit hinausgehenden, theoretischen Feinheiten der Frame-Semantik eingegangen.

¹⁴ Busse verwirft diese Anknüpfung Koneardings an Minsky als Missinterpretation einer rein metaphorischen Wendung Minskys, vgl. Busse 2012: 478.

Konerding postuliert, dass für die zielgerichtete Aktivierung von Wissen nach seinem Modell „epistemisch fungierende Fragen oder sogar explizite Handlungsanweisungen“ notwendig sind (Konerding 1993: 146). Eine solche Darstellung von Leerstellen als ein Bündel von Fragen, die über Füllwerte beantwortet werden, stellt in diesem Sinne ein adäquates Modell dar, um ein lexikalisches (aber in weiterer Folge auch ein diskursives) Konzept inhaltlich zu erfassen. Darüber hinaus ermöglicht diese Organisierung in Fragenkataloge ein Analysemodell, das auch auf „reale“ Textkorpora angewendet werden kann, sofern die jeweiligen Fragen zu den einzelnen Frames festgemacht werden können. Konerding führt zu diesem Zweck eine Hyperonymtypenreduktion (auch als Hyperonymreduktion bekannt) durch, um einerseits Frames auf ihre allgemeinste Form (die Matrixframes) zu reduzieren und andererseits die dazugehörigen Fragen / Slots – Prädikationsrahmen in Konerdings Terminologie – zu identifizieren (vgl. Konerding 1993: 173–176).

Drei wichtige Termini, die noch eingeführt werden müssen, da sie im Kontext der Frames bei Konerding und insbesondere bei Ziem eine wichtige Rolle spielen, sind „Proposition“, „Referenz“ und „Prädikation“¹⁵. Ziem versteht Proposition im Sinne Searles als jenen Aspekt des Satzinhaltes, der mit dem Aussagegehalt des Satzes zusammenhängt (in Abgrenzung zur für die Sprechakttheorie wichtigen pragmatischen, illokutiven Dimension des Satzes) (vgl. Ziem 2008a: 285). Elemente im Satz referieren auf Entitäten, die über (nicht notwendigerweise verbale) Prädikationen näher charakterisiert werden, die Wechselwirkung von Referenz und Prädikation ergibt die Proposition. In der Terminologie der Frame-Semantik sind die präzisierenden Elemente die Filler und Default-Werte. Slots bilden das Feld an möglichen Prädikationstypen ab, das heißt, sie stellen das Prädikationspotential des Ausdrucks dar, der den Frame aktiviert (vgl. Ziem 2008a: 304). Der aktivierte Frame stellt auf kognitiver Ebene das dar, auf was vom referierenden Ausdruck referiert wird, also den „referentiellen Gehalt einer Proposition“ (Ziem 2008a: 287).

Diese Anbindung zentraler Begriffe der Frame-Theorie an eine Terminologie, die innerhalb von Texten mit spezifischen Satzelemente verbunden werden kann, ist elementar für

¹⁵ Konerding weist an verschiedenen Stellen daraufhin, sich bei diesen und weiteren Begriffen auf die Ausführungen von Wiegand 1985 zu stützen, vgl. u. a. Konerding 1993: 112, 132. Die Termini „Referenz“ und „Prädikation“ stammen jedoch ursprünglich aus der Sprechakttheorie von Searle 1979, auch wenn die Begriffe etwas anders gebraucht werden, vgl. Ziem 2008a: 286.

die Anwendbarkeit der Frames auf größere Korpora, wie sie speziell von Ziem beabsichtigt wird, insofern Referenzobjekte die Durchsuchung der Korpora steuern, während über die Prädikation Einblick in die Frame-Struktur gewonnen wird.

2.2.3 Hyperonymreduktion und Spezifikation der Prädikationsrahmen

Wie bereits erwähnt wurde, ist Konerdings Zugang zur Frame-Theorie ein lexikographischer, was sich insbesondere in der Hyperonymreduktion zur Gewinnung der Prädikationsrahmen einzelner Frames spiegelt. Zweck dieser Hyperonymreduktion im Sinne Konerdings ist die Rückführung einzelner Frames auf eine ihnen übergeordnete, allgemeinste Form. Dies folgt der Annahme, dass sämtliche Slots, die einen allgemeinsten Hyperonymframe – den Matrixframe – konstituieren, auch bei allen, diesem Matrixframe untergeordneten Hyponymframe aufscheinen. Konerding spricht demzufolge bei Matrixframes von „semantisch motivierten Typen“ (Konerding 1993: 172). Unterschiede bestehen einerseits zwischen verschiedenen Hyponymen in der quantitativen Verteilung und inhaltlichen Besetzung der Slots, andererseits zwischen Hyponym- und Matrixframe im Grad der Abstraktion und Detailgrad der Filler (vgl. Ziem 2008a: 310).

Was die Übersicht an konkreten Matrixframes betrifft, beschränkt sich Konerding bei seiner Hyperonymreduktion ausschließlich auf Substantive und begründet dies unter anderem mit der besonderen Rolle, die Substantive beim Benennen von Entitäten einnehmen, Verben und Adjektive werden auf der anderen Seite nur über Nominalisierung berücksichtigt. Die über Substantivierungen eingenommene Perspektive sei „umfassender, vielseitiger und vollständiger, weniger sequenzbezogen und [...] ganzheitlicher, auf das Geschehen als gesamtes bezogen“ und demnach besser für eine Benennung grundsätzlicher Frames geeignet (Konerding 1993: 162). Der wohl naheliegendere Grund scheint aber die lexikographische Vorgehensweise Konerdings zu sein, die insbesondere eine Analyse von Substantiven begünstigt¹⁶.

¹⁶ Die problematische (aber sehr wohl mögliche) Nominalisierung und speziell das Fehlen substantivischer Hyperonyme im Wörterbuch spricht gegen eine Analyse von Funktionswörtern nach Konerdings Muster, was jedoch eine Frame-Analyse dieser Wortarten nicht per se ausschließt, vgl. Ziem 2008a 2008a: 317–318.

Für die im praktischen Teil seiner Abhandlung durchgeführten Hyperonymreduktionen griff Konerding auf die zweite Auflage des *Duden Deutsches Universalwörterbuch (1989)* zurück. Bei einer solchen Reduktion werden unter Zuhilfenahme von Prädikationen in Lexikon-einträgen (z. B. der Form *x ist ein y*) einzelne Frametokens (bzw. genauer die auf diese Frames referierenden Substantive im konkreten Text) auf die jeweils darüberstehenden Hyperonyme zurückgeführt. Diese Kette wird fortgesetzt, bis eine höchste Abstraktionsstufe erreicht ist (Konerding 1993: 174). Als Beispiel führt Konerding die Hyperonymreduktion des Substantivs *Flunsch* an, die – auf die jeweiligen Hyperonyme reduziert – wie folgt aussieht:

Flunsch > Mund > Öffnung > Stelle > Bereich (vgl. Konerding 1993: 174)

Ab dem Eintrag *Bereich* findet man sich über die Einträge *Raum* und *Gebiet* erneut bei *Bereich*, die weitere Reduktion ist also ab *Bereich* rekursiv, weswegen Konerding an dieser Stelle die Kette abbricht. Eine solche Abstrahierung ist grundsätzlich bei jedem im Wörterbuch repräsentierten Substantiv möglich. Über eine weitreichende Anwendung von Hyperonymreduktionen nach diesem Muster gelangte Konerding zu einer Liste von Hyperonymen, die sich nicht mehr weiter sinnvoll reduzieren lassen (Konerding 1993: 175–176). Diese Liste wiederum wurde nach semantischen Ähnlichkeiten geordnet und daraus ergibt sich folgende Auflistung von Matrixframes:

Primäre Typen:

- 1.–4. Gegenstand (Konkretum), subklassifiziert als:
 - Nat[ürlicher] Art (Kontinuativum / Diskontinuativum)
 - Artefakt (Kontinuativum/Diskontinuativum)
5. Organismus
6. Person / Aktant
7. Ereignis
8. Handlung / Interaktion / Kommunikation
9. Institution / soziale Gruppe
10. (Teil der) Umgebung (des Menschen)

Sekundäre Typen¹⁷:

11. Teil / Stück (von)
12. Gesamtheit / Bestand / Menge / Ganze (von)
13. Zustand / Eigenschaft (von)

(Konerding 1993: 178)

Konerding betont selbst, es handle sich bei seiner Auflistung um einen frühen Vorschlag, dieser ist jedoch, wie sich in weiterführenden Untersuchungen anderer Autoren gezeigt hat, bereits sehr operabel. Dennoch wurden an verschiedenen Stellen Adaptionen angeregt. So schlägt Ziem eine veränderte Einteilung der Matrixframes vor (vgl. Ziem 2008a: 315), Lönneker wiederum skizziert eine hierarchische Ordnung der Matrixframes und relevanter Subframes (vgl. Lönneker 2003: 93).

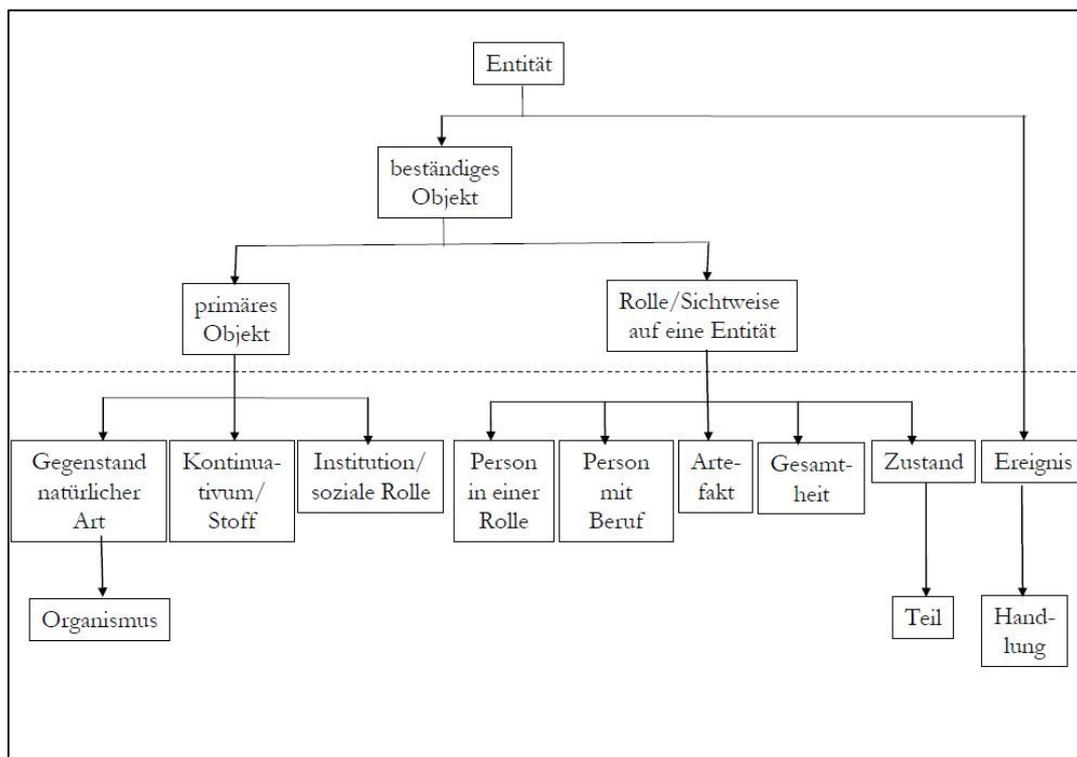


Abbildung 1 Framehierarchie nach Lönneker 1993:93

¹⁷ Sekundäre Typen haben relationalen Charakter, d. h. Frames, die diesem Typ zugeordnet sind, verweisen auf dem höchsten Abstraktionsgrad auf andere Typen. Konerding nennt als Beispiel *Gruppe* als *Gesamtheit* von *Gegenständen* oder *Organismen*, vgl. Konerding 1993: 179

Nach der durchgeführten Hyperonymreduktion befasst sich der zweite zentrale Schritt in Konerdings Modell mit der Identifikation der Prädikationsrahmen (die Slots bzw. Fragen), die die jeweiligen Matrixframes im Detail ausmachen. Wie auch bei der Hyperonymreduktion verfährt Konerding dabei lexikographisch. Mithilfe von Verbthesaurus¹⁸ stellt Konerding für einzelne Matrixframes die Frage, für welche der zuvor ermittelten Substantive einzelne Verbschemata als Prädikatoren in Frage kommen. Diese Zuordnung ergibt sich über einfache Entscheidungsfragen:

'Lässt sich das Verb (bzw. Verbschema) der Kategorie Z sinnvoll von einem typischen Bezugsgegenstand des Substantivs X prädicieren' (Konerding 1993: 165)

„Sinnvoll“ soll an dieser Stelle bedeuten, dass es sich bei den jeweiligen Prädikationen um konventionell gefestigte Verbindungen von Substantiv und Verbschema handelt. Für die Überprüfung, ob eine konkrete Prädikation als usuell gelten kann, schlägt Konerding Frequenzmessungen vor. Die Gesamtheit der so gefundenen Prädikatoren wird in einem nächsten Schritt nach typischen Lesarten sortiert und durch Kombination von bedeutungsähnlichen Prädikatoren auf eine (verhältnismäßig) knappe Liste von abstrakteren Schemata reduziert. Seiner Eigeninterpretation von Slots als spezifische Fragen folgend formuliert Konerding die so ermittelten Schemata in explizite Fragen um (Konerding 1993: 168). Festzuhalten ist einerseits die Verwendung von Wörterbüchern und Thesaurus als Grundlage für die Findung der Prädikationsrahmen, aber auch Konerdings Empfehlung, die so ermittelten Ergebnisse korpuslinguistisch zu festigen (vgl. Konerding 1993: 166).

2.2.4 Matrixframes als diskursanalytisches Instrument in verschiedenen Studien

Konerdings Systematik lässt sich mehr als ein Versuch einer linguistischen Fundierung der Frames denn als eine diskursanalytische Instrumentalisierung der Theorie beschreiben. Erst wesentlich später äußert sich Konerding in verschiedenen Beiträgen zum diskurslinguistischen Potential seines Modells (u. a. Konerding 2005, 2008), zu diesem Zeitpunkt lagen jedoch bereits andere Studien vor, die eine framebasierte Anwendung der Matrixframes nicht nur empirisch

¹⁸ Konerding stützt sich auf die Systematik nach Ballmer / Brennstuhl 1986.

erproben, sondern die Systematik für eine diskurslinguistische Instrumentalisierung auch entscheidend modifizierten.

Ein früher Versuch, theoretisch wie praktisch den Schritt der Verknüpfung von Frame-Theorie und Diskursanalyse zu vollziehen, findet sich in Fraas (1996), die sich – den geäußerten Einwänden zu Kone rdings Framebegriff zum Trotz¹⁹ – dennoch auf Matrixframes stützt. Fraas beschreibt Frames in ihrer Arbeit als „Potential der kommunikativ sinnvollen Kontextualisierungen eines Konzepts“ (Fraas 1996: 5) und führt eine Untersuchung der Konzepte *Identität* und *Deutsche* im Kontext des Diskurses um die deutsche Einheit durch, die sich insofern methodisch sehr an Kone rding orientiert, als dass Prädikationen als Basis für die Beschreibung der zu Grunde liegenden Frame-Struktur dienen. Fraas‘ Untersuchung zeichnet sich zusätzlich dadurch aus, dass explizit Einstellungen der Sprecher durch die Annotation bestimmter Kontexthinweise berücksichtigt werden (vgl. Fraas 1996: 28). Zentraler Erkenntnisgewinn in Fraas‘ Untersuchung ist die je nach Kontext sehr differenzierte Konzeptualisierung ihrer Analyseobjekte und das mittels Frameanalyse klar nachweisbare Potential historischer Ereignisse (in diesem Fall die deutsche Wiedervereinigung) für „Uminterpretation und „Konzeptverschiebung“ (Fraas 1996: 163).

Ebenso wie Fraas (1996) stützt sich auch Lönneker (2003) bei der Analyse französischer Web-Korpora stark auf die Matrixframetheorie nach Kone rding, Lönneker führt jedoch auf Basis empirischer Ergebnisse eine Reihe von sinnvollen Adaptionen der Systematik Kone rdings durch²⁰. Lönnekers Ansatz zeichnet sich insbesondere durch einen starken, computerlinguistischen Einfluss aus, der sich im Versuch äußert, die verschiedenen Schritte der framebasierten Analyse durch die Erstellung geeigneter Software zu automatisieren. Wie Lönneker jedoch selbst feststellt, ist auf Grund des enormen Interpretationsaufwands der Methode eine

¹⁹ Busse merkt an, dass die Argumentationsführung in Fraas 1996 dafür spricht, dass Fraas sich den theoretischen Problemen in Kone rdings Modell durchaus bewusst ist, auch wenn nur teilweise darauf reagiert wird, vgl. Busse 2012: 515

²⁰ Zentral sind hierbei einerseits Präzisierungen des Leerstellenkataloges sowie andererseits die bereits vorgestellte Hierarchisierung der Matrixframes, vgl. Lönneker 2003: 89–95

softwaregestützte Automatisierung nur begrenzt sinnvoll und kann allenfalls eine „analoge“ Untersuchung unterstützen, diese jedoch nicht ersetzen (vgl. Lönneker 2003: 248).

Eine dritte Studie, die sich die Frame-Systematik nach Konerding und speziell auch den in Kürze vorgestellten Analyseleitfaden nach Ziem (2008a) zu Nutze macht, ist die Untersuchung von Stein (2012), in welcher im Kontext der Sarrazin-Debatte der frameevozierende Ausdruck *Integration* hinsichtlich seiner Frameelemente untersucht wird. Die Untersuchung ist für die vorliegende Arbeit insofern von besonderem Interesse, als dass den Konzepten *Integration* und *Rechtschreibreform* derselbe Matrixframe zugrunde liegt, wodurch sich die Arbeit als Muster für den eventuellen Leerstellenkatalog dieser Arbeit anbietet.²¹

2.2.5 Ziems Leitfaden für eine korpuslinguistische Frame-Analyse

Wie zu Beginn der Arbeit postuliert und in der Darlegung grundlegender Strukturen der Frame-Theorie wohl auch bereits demonstriert wurde, sind es insbesondere die Ideen Ziems, die die Vorgehensweise dieser Untersuchung steuern. Wie auch die Autoren der im letzten Abschnitt vorgestellten Arbeiten baut Ziem für den praktischen Teil seines Modells explizit auf den Darlegungen Konerdings auf, grenzt sich jedoch auf theoretischer Ebene bisweilen deutlich von diesem ab. Den verschiedenen Studien, die mit Konerdings Methodik arbeiten, attestiert er zwar hohen Wert für die empirische Frame-Forschung, unterstellt ihnen jedoch sprachtheoretische Unzulänglichkeiten. (vgl. Ziem 2008a: 21) Ziem selbst betrachtet Wissensstrukturen und in weiterer Folge Frames anders als Konerding als holistisches Konzept und widerspricht somit der Vorstellung einer modularen Trennung von Sprach- und Weltwissen (vgl. Ziem 2008a: 121).

Wie darüber hinaus von Busse festgestellt wurde²², ist eine der zentralen, theoretischen Leistungen in Ziems Modell zur Frame-Theorie eine gleichwertige Betrachtung von Slots, Füllern und Default-Werten (letztere waren in der bisherigen Forschung häufig unterrepräsentiert). Innerhalb der konkreten Untersuchung kommen jedoch den drei Strukturelementen

²¹ Siehe Abschnitt 3.2.3

²² Siehe Abschnitt 2.2.1

unterschiedliche Rollen zu. Während Slots und Filler die Analysegrundlage darstellen, anhand derer Aussagen über die Struktur eines spezifischen Frames (und in weiterer Folge des damit verbundenen Diskurses) getroffen werden sollen, stellen nach Ziem die Default-Werte gewissermaßen das „Ziel“ der Untersuchung dar, das heißt, Absicht einer Frame-Analyse im Sinne Ziems ist es, Einblick in die Struktur von Default-Werten eines im Rahmen eines Diskurses aufgerufenen Frames zu erlangen (vgl. Ziem 2008a: 406). Wie auch in die vorhergenannten Arbeiten sieht Ziem dabei eine korpuslinguistische Vorgehensweise vor, die Erfassung von Default-Werten verbleibe aber problematisch:

Je höher der Abstraktionsgrad der analysierten Frame-Strukturen, d.h. insbesondere ihrer integralen Standardwerte, ist, desto schwerer dürfte es sein, diese frameanalytisch zu ermitteln. Denn Standardwerte können nur indirekt, nämlich über empirische Korpusuntersuchungen identifiziert werden. Gehören sie aber so fundamental zum historischen Selbstverständnis einer Sprachgemeinschaft, dass sie kaum eigens thematisiert werden, ist natürlich auch ihre empirisch-quantitative Erfassung schwierig. (Ziem 2008a: 439)

Für die praktische Anwendung einer korpus- beziehungsweise diskurslinguistischen Analyse auf Basis von Matrixframes stellt Ziem einen detaillierten, methodischen Leitfaden zur Verfügung, der im Folgenden vorgestellt werden soll, insofern sich die vorliegende Arbeit in großen Teilen auf Ziems skizzierte Richtlinien stützt. Die konkreten Punkte in Ziems Vorgehensweise werden die Darlegung der eigentlichen Untersuchungsmethodik in Abschnitt 3 steuern.

Der erste Schritt in Ziems Methodik ist der Annotation relevanter Textbelege gewidmet. Es stellt sich die Frage, welche Ausdrücke im Text den zu untersuchenden Frame evozieren und welche Formen des Ausdrucks berücksichtigt werden sollen. Eine Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung verschiedener grammatischer Kategorien hängt laut Ziem von der spezifischen Perspektivierung der Analyse ab, dasselbe gelte für Komposita (vgl. Ziem 2008a: 407). Ebenfalls Teil der Annotation ist die Frage, in welchem Radius um die zuvor herausgefilterten Ausdrücke im Text konkrete Prädikationen in die Analyse miteinbezogen werden sollen. Ziem spricht sich vehement dafür aus, auch jenseits des Einzelsatzes, in dem der Textbeleg aufscheint, Prädikationen miteinzubeziehen, insofern über textdeiktische Verweise auch ohne explizite Nennung des gesuchten Ausdruckes relevante Prädikationen vorhanden sind. Eine Beschränkung auf isolierte Sätze könnte somit die Ergebnisse durchaus verfälschen (vgl. Ziem 2008a: 407). Ziems Empfehlung ist demzufolge eine Berücksichtigung von zwei Satzeinheiten vor und nach dem jeweiligen Satz mit dem betreffenden Textbeleg, je nach Textstelle kann aber auch ein noch größerer Radius sinnvoll sein (vgl. Ziem 2008a: 409). Andere Untersuchungen

auf Basis von Matrixframes wie beispielsweise Stein (2012) und Lönneker (2003) beschränken sich jedoch in ihrer Versuchsanordnung lediglich auf Einzelsätze. Ziem postuliert dazu, dass bei einer ausreichend großen Datenmenge eine solche Beschränkung auf Prädikationen innerhalb des Satzes der Textbelege dennoch stichhaltige Ergebnisse liefern kann (vgl. Ziem 2008a: 408).

Der zweite Schritt in Ziems Systematik widmet sich der Analyse der einzelnen Prädikationen. Als methodischen Hilfsschritt spricht sich Ziem für eine Überführung von „quasi-expliziten Prädikationen“ in „explizite Prädikationen“ aus, das heißt, es sollte eine Paraphrasierung dahingehend durchgeführt werden, dass der den Frame evozierende Textbeleg in Subjektposition gerückt wird (Ziem 2008a: 409). Ebenso sollen adjektivische und substantivische Prädikationen möglichst in eine verbale Form (etwa mittels Kopulakonstruktionen) übergeführt werden. Die Paraphrasierung dient der Simplifizierung der späteren Auswertung der ermittelten Ergebnisse. Als Prädikationen nicht berücksichtigt werden „Präsuppositionen, Implikaturen oder anderweitig inferiertes Wissen“ (Ziem 2008a: 411). An einem konkreten Beispiel aus dem Korpus sei eine solche Paraphrasierung demonstriert:

(1a) Regelunsicherheiten gibt es noch immer viele bei der Rechtschreibreform. (DP, 14.1.1997)

→ (1b) Die Rechtschreibreform hat viele Regelunsicherheiten.

Generell gilt die Maxime, dass jede Prädikation einzeln paraphrasiert wird, Mehrfachprädikationen innerhalb eines Satzes werden daher aufgeteilt.

Die auf diese Weise identifizierten und isolierten Prädikationen gilt es nun ihrem semantischen Gehalt nach den entsprechenden Leerstellen des evozierten Frames zuzuordnen. Zu diesem Zwecke müssen jedoch die in Frage kommenden Leerstellen erst ermittelt werden, es folgt demnach als dritter Schritt eine Hyperonymreduktion des evozierenden Ausdrucks, wie sie bereits in Abschnitt 2.2.3 detailliert vorgestellt wurde. Ziems Vorgehensweise folgt weitestgehend jener Konehdings, weswegen der Prozess der Hyperonymreduktion nicht erneut aufgearbeitet wird. Es sei aber angemerkt, dass Ziem auf Grund der seines Erachtens besseren, empirischen Fundierung für die semantische Ordnung der Leerstellen die Auflistung der Prädikationsrahmen nach Lönneker (2003) gegenüber jener Konehdings bevorzugt (vgl. Ziem 2008a: 412).

Im vierten und letzten Schritt werden die durch Paraphrase isolierten Prädikationen den über die Hyperonymreduktion gewonnenen Slots zugeordnet. Eine Mehrfachzuordnung eines einzelnen Fillers in verschiedene Slots sei nach Ziem dabei durchaus vorstellbar, solange die mehrfache Zuordnung nicht auf Basis einer inferierten Bedeutung der Prädikation erfolgt. In der Terminologie Ziems darf lediglich nach „aufgerufenem Wissen“, nicht aber nach „abgerufenem Wissen“ zugeordnet werden (Ziem 2008a: 420). Diese Differenzierung basiert auf der Frage, in welchem Zusammenhang die Evokation eines Frames mit der gegebenen Information steht:

Overte Kontextualisierungen liegen immer dann vor, wenn konkrete Füllelemente einen Frame *aufrufen*. Nicht-overt Kontextualisierungen kommen dagegen nur unter der Bedingung zustande, dass Sprachbenutzer und Sprachbenutzerinnen einen Frame aus dem Gedächtnis *abrufen*. (Ziem 2008a: 327)

Für eine Zuordnung berücksichtigt darf demnach nur werden, was in der Prädikation explizit ausgedrückt wird. Die gewählte Formulierung der Paraphrase ist demnach von entscheidender Bedeutung für eine akkurate Darstellung der jeweiligen Frame-Struktur. In Anlehnung an Konerding's Postulat von „sinnvollen Prädikation“²³ empfiehlt Ziem die Zuhilfenahme von Entscheidungsfragen, um kritische Prädikationszuweisungen zu klären (vgl. Ziem 2008a: 420–421).

Zusammenfassend ergibt sich also folgender Leitfaden:

I. Annotation von Textbelegen

→ II. Identifikation und Paraphrasierung der Prädikationen

→ III. Hyperonymreduktion

→ IV. Zuweisung der Prädikationen zu den entsprechenden Slots

Wie die Umsetzung von Ziems Leitfaden am konkreten Untersuchungskorpus aussieht und wie die Ergebnisse aufgearbeitet werden sollen, wird in Abschnitt 3 dargelegt. Zuvor soll jedoch noch kurz Fillmores *FrameNet* vorgestellt werden, um der Matrixframeanalyse eine andere, mögliche Vorgehensweise gegenüberzustellen und aufzuzeigen, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zur gewählten Methode vorhanden sind.

²³ Siehe Konerding-Zitat in Abschnitt 2.2.3.

2.2.6 Fillmores *FrameNet*

Das *FrameNet* ist ein groß angelegtes Projekt des *International Computer Science Institute* in Berkeley zur Erforschung und Weiterentwicklung von Fillmores Frame-Theorie, dessen Herzstück ein umfassendes Frame-Lexikon darstellt²⁴. Einzelne Lexikoneinträge beinhalten dabei eine kurze Beschreibung des Frames, eine Auflistung der Leerstellen (Frameelemente in der Terminologie des *FrameNets*) mit Beispielsätzen, eine Auflistung von Beziehungen zu anderen Frames sowie eine Übersicht über lexikalische Einheiten, die den entsprechenden Frame evozieren²⁵. Anders als in Kone rdings Systematik, wo substantivische Konzepte die Grundlage der Matrixframes darstellen, sind es im *FrameNet* vorrangig verbale Elemente, die als Frames im Lexikon vermerkt sind, weswegen Busse dem *FrameNet*-Projekt die Verwendung eines sehr reduzierten Frame-Begriffs attestiert, der kaum über eine valenzgrammatische Beschreibung von Verben hinausgeht (vgl. Busse 2012: 442). Leerstellen eines Frames werden nicht wie bei der Matrixframeanalyse über explizite Fragen ausgedrückt, sondern über die von Fillmore geprägten semantischen Rollen. Für eine konkrete Analyse von Diskursen macht dies zwar kaum Unterschiede²⁶, es ist aber vorstellbar, dass eine Zuordnung zu expliziten Fragen intuitiver erfolgt, als die Zuweisung semantischer Rollen.

Was die Anwendung in diskurslinguistischen Untersuchungen betrifft, ist einer der größten Kontraste eines auf der *FrameNet*-Datenbank basierenden Ansatzes zur Matrixframeanalyse im Sinne Kone rdings und Ziems der Zugriff auf die Analysekriterien. Während in der Matrixframeanalyse ein einzelner Frame anhand eines frameevozierenden Ausdrucks auf den Matrixframe zurückgeführt wird, wird im *FrameNet* dieser direkt im Lexikon nachgeschlagen. Dies bringt Vor- und Nachteile mit sich. Einerseits spart man sich nicht nur den Arbeitsaufwand der Hyperonymreduktion, sondern auch eine unter Umständen ebenfalls als notwendig erachtete Generierung eines eigenen Leerstellenkataloges (siehe Abschnitt 2.2.7). Darüber hinaus

²⁴ Gegenwärtig sind im *FrameNet* ca. 1200 Frames, 1300 lexikalische Einheiten und 200000 Beispielsätze gespeichert, siehe <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/about> (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

²⁵ Für eine detaillierte Darstellung der Struktur des *FrameNets* siehe Ruppenhofer et al. 2018

²⁶ Für eine Darstellung, wie eine Anwendung der *FrameNet*-Datenbank im Kontext einer korpusbasierten Diskursanalyse aussehen kann, siehe Scholz / Ziem 2015: 304–305

lässt sich festhalten, dass es sich beim *FrameNet* um ein speziell in der englischsprachigen Linguistik weit verbreitetes Tool handelt²⁷, eine Arbeit mit der *FrameNet*-Datenbank bietet demnach die Möglichkeit, die Untersuchung in ein sehr breites, internationales Forschungsfeld einzureihen.

Ein markantes Problem einer *FrameNet*-basierten Analyse stellt jedoch die Tatsache dar, dass man für die Durchführung der Analyse vollkommen auf den Umfang der Datenbank angewiesen ist: Ein Frame, der nicht im Lexikon repräsentiert ist, kann demnach nicht mit dieser Vorgehensweise analysiert werden. Hier zeichnet sich die Matrixframeanalyse aus, die mit der Hyperonymreduktion das nötige Handwerkszeug bereitstellt, jeden vorstellbaren Frame aufzuarbeiten. Wie in Abschnitt 3.2.6 zu sehen sein wird, wäre für das Beispiel der Rechtschreibreform zwar prinzipiell ein Eintrag vorhanden, da sich die folgende Arbeit jedoch durchaus an eine weitergehende Beschäftigung mit der Thematik richtet, scheint die größere Flexibilität der Matrixframeanalyse ein nicht zu ignorierender Vorteil, der letztlich ausschlaggebend für die Entscheidung zu Gunsten der letztgenannten Methode für die Bearbeitung der Forschungsfragen war.

Aus Gründen der Vollständigkeit muss abschließend noch darauf hingewiesen werden, dass seit 2015 unter der Leitung von Alexander Ziem an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ein frame-basiertes Online-Lexikon der deutschen Sprache entsteht, das in Konzeption und Umsetzung eng an das Berkeleyer *FrameNet* angelehnt ist²⁸. Die Einträge zu den konkreten Frames basieren dabei auf Übersetzungen aus dem englischsprachigen *FrameNet*, die nach Bedarf korrigiert wurden und nach und nach mit deutschen Beispielsätzen bestückt werden²⁹. Demzufolge ist der Eintrag zu einem Reform-Frame nahezu identisch zum zuvor dargelegten englischen Beispiel, vermisst jedoch die umfassende Auflistung von Frame-Elementen. Es wird

²⁷ Auf der Homepage des *FrameNets* findet sich eine umfangreiche Liste von Projekten und Arbeiten, in denen die Datenbank eingesetzt wird, siehe https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/framenet_users (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

²⁸ siehe <https://gsw.phil.hhu.de/framenet/> (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

²⁹ Zahlreiche Einträge weisen jedoch (zum Zeitpunkt des letzten Abrufens der Datenbank) auch bei den Beispielsätzen lediglich Übersetzungen der englischen Originalbeispiele auf. Ohne mit der Datenbank gearbeitet zu haben, sei die Vermutung geäußert, dass übersetzte Beispiele keine adäquate Grundlage für ein deutschsprachiges Frame-Lexikon darstellen, und eine vollumfängliche Bestückung mit authentischen, deutschen Beispielen als Voraussetzung für die wissenschaftliche Nutzung der Datenbank dringend notwendig ist.

daher darauf verzichtet, an dieser Stelle näher auf diese Umsetzung des *FrameNets* für die deutsche Sprache einzugehen.

2.2.7 Induktive und deduktive Zugänge in der framebasierten Diskursanalyse

Bevor die theoretische Darlegung des Frame-Gedankes und seiner methodischen Instrumentalisierung abgeschlossen wird, soll noch ein letzter Aspekt diskutiert werden, dem für die Wahl der Methode eine durchaus hohe Relevanz zuzuschreiben wird. Die Diskrepanz deduktiver und induktiver Zugänge zu den Leerstellen eines Diskursframes wurde bereits mehrfach angedeutet, es soll jedoch an dieser Stelle explizit darauf eingegangen werden, um die gewählte Methode weiter zu rechtfertigen.

Wie die Aufarbeitung von Konehdings Systematik bereits klar ergeben hat, basiert der Fragenkatalog bei der Matrixframeanalyse zur Gänze auf einer deduktiven Kategorienbildung. Die Frame-Elemente in Lönneker (2003) oder auch in Fillmores *FrameNet*-Modell auf der anderen Seite wurden zwar induktiv über Datenkorpora erstellt, dies ändert jedoch nicht den Umstand, dass bei einer Anwendung der Kategorien Lönnekers oder des *FrameNets* auf andere Korpora ähnlich wie bei der Auflistung nach Konehdig „korpusfremde“ Sets von Slots als Basis für die Analyse dienen. Aus diesem Grund bemängeln Scholz / Ziem (2015: 306) zurecht, dass die Gefahr bestünde die Ergebnisse einer Analyse zu einem ungewissen Grad zu verfälschen, da bestimmte, im Untersuchungsgegenstand auftretende Filler von den vorgefertigten Kategorienrastern nicht erfasst werden können. Scholz / Ziem empfehlen daher eine speziell auf das einzelne Vorhaben zugeschnittene, induktive Kategorienbildung am jeweiligen Untersuchungskorpus. Dieser durchaus schlüssigen Argumentation zum Trotz war beabsichtigt, für das Forschungsvorhaben auf eine vorgefertigte Auflistung von Leerstellen zurückzugreifen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren vorrangig praktische Gründe: Eine induktive Kategorienbildung ist zeitaufwändig, ein stringentes Set an Fragen würde eine Reihe von Pretests erfordern, um eine mehr oder weniger exhaustive Liste an Slots zu gewährleisten. Die Verwendung von Matrixframes hätte aber auch durchaus methodische Vorzüge: Anders als eine induktive Kategorienbildung am jeweiligen Untersuchungsgegenstand gewährleistet die Arbeit mit Matrixframekategorien eine höhere Wiederholbarkeit und vor allem Vergleichbarkeit der Untersuchung. Dies schien insbesondere angesichts der geplanten Ausweitung der Untersuchung auf ähnliche Diskurse über den Rahmen der Masterarbeit hinaus von nicht zu unterschätzendem

Wert – vorausgesetzt natürlich die vorliegende Untersuchung liefert Ergebnisse, die eine Wiederholung des Untersuchungsaufbaus nahelegen. Die Beschäftigung mit dem Korpus hat jedoch die Einwände von Scholz / Ziem bestätigt und gezeigt, dass gewisse Adaptionen der Kategorien in Bezug auf den spezifischen Untersuchungsgegenstand unumgänglich sind. In diesem Sinne wurde zwar auf der Systematik nach Konerding (1993) (beziehungsweise der überarbeiteten Version nach Lönneker (2003)) aufgebaut, es wurden jedoch durch ein induktives Verfahren diskurspezifische Besonderheiten und Anforderungen in den eigenen Untersuchungskriterien berücksichtigt. Eine ausführliche Beschreibung des verwendeten Kataloges findet sich in Abschnitt 3.2.4.

2.3 Die deutsche Rechtschreibreform von 1996

Der folgende Abschnitt dient der Erläuterung zentraler Aspekte der Debatte um die deutsche Rechtschreibreform im Jahre 1996 sowie der später durchgeführten Adaptionen. Diskutiert werden die Relevanz und Prominenz der Rechtschreibreform in der Sprachwissenschaft sowie grundlegende Ziele und wichtige Ereignisse auf der Zeitachse der Reform. Das immense Spektrum an Reaktionen und Kritik zur Reform von Seiten der Medien (und in weiterer Folge der Bevölkerung) wird anhand verschiedener relevanter Untersuchungen ebenfalls thematisiert.

2.3.1 Rechtschreibreformdebatte als zentraler sprachlicher Diskurs

Metasprachliche Themen finden immer wieder Eingang in den öffentlichen Diskurs. Eine Übersicht über verschiedene sprachliche Diskurse (jedoch aus einer bundesdeutschen Perspektive) findet sich etwa bei Stötzel / Wengeler (1995), wo beispielsweise Jugendsprache, die feministische Sprachkritik oder auch der Einfluss von Fremdwörtern auf die deutsche Sprache als Themen dokumentiert werden, die breite öffentliche Beschäftigung nach sich zogen (vgl. Stötzel / Wengeler 1995: 2). Wie am Erscheinungsjahr jedoch abzulesen ist, wird die Rechtschreibreform in der Darstellung von Stötzel / Wengeler noch nicht behandelt. Dass die RSR-Debatte aber eine durchaus prominente Position innerhalb der metasprachlichen, öffentlich geführten Diskurse einnimmt, wird in zahlreichen Abhandlungen postuliert: Bereits zu Beginn der Arbeit wurde Stenschke (2005), zitiert, der der RSR generell eine zentrale Position innerhalb dieser Diskurse zuschreibt. In ähnlicher Weise äußert sich Feiereisen (2018), wo postuliert wird, dass

„Kaum ein anderes Reformbestreben [...] in Deutschland in der Vergangenheit mehr Wellen geschlagen [hat] als die Normierung der Schriftsprache“ (Feiereisen 2018: 308). Spitzmüller (2005: 79) wiederum beschreibt die RSR-Debatte neben der Debatte um Anglizismen in der deutschen Sprache als den prägenden Diskurs der 1990er Jahre und belegt dies mithilfe von Medienkorpora. Die weitreichende Intensität der Debatte erfasst verschiedenste diskursive Ebenen, von denen die in dieser Arbeit näher beleuchtete sprachwissenschaftliche sowie printmediale Rezeption nur einen Teil darstellen. So hatte die Rechtschreibreform unter anderem auch mehr oder weniger gravierenden Einfluss auf die Politik, den pädagogischen Apparat oder auch das Verlagswesen³⁰.

Die lange Zeit nicht abebbende Debatte um die Reform schlug sich in einer vielbeachteten Überarbeitung der neuen Regelung nieder, die erst circa 10 Jahre nach dem initialen Inkrafttreten abgeschlossen sein sollte. In dieser Zeit wurden auf nahezu allen Ebenen der Gesellschaft verschiedenste Aspekte der Rechtschreibung und der Reform selbst diskutiert. Seither ist die Intensität des Diskurses zurückgegangen, was sich etwa an der deutlich niedrigeren Anzahl von Artikeln zum Thema im in dieser Arbeit berücksichtigten Medienkorpus ablesen lässt³¹, gänzlich zur Ruhe gekommen ist die Diskussion aber wohl bis heute nicht.

2.3.2 Historischer Kontext und wichtige Etappen der RSR³²

Vom **22.** bis zum **24.11.1994**³³ tagten die dritten Wiener Gespräche zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, eine Fortsetzung der Konferenzen von 1986 und 1990³⁴. Erklärtes

³⁰Stenschke bemerkt dazu die amüsante Anekdote, dass nach der Reform der Rechtschreibduden über Jahre die deutschen Bestsellerlisten anführte, vgl. Stenschke 2005: 1

³¹ Siehe Graphik in Abschnitt 3.1.1

³² Eine detailliertere Darstellung der Zeitachse um die RSR bis zur Jahrtausendwende findet sich in Stenschke 2005: 102–117. Stenksches Übersicht berücksichtigt neben den verschiedenen Konferenzen, Entschlüssen etc. vor allem auch zahlreiche Informationen zum Widerstand gegen die RSR.

³³ Zentrale Daten werden fett hervorgehoben, insofern sie für die Einteilung der Untersuchungszeiträume in Abschnitt 3.1.1 entscheidend sind.

³⁴ In der Literatur werden die drei Wiener Gespräche gelegentlich auch zusammenfassend als Wiener Orthographiekonferenz bezeichnet.

Ziel³⁵ der Tagung war eine zeitgemäße Anpassung der Regeln, die auf der letzten (erfolgreichen³⁶) Orthographischen Konferenz von 1901 beschlossen wurde. Diese mehr als 90 Jahre zurückliegende Normierung der Orthographieregeln diente vorrangig der Vereinheitlichung der Schreibung in den verschiedenen deutschsprachigen Ländern und orientierte sich stark an den preußischen Schreibweisen, in der Tat war lediglich ein Beobachter aus Österreich bei der Konferenz anwesend, kein einziger aus der Schweiz (vgl. Johnson 2005: 24–25). Dem gegenüber waren zu den Wiener Gesprächen Delegationen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien/Südtirol, Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, Rumänien, der Schweiz und Ungarn eingeladen, bei den teilnehmenden Experten handelte es sich vorrangig um Personen aus dem wissenschaftlichen Milieu. Intention dieses neuerlichen Versuches einer Reform war die Vereinfachung der orthographischen Regeln, jedoch mit der in der Abschlusserklärung explizit geäußerten Forderung, dass „Tradition der Schriftkultur und die Lesbarkeit der Texte“ nicht beeinträchtigt werden dürfe (Augst et al. 1997b: 69). Österreich übernahm dabei nicht nur die Gastgeberfunktion für die Konferenz, sondern auch die de facto politische Organisation der Reform³⁷.

Die im Rahmen der Konferenz vorgeschlagenen Änderungen wurden in weiterer Folge der Öffentlichkeit vorgestellt – unter anderem in einer Broschüre des Duden-Verlages und einer Sonderausgabe des „Sprachreports“ des Instituts für Deutsche Sprache (IDS)³⁸ – und wurden durchaus bereits vor der offiziellen Ratifizierung medial diskutiert (vgl. von Polenz 2000: 245). Die letztendliche Liste an Regeländerungen fiel dabei im Vergleich zu anderen Reformbestrebungen des 20. Jahrhunderts (sowie auch zu den früheren Entwürfen der ersten beiden Wiener Gesprächen) wesentlich gemäßiger aus (vgl. Johnson 2005: 39). Nach einer längeren

³⁵ Die Abschlusserklärung der dritten Wiener Gespräche ist nachlesbar in Augst et al. 1997b: 69–70.

³⁶ Seit der Konferenz von 1901 fanden verschiedene Versuche statt, Reformen oder Anpassungen in die deutsche Orthographie einzubringen wie etwa die „Stuttgarter Empfehlungen“ von 1954 oder die „Wiesbadener Empfehlungen“ von 1958, vgl. von Polenz 2000: 242. Keine dieser Anregungen führte jedoch zu einer Änderung der amtlichen Regeln in den verschiedenen deutschsprachigen Staaten.

³⁷ Die Zustimmung zum Abkommen wurde über das Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten der Republik Österreich geregelt.

³⁸ Die Sonderausgabe des „Sprachreports“ lag jedoch nur in einer sehr geringen Auflage vor und erreichte wohl vorrangig Leser aus dem akademischen Bereich.

Verzögerung durch verschiedene deutsche PolitikerInnen (die Schweiz und Österreich einigten sich noch 1994 auf die Änderungen) erfolgte am **1.7.1996** die gemeinsame Erklärung der deutschsprachigen Staaten (und zusätzlich einiger Staaten mit deutschsprachigen Minderheiten) zur Umsetzung der Regeländerungen, die mit dem **1.8.1998** (und damit dem Beginn des Schuljahres) offiziell in Kraft getreten ist. Ebenfalls wurde im Rahmen der RSR die Gründung der *Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung* (2004 abgelöst durch den *Rat für deutsche Rechtschreibung*) beschlossen, die die zukünftigen Anpassungen der Rechtschreibung steuern sollte³⁹.

Auf Grund anhaltender Kritik – unter anderem in Form verschiedener Volksbegehren zur Annullierung der Reform – wurde im **Juni 2004** eine erste Reihe von Änderungen am neuen Regelwerk vorgenommen⁴⁰. Diese erste Überarbeitung der Reform war jedoch mäßig erfolgreich, was die Beschwichtigung dieser Kritik angeht. Da mit **1.8.2005** die offizielle Übergangsfrist der RSR endete, das heißt, ab diesem Zeitpunkt waren im schulischen und amtlichen Schriftverkehr die alten Schreibweisen als falsch zu bewerten, wurde der Diskurs in den Medien eher noch zusätzlich intensiviert. Aus diesen Gründen wurden vom *Rat für deutsche Rechtschreibung* weitere Anpassungen der Orthographieregeln geplant, die mit **1.8.2006** als dritte Fassung der Rechtschreibregeln offiziell in Kraft getreten sind⁴¹. Die Änderungen fielen dabei umfangreicher als zwei Jahre zuvor aus und verfolgten das Ziel „systematischer als die alte Rechtschreibung, aber näher am Schreibgebrauch als die Rechtschreibreform“ zu sein (Heller 2006: 1). Die Übergangsfrist für das modifizierte Regelwerk von 2006 lief in Österreich am **1.8.2008** ab⁴².

³⁹ Die bisherige „Deutungsmonopol“ in Sachen Orthographie lag primär in den Händen der Wörterbücher (und dabei speziell bei der Duden-Redaktion), dieser Umstand sollte durch die Gründung der Kommission geändert werden, vgl. Heller 1998: 13.

⁴⁰ Eine Auflistung der Änderungen findet sich in Heller 2004.

⁴¹ Eine Auflistung der Änderungen findet sich in Heller 2006.

⁴² In den Jahren 2011 und 2017 wurden noch weitere, geringfügige Anpassungen vorgenommen, diese befinden sich jedoch außerhalb des für die Untersuchung abgesteckten Zeitrahmens und werden daher nicht weiter berücksichtigt.

2.3.3 Ausgewählte Beiträge aus der Forschungsgeschichte um die RSR

Die Rezeption der RSR innerhalb der Forschung ist nicht nur sehr umfassend, sondern auch überaus heterogen, was die konkreten theoretischen und methodischen Zugänge zum Thema betrifft. Wie dargelegt wurde, schließt die RSR an einen das gesamte 20. Jahrhundert hindurch fortgesetzten Diskurs um Normierungsfragen und -vorschläge an, der im Rahmen der RSR einen neuen Höhepunkt erreicht hat⁴³ (u. a. Maas 1997; Augst 1997a; Ickler 1997; Besch 2007). Daneben sind es speziell auch didaktische Fragen, die innerhalb der Wissenschaft diskutiert wurden und werden (u. a. Stuppnik-Bazzanella 2000; Lüthgens 2002; Grund 2016). Diese Aspekte der wissenschaftlichen Rezeption seien an dieser Stelle bemerkt, detaillierter vorgestellt sollen jedoch lediglich solche Arbeiten werden, die die sich explizit mit medialen beziehungsweise diskursiven Aspekten der RSR beschäftigen.

Die Monographie von Schimmel-Fijalkowytsh (2018) eruiert das Diskursfeld um die RSR an einem breiten Feld von Gesichtspunkten, Kern sei jedoch eine empirische Textanalyse verschiedener diskursrelevanter Texte (vgl. Schimmel-Fijalkowytsh 2018: 24). Untersucht werden unter anderem Berichte des *Rats für deutsche Rechtschreibung*, Hausorthographien verschiedener Printmedien sowie auch printmediale Texte selbst. Interessant ist am Untersuchungsaufbau die Tatsache, dass Schimmel-Fijalkowytsh auch Presstexte von außerhalb des deutschen Sprachraumes in ihre Analyse miteinbezieht, was einen neuen Blickwinkel auf diesen größtenteils auf den deutschsprachigen Raum beschränkten Diskurs eröffnet (vgl. Schimmel-Fijalkowytsh 2018: 26). Bedauerlicherweise leidet die Arbeit jedoch an sehr unpräzise formulierten Forschungsabsichten und einer eher undurchsichtigen Zusammenstellung der Korpora, in einer Rezension zu Schimmel-Fijalkowytshs Monographie spricht Osterwinter (2019: 511) gar von einer „Beliebigkeit in der Vorgehensweise“. Osterwinters insgesamt sehr negativen Bewertung der Arbeit muss an dieser Stelle leider zugestimmt werden, weswegen Schimmel-Fijalkowytshs Ergebnisse auch nicht näher diskutiert werden, auf Grund der geringen Dichte an Arbeiten zu diesem spezifischen Aspekt der RSR soll das Werk aber dennoch erwähnt werden.

⁴³ Für eine übersichtliche Aufarbeitung des wissenschaftlichen Diskurses um die RSR und speziell auch einiger inhaltlicher Aspekte des neuen Regelwerks empfiehlt sich das entsprechende Kapitel in Dürscheids Einführungswerk in die Schriftlinguistik, vgl. Dürscheid 2016: 197–207.

Osterwinter selbst widmet sich in einer eigenen Abhandlung der Umstellung auf die neuen Orthographieregeln durch die deutschen Presseagenturen und der damit zusammenhängenden Umsetzung des Regelwerks in den Texten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* (Osterwinter 2011: 4). Die Monographie ist methodisch jedoch auf die Untersuchung konkreter Presstexte der *FAZ* hinsichtlich der Anwendung verschiedener orthographischer Neuerungen ausgerichtet und insofern nur von begrenzter Relevanz für die vorliegende Arbeit. Dennoch demonstriert Osterwinters Abhandlung die ablehnende Haltung zur RSR, die von einer Vielzahl der deutschsprachigen Medien eingenommen wurde. Dies sollte definitiv berücksichtigt werden, wenn es später darum geht, die Verteilung der Leerstellen zu interpretieren.

Explizit mit der printmedialen Behandlung der RSR befasst sich die Diplomarbeit von Denscher (2010). Diese zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, dass auch österreichische Printmedien in der Analyse berücksichtigt werden. Denscher behandelt dabei einen Ausschnitt aus dem RSR-Diskurs, der in etwa mit der in dieser Arbeit als „Revisionsphase“ bezeichneten Etappe der Reform übereinstimmt⁴⁴. Die Arbeit widmet sich insbesondere der statistischen Aufarbeitung des printmedialen Diskurses, relevante Beiträge zur RSR werden unter anderem nach ihrer räumlichen Verteilung oder der zugehörigen Textsorte analysiert. Für die vorliegende Arbeit speziell von Interesse ist die Feststellung, dass in bundesdeutschen Medien durchschnittlich doppelt so viele Referenzen auf die RSR getätigt werden wie in österreichischen (Schweizer Medien verbuchen dabei sogar noch weniger Nennungen) (vgl. Denscher 2010: 31). Denscher resümiert darüber hinaus, dass die RSR in Deutschland mehr als in Österreich und der Schweiz in einem politischen Kontext diskutiert wurde, während in Österreich vorrangig Personen aus dem literarischen Bereich am Diskurs beteiligt waren (vgl. Denscher 2010: 120–121). Generell bietet die Arbeit eine enorme Vielzahl interessanter Statistiken zu verschiedensten Aspekten der RSR, jedoch geht mit dieser breiten Perspektivierung und dem enormen Korpus eine bisweilen etwas dürftige Darstellung der Forschungsmethoden einher.

Von besonderem Interesse ist die bereits mehrfach zitierte Abhandlung von Stenschke (2005), die sich mit der medialen Repräsentation diskursiver Elemente der RSR beschäftigt und sich somit einerseits thematisch auf einem sehr ähnlichen Gebiet wie die vorliegende Arbeit

⁴⁴ Die Begrenzung und Benennung der Diskursphasen findet in Abschnitt 3.1.1 statt.

bewegt, speziell aber auch von methodischer Seite Ähnlichkeit zum eigenen Untersuchungsaufbau aufweist und daher eine wertvolle Quelle für die Verfeinerung der Analyseparameter darstellt. Dennoch verbleiben zahlreiche Unterschiede, von denen die Folgenden besonders ins Gewicht fallen: Einerseits beschäftigt sich Stenschke zwar mit den Wissensstrukturen um die RSR, er arbeitet jedoch nicht explizit mit einem framebasierten Ansatz. Stenschkes Untersuchungskorpus setzt sich zudem aus bundesdeutschen Presstexten zusammen, österreichische Medien sind nicht Teil der Untersuchung. Schließlich wird in Stenschke (2005) die Medienrezeption zu den beiden Adaption der RSR von 2004 und (logischerweise) 2006 noch nicht berücksichtigt, der von Stenschke analysierte Untersuchungszeitraum umfasst ausschließlich die Jahre 1994-1999. Diesen Unterschieden zum Trotz bieten die Ausführungen Stenschkes dennoch eine gute Basis für einen Vergleich mit der eigenen Untersuchung, weswegen im Folgenden etwas näher auf diese Arbeit eingegangen werden soll.

Stenschke formuliert zu Beginn seiner Ausführungen als Rahmen für seine Untersuchung unter anderem folgende Leitfragen für seine weiteren Überlegungen:

Welche Akteure haben auf welche Art und Weise durch ihre sprachlichen Handlungen den Diskurs über die Rechtschreibreform in der Presse geprägt? In welcher Form und mit welchem Ergebnis hat der öffentliche Diskurs das Bild beeinflusst, das sich sprachinteressierte Laien von der Rechtschreibreform und den daran beteiligten Akteuren machen? (Stenschke 2005: 4)

Wie sich im Rahmen dieser Untersuchung zeigen wird, sind dies Fragen, die sich mit einem Frame-Ansatz, wie er in der vorliegenden Arbeit verfolgt wird, sehr gut behandeln lassen. In der Tat beruft sich Stenschke auf einen Schema-Ansatz nach Schwarz (1996)⁴⁵, der aus einer ähnlichen, theoretischen Richtung stammt, wie die Frame-Semantik. Dies dient nicht nur der theoretischen Fundierung seiner Untersuchung, sondern hat auch – ähnlich wie der Matrixframeansatz für diese Arbeit – einen direkten Einfluss auf die zur Anwendung kommende Analysemethode. Stenschke arbeitet dabei mit einem (im Vergleich zum hier sehr weit definierten Frame-Begriff) eher reduzierten Schema-Begriff von „Wissensstrukturen, die einen Sachverhalt repräsentieren“ (Stenschke 2005: 67). Für die Anwendung des Konzepts auf seinen Untersuchungsgegenstand folgt Stenschke primär Wichter (1994). Auf die in der Forschung gängige und für diese Arbeit zentrale Beschreibung der einzelnen Frame- beziehungsweise

⁴⁵ Der wiederum zurückgeht auf Rumelhart 1975, siehe Abschnitt 2.2.1.

Schema-Elemente als Slots, Default-Werte und Filler deutet Stenschke zwar hin, für seine Vorgehensweise spielt dies jedoch eine nur untergeordnete Rolle. Zentraler ist die vertikale Schichtung der Schemata, die er als theoretische Grundlage für eine Zuteilung seiner Untersuchungsobjekte in Sub- und Superkategorien operationalisiert (vgl. Stenschke 2005: 68).

Stenschke interessiert sich im Rahmen seiner Untersuchung insbesondere für zwei Bereiche innerhalb des RSR-Diskurses, die er als „Wissen“ (beziehungsweise „Kognition“) und „Emotion“ bezeichnet⁴⁶ (Stenschke 2005: 58). Die beiden Aspekte werden dabei separat analysiert und präsentiert, es wird jedoch stets die Unmöglichkeit betont, diese beiden Bereiche präzise voneinander zu trennen. Die eben beschriebenen Methoden, die einem frame-basierten Ansatz ähneln, kommen dabei primär bei der Analyse ersteren Aspekts zum Einsatz.

Die Vermittlung von Information innerhalb der Presstexte steht im Fokus von Stenschkes Analyse zum Wissen im RSR-Diskurs, insbesondere bekundet er Interesse dafür,

[...] wie viel bzw. welches Wissen im Laufe des Diskurses Eingang in das Allgemeinwissen findet und wie das so entstehende Allgemeinwissen, das der interessierten Öffentlichkeit über die ausgewählten Medien vermittelt wird, vor dem Hintergrund des Expertenwissens zu bewerten ist. (Stenschke 2005: 65).

Besonderes Gewicht kommt dabei in seiner Untersuchung den konkreten, sprachlichen Beispielen für orthographische Neuerungen im Rahmen der RSR zu, die innerhalb der Presstexte genannt werden. Diese werden als „Schlüsselwörter“ für die oben beschriebene Schemata-Analyse herangezogen und nach den dargelegten Kriterien gesammelt, klassifiziert und anhand ihrer Frequenz sortiert⁴⁷ (Stenschke 2005: 69).

Unter dem Schlagwort der „Emotion“ untersucht Stenschke wiederum jenen Teil der sprachlichen Mitteilung in den Presstexten, der über eine bloße Übertragung von Information hinausgeht, um damit die Frage zu beantworten, woher die Intensität der Diskursführung rührt und wie sich diese in den verschiedenen Presstiteln äußert. Stenschke stützt sich dabei sehr stark auf Ansätze und Termini aus der Sprechakttheorie. Für seine konkrete Analyse bemerkt

⁴⁶ An verschiedenen Stellen differenziert er diese beiden Aspekte als das „Was“ und das „Wie“ des Diskurses, vgl. Stenschke 2005: 73.

⁴⁷ Die Wahl der für die Untersuchung relevanten „Schlüsselwörter“ ist ebenfalls ein zentraler Punkt, in dem sich Stenschkes und der vorliegende Untersuchungsaufbau unterscheiden. Eine detaillierte Diskussion dieses Umstandes wird in Abschnitt 3.2.1 geführt.

er, dass sich die tatsächliche Effekte der Perlokution in den Presstexten nicht messen lassen, weswegen er den beabsichtigten Effekt, den er als „Emotionalisierungspotential“ der Texte bezeichnet, in den Fokus seiner Untersuchung stellt (Stenschke 2005: 79). Für die Analyse dieses Potentials beschränkt sich Stenschke innerhalb seines Korpus auf einige Textsorten, die besonders „meinungsbetont“ seien (speziell Meinungsinterviews und Leserbriefe sind dabei zu nennen), sowie auf konkrete Schlagzeilen (Stenschke 2005: 92). Um das dadurch eingegrenzte Korpus weiter zu reduzieren, bezieht sich Stenschke in weiterer Folge auf einzelne Prädikationen, einerseits zur Rechtschreibreform selbst, andererseits zu den Akteuren im Rahmen der Reform (vgl. Stenschke 2005: 93). Hier zeigen sich auf methodischer Ebene erneut Überschneidungen zu einem framebasierten Ansatz, wie er zuvor vorgestellt wurde, es ist jedoch interessant zu bemerken, dass bei Stenschke die Analyse der Prädikation und die schema-basierte Klassifikation der Beispiele separat zum Einsatz kommen und nicht notwendigerweise derselben theoretischen Fundierung folgen.

Was die Ergebnisse seiner Untersuchung betrifft, stellt Stenschke einerseits in Bezug auf die Frequenz orthographischer Beispiele deutliche Parallelen zu den offiziellen Publikationen der Reformer selbst fest, er erkennt jedoch tendenziell negative Konnotationen in der Verwendung von Beispielen in der neuen Schreibweise (vgl. Stenschke 2005: 215–216). Für die vorliegende Untersuchung von besonderem Interesse ist das Ergebnis der Prädikationsanalyse. Hierzu resümiert Stenschke einerseits, dass konkrete Prädikationen zum Schlagwort der „Rechtschreibreform“ in den Schlagzeilen relevanter Presstexte geringes Emotionalitätspotential aufweisen und weitestgehend der Information dienen. Bezüglich der Prädikationen der Akteure andererseits, wo als die vier zentralen Gruppen des RSR-Diskurs die Reformer, politische Beamte, Schriftsteller sowie organisierte Gegner der Reform genannt werden⁴⁸, eruiert Stenschke, dass diese nahezu ausschließlich mit negativen Prädikationen versehen sind (Stenschke 2005: 282). Ebenfalls stellt er fest, dass die Prädikationen reich an Metaphern und Versuchen, den Referenten lächerlich zu machen, seien, was zusätzlich zum Emotionalitätspotential beitrage. In der Tat bemerkt Stenschke, dass das öffentliche Ansehen der Linguistik im Rahmen

⁴⁸ Gereiht nach ihrer Frequenz, wobei „Reformer“ die Gruppe von Akteuren darstellt, die am häufigsten in relevanten Schlagzeilen aufscheinen.

der RSR „durch die Art und Weise, wie der Diskurs verlaufen ist, nachhaltig beschädigt sein dürfte“ (Stenschke 2005: 287).

Wie sich bei der Darstellung von Stenschkes Untersuchungsaufbau und den gewonnenen Ergebnissen sicherlich gezeigt hat, ist die Monographie für die vorliegende Untersuchung von essenzieller Relevanz. Zwar soll darauf hingewiesen werden, dass das grundsätzliche Konzept der vorliegenden Arbeit, den RSR-Diskurs frameanalytisch zu untersuchen, erstellt wurde, noch bevor Stenschkes Arbeit im Rahmen der Recherche gefunden wurde. Dennoch wäre es auf Grund der großen Überschneidungen kontraproduktiv, sich nicht in großem Maße auf Stenschkes Vorarbeit zu stützen, weswegen bei der in Kürze folgenden Präzisierung der Forschungsmethodik Stenschkes Ausführungen und Erkenntnisse stark eingebunden werden. Zuvor soll aber noch als Abschluss des forschungstheoretischen Teils das *Austrian Media Corpus* vorgestellt werden.

2.4 Das *Austrian Media Corpus (amc)*⁴⁹

Beim *Austrian Media Corpus* handelt es sich um eines der größten Medienkorpora im deutschsprachigen Raum mit ungefähr 44 Millionen Artikeln und 10 Milliarden Wörtern. Durch eine Kooperation des *Instituts für Corpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT)* der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* mit der *Austrian Presse Agentur* ermöglicht das *amc* Forschenden umfangreichen Zugang zur österreichischen Medienlandschaft über nahezu vier Jahrzehnte. Insbesondere das breite Feld an österreichischen Tageszeitungen ist über einen langen Zeitraum vollständig abgedeckt, dazu kommt noch ein weites Angebot weiterer Printmedien bis hin zu Transkripten von Radio- und TV-Aufzeichnungen. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass große Freiheiten bezüglich der Zusammenstellung des Korpus gewährt sind und das genaue Ausmaß des Untersuchungskorpus überaus flexibel angepasst werden kann, sollte im Rahmen der frühen Auseinandersetzung mit dem Material ein solcher Bedarf entstehen.

⁴⁹ Austria Media Corpus (amc), Version 3.1, zugänglich über <http://hdl.handle.net/21.11115/0000-000C-4F08-4>, (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

Gegenüber verschiedener anderer Medienkorpora, die auf bloße Digitalisate von Materialien beschränkt sind, zeichnet sich das *amc* besonders auch dadurch aus, dass die Materialien nach linguistischen Kriterien annotiert sind, was für die wissenschaftliche Nutzung des Korpus von sehr hohem Wert ist, insofern angelegte Forschungsvorhaben durchgeführt werden können, ohne selbst zeitaufwändige Annotationsarbeit zu verrichten. Ebenso bietet das *amc* durch die Verwendung der *NoSketch-Engine*-Software bereits zahlreiche Möglichkeiten zur Auswertung der Daten.

In der Forschung kam das *amc* bereits in verschiedenen Projekten zum Einsatz, unter anderem wurde das Korpus als Grundlage für den österreichischen Teil der Neuauflage des *Variantenwörterbuchs des Deutschen* (Ammon et al. 2016) eingesetzt. Auch für die neuesten Auflagen des *Österreichischen Wörterbuches* wurde das *amc* bereits verwendet. Darüber hinaus findet sich noch eine stetig wachsende Anzahl an kleineren Projekten, deren Untersuchungen auf Materialien des *amc* basieren⁵⁰.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass speziell im österreichischen Raum das *amc* nahezu alternativlos und dadurch für die Erforschung der Sprache in Österreich von immenser Bedeutung ist, aber auch im Vergleich zu anderen Korpora zeichnet sich das *amc* durch sein Alleinstellungsmerkmal aus, als einziges Korpus über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten das nahezu gesamte Medienspektrum einer einzelnen Nation abzubilden (vgl. Ransmayr et al. 2017: 28).

⁵⁰ Eine Auflistung dieser Arbeiten findet sich unter <https://amc.acdh.oeaw.ac.at/publikationen/> (zuletzt abgerufen am 23.7.2020)

3 Methodik

Im folgenden Abschnitt werden die notwendigen Schritte für die Planung und Durchführung der dargelegten Untersuchung besprochen. Wichtig ist es festzuhalten, dass für die Präzisierung der Untersuchungsparameter bereits mit den Daten des *amc* gearbeitet wurde, um eine Anwendbarkeit der Methoden zu gewährleisten.

3.1 Eingrenzung des Korpus

3.1.1 Begrenzung der Zeitabschnitte

Eine adäquate Einteilung relevanter Zeitabschnitte ist ein wichtiger, erster Schritt für die nähere Begrenzung des Untersuchungskorpus. Ziel ist es, Zeitabschnitte abzustecken, die sowohl die zentralen Phasen des medialen Diskurses über die Rechtschreibreform abdecken, gleichzeitig aber auch in einem bearbeitbaren Rahmen bleiben, was die Menge der zu analysierenden Artikel betrifft. Als Grundlage für diese Einteilung dienen einerseits die in Abschnitt 2.3.2 beschriebenen Eckdaten relevanter Ereignisse innerhalb des Diskurses, andererseits wird eine Stichproben-Abfrage aus dem Korpus selbst herangezogen, um festzustellen, in welchen Jahren oder Monaten in besonders hoher Frequenz über die Rechtschreibreform diskutiert wurde. Folgende Graphik zeigt dabei die Verteilung einer simplen, nicht weiter gefilterten Suchanfrage des Begriffs „Rechtschreibreform“ in den untersuchungsrelevanten Medien ⁵¹:

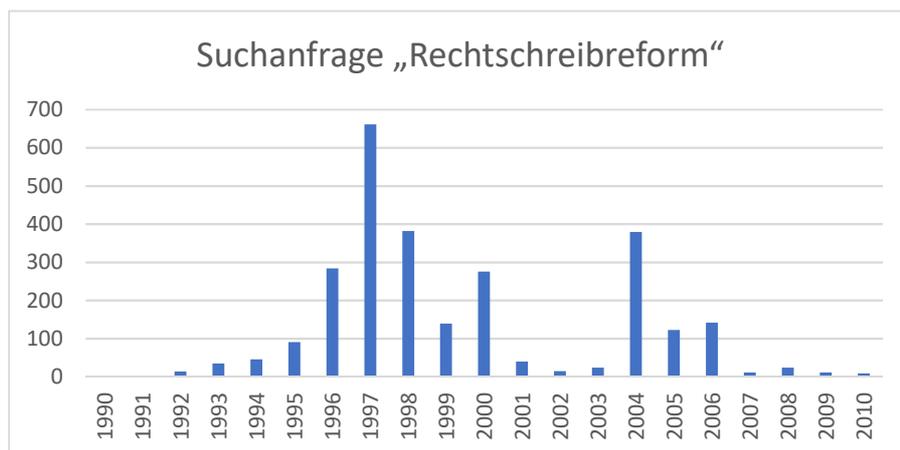


Abbildung 2 Fundstellen per Jahr

⁵¹ Für die Vorstellung dieser Medien siehe Abschnitt 3.1.2

Als erster Zeitabschnitt wurde die Etappe vor der Ratifizierung der ersten Fassung der Rechtschreibreform genannt. Die dargelegte Zeitachse legt eine Begrenzung des Abschnittes von den 3. Wiener Gesprächen bis zu jenem Zeitpunkt, an dem die Durchführung der Reform von Seiten der deutschsprachigen Länder offiziell beschlossen wurde, nahe. Die obige Graphik unterstützt diesen Vorschlag. Vor 1994 findet der mediale Diskurs quasi nicht statt, der Zeitraum von 1994 bis (Mitte) 1996 liefert eine solide (wenn auch im Vergleich zu den anderen Abschnitten geringer ausfallende) Anzahl von Artikeln, die keine weitere Begrenzung des Zeitabschnittes notwendig macht. Der Abschnitt, der im weiteren Verlauf der Arbeit als **Frühphase** des Diskurses bezeichnet wird, wird damit vom **22.11.1994** bis zum **30.6.1996** festgelegt. Als weitere mögliche Grenze wurde 1998 und damit das Inkrafttreten der Reform in Betracht gezogen. Wie jedoch die Graphik zeigt, findet der Höhepunkt des gesamten medialen Diskurses bereits 1997 statt, dieser Zeitabschnitt kann daher nicht sinnvoll der Frühphase zugerechnet werden.

Etwas komplexer gestaltet sich die Abgrenzung des zweiten Abschnittes, da zwischen dem Beginn dieser Etappe (dem 1.7.1996) und dem frühesten, möglichen Anfangspunkt des dritten Abschnittes (Juni 2004) beinahe acht Jahre liegen. Würden Beginn und Ende so angesetzt werden, wäre es nicht nur zeitlich mit Abstand der längste Abschnitt, sondern er würde auch eine enorme Anzahl an Artikeln beinhalten, insofern sich in diesen acht Jahren der Höhepunkt des Diskurses abspielt. Zwar wäre es durchaus reizvoll, eine vollständige Abdeckung des gesamten Diskurses anzustreben, jedoch ist eine Bewältigbarkeit des Vorhabens ein Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden kann, weswegen nur ein Teil dieses Zeitraumes für die Untersuchung herangezogen wird⁵². Für die Eingrenzung des Abschnittes ist erneut die obige Graphik hilfreich. Wie bereits erwähnt wurde, lässt sich als Höhepunkt des medialen Diskurses 1997 festmachen. Ein weiteres lokales Maximum findet sich im Jahr 2000, bevor die Berichterstattung relativ abrupt zurückgeht. Eine Analyse der Jahre 1996 bis 2000 würde demzufolge zwar den Kern des Diskurses erfassen, die Untersuchungslast wäre jedoch weiterhin erdrückend. Als Kompromiss soll daher der zweite Abschnitt bis Mitte 1998 angesetzt werden. Eine

⁵² Eine geringere Anzahl von untersuchten Printmedien hätte es zwar ermöglicht, diesen gesamten Zeitraum zu analysieren, jedoch wäre in diesem Fall die Dichte an Artikeln in den anderen Abschnitten deutlich gesunken, insbesondere das Korpus zur Frühphase des Diskurses hätte stark unter dieser Eingrenzung gelitten.

nähere Betrachtung der Artikelfrequenz hat gezeigt, dass kurz vor Inkrafttreten der Reform im August 1998 der Diskurs intensiv geführt wurde, bevor er im Herbst desselben Jahres langsam zurückgeht. Demzufolge wird der zweite Abschnitt, der als **Kernphase** des Diskurses bezeichnet wird, von **1.7.1996** bis zum **31.8.1998** angesetzt.

Wie aus der Graphik abzulesen ist, ebbt der aktive Diskurs in den Medien zwischen 2001 und 2003 erkennbar ab, bevor 2004 mit der ersten Revision eine deutliche Zunahme an Artikeln zu beobachten ist. Ab 2007 wiederum bricht die Berichterstattung wieder ein. Es erscheint daher sinnvoll den letzten Abschnitt, der im weiteren Verlauf der Arbeit als **Revisionsphase** bezeichnet wird, unter Berücksichtigung der konkreten Daten der Revisionen von **1.6.2004** bis zum **31.12.2006** anzusetzen.

Die auf diese Weise gewonnenen Untersuchungsphasen sollten einen angemessenen Kompromiss zwischen adäquater Abbildung der Diskursereignisse und Durchführbarkeit der Untersuchung darstellen. Ein Ausgliedern der Diskursphase um das Jahr 2000 ist bedauerlich, aber erscheint für die Durchführbarkeit des Vorhabens innerhalb eines akzeptablen, zeitlichen Rahmens notwendig. Abgesehen von den praktischen Gründen lassen sich aber durchaus auch inhaltliche Argumente finden, die ein derartiges Vorgehen rechtfertigen, insofern es im Sinne der Fragestellungen ist, Veränderungen zwischen den Phasen festzustellen. Sollten keine solche Veränderungen vorgefunden werden, ist das Ausgliedern eines einzelnen Zeitabschnittes eher unerheblich, da kein Grund besteht, in diesem Falle relevante Abweichungen in diesem einen Abschnitt anzunehmen. Falls aber markante Unterschiede zwischen Kern- und Revisionsphase existieren, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass diese ohne Berücksichtigung des „Zwischenstücks“ zwischen den beiden Phasen nicht auch aufscheinen. Eventuell fallen die Unterschiede jedoch weniger markant aus, als sie es bei einer vollumfänglichen Analyse gewesen wären. Eine stichhaltige Beantwortbarkeit der Untersuchungsfragen sollte dennoch gewährleistet sein.

3.1.2 Auswahl der Printmedien

Der nächste Schritt zur Begrenzung des Korpus betrifft die Vorstellung der konkreten Printmedien, die für die Analyse herangezogen werden sollen. Erstes (wohl eher banales) Kriterium hierfür ist die Beschränkung auf österreichische Printmedien. Diese Bedingung wird noch dahingehend präzisiert, dass lediglich solche Medien berücksichtigt werden, die in ganz

Österreich verlegt werden, da die Ergebnisse der Analyse möglichst ein allgemeines, gesamtösterreichisches Bild des Diskurses spiegeln sollen. Lokal- und Regionalblätter scheidet daher aus der engeren Auswahl aus. Bezüglich der Erscheinungsfrequenz der Materialien werden lediglich Tageszeitungen zur Untersuchung herangezogen. Dies ist hauptsächlich damit begründet, dass durch die höhere Anzahl an produzierten Artikeln eine größere Dichte an relevanten Beiträgen erwartet wird, jedoch trägt auch die Wahl der zu untersuchenden Textsorten⁵³ zu dieser Entscheidung bei. Eine weitere Bedingung für die Berücksichtigung ist eine vollständige Abdeckung des medialen Diskurses durch die jeweilige Zeitung, das heißt, das Printmedium muss im Zeitraum von 1994 bis 2006 durchgehend erschienen sein⁵⁴. Unter Berücksichtigung dieser Kriterien ergibt sich folgende Auswahl an Printmedien, die für die Analyse in Frage kommen:

<i>Der Standard</i>	<i>Die Presse</i>	<i>Kronen Zeitung</i>	<i>Kurier</i>
---------------------	-------------------	-----------------------	---------------

Tabelle 1 Auswahl der Printmedien

Ein Vergleich mit dem Untersuchungskorpus⁵⁵ deutet an, dass es sich hierbei um eine bewältigbare Menge an Materialien handelt, es werden daher alle vier Medien im zuvor abgesteckten Zeitraum für die Analyse berücksichtigt. Als eventuelle fünfte Quelle wurden Pressemeldungen der *Austria Presse Agentur (APA)* in Betracht bezogen, die ebenso mehr oder weniger die besprochenen Kriterien erfüllen. Letztendlich fiel jedoch die Entscheidung gegen ein Miteinbeziehen der APA-Materialien. Einerseits ist fraglich, inwieweit bei Beiträgen von Presseagenturen von „Printmedien“ die Rede sein kann, die Unterschieden zu den anderen Medien scheinen in diesem Sinne zu groß, um sie in eine gemeinsame Statistik überzuführen. Andererseits ist der Untersuchungsaufwand bei Berücksichtigung der vier genannten Medien ohnehin bereits äußerst groß, die große Anzahl an APA-Meldungen hätte den Rahmen der Analyse wohl gesprengt.

⁵³ Siehe Abschnitt 3.1.3

⁵⁴ Für die Feststellung der Printreichweite wurden einerseits Information des *amc* herangezogen, vgl. Ransmayr et al. 2017: 29, in Zweifelsfällen wurde die Reichweite der Medien über Internetrecherche eruiert.

⁵⁵ Es sei erneut auf die Graphik in Abschnitt 3.1.1 verwiesen.

3.1.3 Textsorten

Die Beschränkung auf bestimmte Textsorten bei der Analyse sollte einerseits dazu dienen, möglichst relevantes Datenmaterial für die Untersuchung heranzuziehen und andererseits ein homogeneres Korpus zu schaffen, so dass eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet ist. Die initiale Absicht war es daher, die Untersuchung auf Leserbriefe zu basieren, da angenommen wurde, dass die oft emotional aufgeladenen Beiträge von Lesern und Leserinnen besser dafür geeignet sind zugrunde liegende Spracheinstellungen aufzudecken. Ähnliche Argumentation (wenn auch nicht explizit in Bezug auf Einstellungen) findet sich auch bei Stenschke, wo ebenfalls mit Leserbriefen gearbeitet wird. Die Meinung, Leserbriefe böten sich besonders für die Spracheinstellungsforschung an, wird auch weiterhin vertreten, verschiedene Gründe haben jedoch dazu geführt, dass dieser Gedankengang letztlich nur begrenzt für den Untersuchungsaufbau umgesetzt wurde. Auf der einen Seite erwies sich die Filterung der Texte im *amc* als problematisch. Eine durchgängige Markierung der Daten nach Textsorte existiert nicht⁵⁶, somit müssen sämtliche Leserbriefe einzeln herausgefiltert werden. Dieses Vorgehen ist zwar durchaus mit beträchtlichem Aufwand verbunden, war aber grundsätzlich bewältigbar und wurde bei der Sortierung der Materialien auch durchgeführt. Als markanteres Problem wurde jedoch festgestellt, dass die verschiedenen Phasen nur begrenzt mit einer ausreichenden Menge relevanter Leserbriefe abgedeckt sind. Insbesondere in der Frühphase liegen nicht genügend Leserbriefen vor, um eine Beantwortung der diachronen Fragestellungen zu ermöglichen. Eine Korpuserweiterung um zusätzliche Medien hätte dem vielleicht Abhilfe geschaffen⁵⁷, dadurch wäre gleichzeitig jedoch die Menge an Beiträgen in der Kernphase derartig angestiegen, dass eine vollständige Auswertung der Daten aller Phasen nicht mehr möglich gewesen wäre.

Die beschränkte Annotation im Korpus der Textsorten führt nun dazu, dass auch eine Filterung bestimmter Textsorten abseits der Leserbriefe nur begrenzt möglich ist. Es wird daher

⁵⁶ Zugegebenermaßen kann die Annotation von großen Korpora nach einzelnen Textsorten keineswegs als simples Vorhaben bewertet werden und wäre wohl mit hohem Zeitaufwand verbunden. Eine Annotation nach redaktions-internen bzw. -externen AutorInnen wäre bereits hilfreich gewesen, es ist aber nicht bekannt, ob dem *amc* derartige Daten von der APA zur Verfügung gestellt werden.

⁵⁷ Wobei bemerkt werden muss, dass es keine weiteren Printmedien gibt, die alle oben beschriebenen Kriterien erfüllen, diese hätten für eine Erweiterung des Korpus also aufgeweicht werden müssen.

für die vorliegende Analyse das vorsichtige Kriterium formuliert, dass für die Kernuntersuchung nur informative Beiträge herangezogen werden, bei denen zusätzlich davon ausgegangen werden kann, dass es sich um von der Redaktion der jeweiligen Zeitung verfasste Artikel handelt. Unverändert übernommene APA-Meldungen werden demnach nach Möglichkeit ausgliedert, ebenso werden meinungsorientierte Texte wie Gastbeiträge, Interviews und Leserbriefe nicht im Kernkorpus berücksichtigt, sofern diese als solche identifiziert werden können. Eine zweifelsfreie Ausgrenzung kann zwar nicht mit letzter Sicherheit gewährleistet werden, durch die doch beträchtliche Größe des Korpus sollte aber eine ausreichend präzise Filterung dennoch möglich sein. Die auf diese Weise verbleibenden Artikel werden dann zur Gänze für die Untersuchung herangezogen.

Da nun aber weiterhin vermutet wird, dass insbesondere Leserbriefe für Einstellungsuntersuchungen von Interesse sind, wurde beschlossen zusätzlich zur „eigentlichen“ Berichterstattung innerhalb der Printmedien auch sämtliche Leserbriefe aus der Kern- und Revisionsphase denselben Untersuchungsschritten zu unterziehen wie das Kernkorpus der Artikel. Lediglich zur Frühphase wurde keine ausreichende Anzahl an Leserbriefen gefunden, die eine Durchführung der Analyse rechtfertigen würde. Mit den Ergebnissen der Leserbriefanalyse lassen sich eventuell im Vergleich zu den restlichen Ergebnissen Tendenzen feststellen, die die eruierten Framelemente der informativen Texte kontextualisieren oder auch relativieren.

3.1.4 Ressorts

Neben einer Eingrenzung der Textsorten wurde auch eine Beschränkung beim Untersuchungsmaterial auf bestimmte Presseressorts in Erwägung gezogen. In den Raum gestellt wurde hierbei etwa eine ausschließliche Analyse von Artikeln aus dem Ressort „Politik“, das als ein zentrales Themengebiet im Rahmen der RSR angenommen wurde. Letztendlich wurde jedoch von einer solchen Vorgehensweise abgesehen, da sich auch hier Probleme bei der Annotation der Texte ergeben haben. Zwar sind im *amc* Beiträge grundsätzlich nach Ressort annotiert, jedoch folgt diese Annotation den eigenen Angaben der verschiedenen Zeitungen, weswegen Anzahl und Aufstellung der Presseressorts je nach Medium sehr variieren. Eine Fixierung auf einzelne Themenbereiche ist daher aus technischen Gründen nur schwer möglich.

Abgesehen davon haben Stichproben ergeben, dass eine Aufteilung auf Ressorts das Korpus (insbesondere in der Frühphase des Diskurses) sehr weit ausdünnen würde, aus dem

Ressort „Politik“ wären beispielsweise nicht genügend Beiträge für eine erschöpfende Analyse vorhanden. Aus diesem Grund wird bei der Untersuchung keine Einschränkung nach Presse-ressorts vorgenommen, die Beiträge werden unabhängig ihrer thematischen Zuordnung berücksichtigt.

3.2 Analyseverfahren en détail

Im Folgenden werden die in Abschnitt 2.2.5 aufgearbeiteten Analyseschritte nach Ziem (2008a) auf den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit angewandt.

3.2.1 Annotation von Textbelegen – Untersuchungsrelevante Suchbegriffe

Welche konkreten Suchtermini die Bearbeitung des Korpus steuern, hat gravierenden Einfluss darauf, ob die Untersuchung adäquate Antworten auf die formulierten Forschungsfragen generiert. Wie bereits dargelegt wurde, dienen bei Stenschke konkrete Anwendungsbeispiele der neuen Rechtschreibregeln als Schlüsselwörter für die Analyse. „Schlüsselwörter“ definiert Stenschke dabei (aufbauend auf der Systematik nach Liebert (1994)) wie folgt:

1. Schlüsselwörter sind hoch frequent, das heißt sie kommen in bestimmten Textsorten, bestimmten Pseudotiteln oder ganz allgemein häufig vor.
2. Schlüsselwörter sind hoch präsent, das heißt sie kommen an herausgehobener Position im Diskurs vor (zum Beispiel in Überschriften).
3. Schlüsselwörter haben gegenüber ihrer ursprünglichen Verwendung im Rahmen des Diskurses als Beispiele eine starke Konnotationsveränderung erfahren, die häufig aus dem Zusammenspiel von Kontextualisierung, orthographischer Markierung und der Bewertung der Rechtschreibreform erwächst. Dabei können als Schlüsselwörter erscheinende Beispiele „mit unterschiedlichen Konnotationen (Werte, Gefühle u. a.) „aufgeladen“ (Liebert 1994: 4) werden.

(Stenschke 2005: 71)

Diese Systematik bietet eine theoretische Grundlage für die Bewertung von Suchbegriffen, da jedoch in dieser Analyse die Frame-Elemente zum RSR-Frame innerhalb des Frame-Diskurses selbst analysiert werden, erweist sich die Frage nach dem prinzipiellen Suchterminus als relativ trivial. Als zentraler Begriff für die Filterung der Artikel wird insofern „Rechtschreibreform“ selbst dienen, Suchbegriffe für die Filterung relevanter Artikel sowie die Begriffe, die mittels Matrixframes analysiert werden, sind somit in diesem Fall ident. Eine hohe Frequenz und Präsenz des Begriffs im Diskurs, wie sie von Stenschke gefordert werden, sind dadurch

selbstverständlich gegeben. Was die Konnotationsveränderung betrifft, wird sich erst bei der Darlegung der Ergebnisse zeigen, ob sich die Konstellation der Frame-Elemente gravierend verändert hat, so dass von Verschiebungen der Konnotation die Rede sein kann.

In einem nächsten Schritt stellt sich die Frage nach eventuellen, synonymen Begriffen, die zusätzlich zu „Rechtschreibreform“ berücksichtigt werden müssen. Auch hier bietet Stenschke auf Grund seiner ähnlichen Untersuchungsthematik eine erste Orientierung, er nennt als relevante Wörter, die von ihm berücksichtigt wurden, die Begriffe „Rechtschreibung“, „Rechtschreibreform“, „Orthographie“, „Orthographiereform“, „neue Schreibung“ und „Schreibreform“. Da hier nur konkrete Bezüge auf die Reform selbst untersuchungsrelevant sind, werden die Wörter „Rechtschreibung“, „Orthographie“ und „neue Schreibung“ in dieser Untersuchung jedoch nicht berücksichtigt. Zusätzlich in Erwägung gezogen wurde der Begriff „Reform“ selbst, insofern innerhalb des Diskurses durchaus auch ohne Determinans mit spezifischem Rechtschreibungskontext häufig auf die RSR Bezug genommen wird. Wie sich jedoch herausgestellt hat, ist nicht nur eine vernünftige Filterung relevanter Texte nach „Reform“ im breiteren *amc*-Korpus unmöglich, auch bei einer Analyse im bereits eingegengten Korpus wird nicht notwendigerweise stets auf die RSR referiert. „Reform“ wird daher nicht als Suchbegriff berücksichtigt. Nach weiteren, quantitativ relevanten Begriffen wurde während der Arbeit mit dem Korpus Ausschau gehalten, es konnten jedoch keine identifiziert werden. Für die Filterung von Artikeln und die weitere Matrixframeanalyse werden somit folgende Begriffe herangezogen:

Rechtschreibreform	Orthographiereform	Schreibreform
---------------------------	---------------------------	----------------------

Tabelle 2 Suchbegriffe der Analyse

Der nächste Schritt nach Ziems Leitfaden betrifft die Frage, in welchem Radius relevante Frameelemente analysiert werden. Wie in Abschnitt 2.2.5 dargelegt wurde, empfiehlt Ziem dabei einen Radius von mindestens zwei Satzeinheiten vor und nach der syntaktischen Einheit, in der der relevante Suchbegriff aufscheint. Es wurde jedoch auch bemerkt, dass verschiedene Studien, wie jene von Lönneker (2003) und von Stein (2012), nur den jeweiligen Einzelsatz berücksichtigen. Da beide Studien trotz dieser Einschränkung durchaus stichhaltige Ergebnisse produziert haben und die vorliegende Studie über ein ausreichend großes Korpus verfügt, um den Wegfall der zusätzlichen Satzeinheiten zu verschmerzen, werden für diese Untersuchung ebenfalls nur jene Sätze analysiert, in denen die relevanten Begriffe aufgefunden werden. Innerhalb dieser Einheiten werden jedoch sämtliche deiktischen Verweise auf die frameevozierenden Begriffe mitberücksichtigt.

3.2.2 Paraphrasierung der Prädikation

Wie beschrieben wurde, sollen Fundstellen zu den Schlüsselbegriffen so umgeformt werden, dass explizite Prädikationen vorliegen. Erste Stichproben im Korpus haben jedoch ergeben, dass die Schlüsselbegriffe dieser Untersuchung häufig in Konstruktionen vorkommen, die eine Umstellung in die Subjektposition problematisch gestalten. Besonders auffällig ist hier die Einbindung der Schlüsselbegriffe in präpositionale Attribute wie etwa in den folgenden Beispielen:

(2a) Die Proteste von Lehrern und Eltern wegen mangelhafter Informationen über die Rechtschreibreform haben nun Konsequenzen. (DP, 14.1.1997)

(3a) Neue Kuriositäten um die Rechtschreibreform. (DP, 14.1.1997)

Es ist ersichtlich, dass für eine entsprechende Paraphrasierung zusätzliche Verben von Nöten sind, die nicht im eigentlichen Satz vorkommen. Dies setzt ein gewisses Level an Interpretation von Seiten des Analysierenden voraus, das sich jedoch generell bei dieser Art der Untersuchung nicht vermeiden lässt. Für die Beispiele (2a) und (3a) wären denkbare Paraphrasierungen demnach:

(2b) Die Rechtschreibreform verfügt über mangelhafte Information.

(3b) Die Rechtschreibreform ist Gegenstand neuer Kuriositäten.

Generell ist festzustellen, dass nur das in Paraphrasen übergeführt wird, was tatsächlich vom Skopus des Schlüsselbegriffs erfasst wird. Liegt etwa wie in den obigen Beispielen der Schlüsselbegriff attributiv eingebettet vor, spielt nur jener Satzteil eine Rolle für die Analyse, auf den sich das Attribut bezieht. Dasselbe gilt etwa auch bei einer Einbettung des Schlüsselbegriffes in einen Gliedsatz. Die syntaktische Konstruktion, in der die Schlüsselbegriffe vorliegen, determiniert demnach die Paraphrasierung (vgl. Ziem 2008a: 410).

3.2.3 Hyperonymreduktion – Matrixframe „Prozess“

Die theoretischen Bedingungen und Arbeitsschritte einer Hyperonymreduktion wurden in Abschnitt 2.2.3 detailliert aufgearbeitet, nun gilt es, diese auf den konkreten Untersuchungsgegenstand anzuwenden. Wie eben dargelegt wurde, handelt es sich beim zentralen Suchbegriff der Analyse um den Terminus „Rechtschreibreform“ selbst, weswegen dieser als Basis für die

Hyperonymreduktion herangezogen wird⁵⁸. Für die lexikographische Fundierung dieses Arbeitsschrittes wird auf die aktuelle, 43. Auflage des *österreichischen Wörterbuches* (2018) zurückgegriffen.

Erster Schritt dieses Vorgehens ist die Reduktion des Kompositums „Rechtschreibreform“ auf den Kopf „Reform“. Das ÖWB liefert hierzu als nächste Knotenpunkte die Termini „Umgestaltung“ und „Neugestaltung“, welche wiederum auf „Gestaltung“ reduziert werden können, sowie „Verbesserung“. Sowohl zu „Gestaltung“ als auch zu „Verbesserung“ findet sich kein weiterführender Eintrag, jedoch lässt das Suffix *-ung* eine Beschreibung als „Prozess des Gestaltens“ beziehungsweise „Prozess des Verbesserns“ zu. Mit „Prozess“ ist im ÖWB das Ende der Kette erreicht, ein weiterführender Begriff „Verfahren“ führt wieder zurück zu „Prozess“, ab dieser Stelle verläuft die Reduktion rekursiv. Es ergeben sich demnach folgende Schritte der Hyperonymreduktion:

<p><i>Rechtschreibreform</i> → <i>Reform</i> → <i>Um-, Neugestaltung</i> → <i>Gestaltung</i> → <i>Prozess (des Gestaltens)</i></p> <p><i>Rechtschreibreform</i> → <i>Reform</i> → <i>Verbesserung</i> → <i>Prozess (des Verbesserns)</i></p>
--

Abbildung 3 Hyperonymreduktion von „Rechtschreibreform“

Ein Vergleich mit Koneerdings Liste von Matrixframes in Abschnitt 2.2.3 lässt erkennen, dass mit den Einträgen des ÖWB noch nicht notwendigerweise die letzte Abstraktionsstufe erreicht wurde. Nach Koneerdings Systematik wäre wohl der letzte Schritt eine Verallgemeinerung von „Prozess“ zum Matrixframe „Handlung“ (vgl. Konearding 1993: 341–348). Hierzu wird jedoch die Meinung vertreten, dass es für die konkrete Untersuchung sinnvoll ist, als untersuchungsrelevanten Matrixframe nicht „Handlung“ sondern „Prozess“ heranzuziehen, da relevante, semantische Unterschiede zwischen den beiden Konzepten bestehen. Eine ähnliche Einschätzung wird auch in Stein (2012) vertreten, wo der Terminus „Integration“ mittels einer Matrixframeanalyse analysiert wird:

Die Prädikatoren des Matrixframes *Handlung* sind sehr stark auf das bewusste Tun eines einzelnen Aktanten ausgerichtet, während *Integration* eher einen langfristigen Prozess bezeichnet,

⁵⁸ Da die sekundären Suchbegriffe nicht nur weitestgehend synonym mit „Rechtschreibreform“ sind, sondern insbesondere auch den Kompositionskopf „Reform“ teilen, würden die jeweiligen Hyperonymreduktionen analog verlaufen, weswegen diese nicht einzeln durchgeführt werden.

der von verschiedenen Aktanten und Umweltfaktoren beeinflusst wird. Aus diesem Grund muss an dieser Stelle ein neuer Matrixframe für den Oberbegriff *Prozess/Vorgang* entwickelt werden. Dieser soll stärker auf den Verlauf einer Entwicklung und die Einflussfaktoren ausgerichtet sein. (Stein 2012: 65)

Anders als beim Konzept „Integration“ lassen sich bei „Reform“ zwar durchaus individuelle Aktanten (nämlich die Reformer) identifizieren, jedoch kann keineswegs von einem einzelnen Akteur die Rede sein. Ebenso ist aus der zuvor durchgeführten Aufarbeitung der Rechtsschreibreform ersichtlich, dass eine enorme Zahl an Mitspielern abseits der eigentlichen Reformer massiven Einfluss auf den Verlauf der Reform hatte, weswegen auch hier ein Matrixframe „Handlung“ eher ungeeignet scheint. Als Basis für den Leerstellenkatalog wird daher im Folgenden auf den Adaptionen Steins aufgebaut, insofern die Meinung vertreten wird, dass diese eine für dieses Vorhaben sinnvolle und zielführende Konkretisierung von Koneerdings Matrixframe „Handlung“ darstellen.

3.2.4 Leerstellenkatalog des „Prozess“-Frames

Steins Fragenkatalog zum Matrixframe „Prozess“ ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Warum sollte der Prozess ausgeführt werden? Welche Motive gibt es für den Prozess?
2. Welche Bedeutung hat der Prozess für die Gesellschaft?
3. Von welcher typischen Dauer ist der Prozess?
4. Wer ist betroffen?
5. Welche wesentlichen Mitspieler beeinflussen den Prozess?
6. Welcher Zielzustand soll erreicht werden?
7. Was sind wesentliche Voraussetzungen für den erfolgreichen Verlauf des Prozesses?
8. Welche Faktoren hindern den erfolgreichen Verlauf des Prozesses?
9. Gibt es einen typischen Prozessplan? Mit welchen Mitteln / Maßnahmen kann der Prozess aktiv gefördert werden?
10. Welche Fehler können die Betroffenen machen?
11. Welche negativen Folgen hat ein Fehlverhalten der Aktanten?
12. Wie ist der aktuelle Entwicklungsstand zu beschreiben?

Abbildung 4 Matrixframe "Prozess" nach Stein (2012: 66)

Steins Adaptionen zu Kone rdings Fragenkatalog präzisieren nicht nur die Fragen für ein konkretes Untersuchungsobjekt „Prozess“, sie zeichnen sich auch dadurch aus, dass eine empirische Anwendung auf Textkorpora stets beabsichtigt war, wodurch sie wesentlich „handlicher“ wirken als Kone rdings Auflistung, die selbstverständlich explizit als „Vorschlag“ titulierte wurde (vgl. Kone rding 1993: 301). Die Berücksichtigung von Steins Katalog hat für die vorliegende Untersuchung darüber hinaus den Vorteil, dass ein empirisch erprobtes Set an Fragen zum Einsatz kommt, welches gleichzeitig den relevanten „Reform“-Frame wesentlich präziser erfasst, als dies mit Kone rdings Vorschlag der Fall wäre. Wie jedoch bereits dargelegt wurde, hat eine initiale Anwendung auf das Untersuchungskorpus ergeben, dass eine Reihe von Modifikationen notwendig ist. Verschiedene Fragen aus Steins Katalog spielen in der RSR-Debatte keine Rolle, während sich eine Vielzahl anderer Prädikationen nicht sinnvoll zuteilen lässt. Aus diesem Grund wurde ein eigener Katalog ausgearbeitet, der diese Feinheiten des zu untersuchenden Diskurses berücksichtigt. Wie klar ersichtlich ist, diente die oben aufgeführte Auflistung nach Stein hierbei als Grundgerüst. Neu hinzugefügte Slots wurden unter Berücksichtigung der Kataloge nach Kone rding (1993) und Lönneker (2003) generiert, wobei jedoch gewisse Modifikationen nötig waren, um das Prädikationspotential des untersuchten Frames besser erfassen zu können. Der finale Katalog hat demnach folgende Form:

Slot	Beschreibung	Ankerbeispiel (Wortlaut)	Ankerbeispiel (Paraphrase)
1. Motiv	Welche Beweggründe führten zur Durchführung des Prozesses?	<i>Die sogenannte „Rechtsschreibreform“ kann als reichlich verspätete Folge der „68er“-Bewegung gesehen werden, die die Regeln der Rechtsschreibung als Folter- und Beugeinstrumente einer autoritären Gesellschaft ausgemacht hatte. (DP, 27.1.98)</i>	<i>Die RSR ist eine verspätete Folge der 68er Bewegung.</i>
2. Zeit	Welche zeitliche Kontextualisierungen lassen sich im Verlauf des Prozesses festmachen?	<i>2001 soll die deutsche Rechtsschreibreform verbindlich umgesetzt sein. (DS, 25.11.94)</i>	<i>Die RSR wird 2001 verbindlich umgesetzt sein.</i>

3. Betroffene	Welche Personen, Gruppen oder Institutionen sind vom Prozess betroffen?	<i>Die Kinder tun sich seit der Rechtschreibreform leichter“, begründete sie ihre ablehnende Haltung. (KZ, 7.8.04)</i>	<i>Die RSR macht es für Kinder leichter.</i>
4. Mitspieler	Welche Personen, Gruppen oder Institutionen beteiligen sich aktiv am Prozess bzw. dem Diskurs um den Prozess?	<i>In Deutschland ist die Rechtschreibreform inzwischen auch von den Ministerpräsidenten der Länder beschlossen worden. (DP, 7.3.96)</i>	<i>Die RSR ist von den Ministerpräsidenten der Länder beschlossen worden.</i>
5. Zielzustand	Welche intendierten Veränderungen bringt der Prozess?	<i>Dieser Mann ist insofern für die Rechtschreibung von Interesse, als er sich so schreibt, wie wir laut Rechtschreibreform künftig „rau“ schreiben müssen: „rau“.</i> <i>(KZ, 26.1.97)</i>	<i>Die RSR macht aus „rau“ „rau“.</i>
6. Erfolgsbedingung	Welche Bedingungen sind für eine erfolgreiche Durchführung des Prozesses notwendig?	<i>Die Rechtschreibreform ist auch mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar. (K, 15.7.98)</i>	<i>Die RSR ist mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar.</i>
7. Hindernis	Welche Faktoren stehen einer erfolgreichen Durchführung des Prozesses im Weg?	<i>Der deutsche Kanzler Gerhard Schröder (SPD) ist gegen eine Rücknahme der Rechtschreibreform.</i> <i>(DP, 10.8.04)</i>	<i>Die RSR wird zurückgenommen.</i>
8. Mittel	Welche Mittel / Maßnahmen werden zur Förderung des Prozesses eingesetzt?	<i>Und nun gibt es auch das: Einen ORF-„Report“-Chef (Gerhard Jelinek), der ein Werbebüro besitzt, das mit Geldern des Unterrichtsministeriums u.a. mit Zeitungsinseraten (siehe Bild) für die Rechtschreibreform wirbt. (K, 13.8.05)</i>	<i>Die RSR wird mit Zeitungsinseraten beworben.</i>

9. Folgen	Welche Folgen abseits der intendierten Zielzustände hat der Prozess?	<i>Allein die durch die Rechtschreibreform bedingten neu zu druckenden Schulbücher kosten Österreich 100 Millionen Schilling. (DP, 10.10.96)</i>	<i>Die RSR bedingt den Druck neuer Schulbücher.</i>
10. Entwicklungsstand	Welche Faktoren treiben den Fortschritt des Prozesses voran? In welchem Stadium befindet sich der Prozess?	<i>Auch die Schweiz war beteiligt, als die Rechtschreibreform endlich verabschiedet werden konnte. (DP, 5.10.96)</i>	<i>Die RSR wurde verabschiedet.</i>
11. Klassifikation	Wie wird die RSR beschrieben? Um was für eine RSR handelt es sich?	<i>Offiziell abgesegnet wurde Montag in Wien die neue österreichische Rechtschreibreform. (KZ, 2.7.96)</i>	<i>Die RSR ist neu.</i>
12. Ort	Welche räumlichen Kontextualisierungen lassen sich im Diskurs festmachen?	<i>Die Rechtschreibreform sorgt - vor allem in Deutschland - wieder für Diskussionen. (K, 4.6.05)</i>	<i>Die RSR sorgt in Deutschland für Diskussionen.</i>
13. Diskussion	Wo und in welcher Form wird der Prozess diskutiert?	<i>Oft finde ich in der „Krone“ Berichte zur neuen Rechtschreibreform. (KZ, 17.5.06)</i>	<i>Zur RSR gibt es Berichte.</i>

Tabelle 3 Leerstellenkatalog zum Frame „Rechtschreibreform“

Im Vergleich zu Steins Katalog fällt auf, dass die Slots „Bedeutung für die Gesellschaft“ sowie „Fehler der Betroffenen“ getilgt wurden. Während letzterer schlicht keine Rolle für das Untersuchungsobjekt gespielt hat, war die Zuteilung einer Paraphrase zum Slot „Bedeutung für die Gesellschaft“ nur schwer unterscheidbar von anderen Slots des Kataloges, weswegen „Bedeutung für die Gesellschaft“ nicht als eigener Slot berücksichtigt wurde.

Steins Slot zur „Prozessdauer“ wurde allgemeiner in einen „Zeit“-Slot uminterpretiert, da bei der RSR als chronologisch gut einteilbarer Prozess zahlreiche konkrete Daten genannt werden. Der „Zielzustand“-Slot wurde dahingehend konkretisiert, dass nur Veränderungen erfasst werden, die explizit infolge der Reform vorgesehen sind, dementsprechend werden hier die konkreten, sprachlichen Regeländerungen der RSR annotiert. Analog dazu wurde Steins

Slot zu den „Folgen bei Fehlverhalten“ verallgemeinert auf generelle „Folgen des Prozesses“, was sämtliche Auswirkungen abseits der intendierten Regeländerungen erfasst.

Mit diesen Adaptionen und den zusätzlich berücksichtigten Slots „Klassifikation“, „Ort“, „Diskussion“ und konnten die Prädikationen im Korpus vollumfänglich zugeordnet werden.

3.2.5 Umgang mit modifizierten Aussagen bei der Frameanalyse

Sehr häufig kommt es bei den verschiedenen Instanzen vor, dass die jeweilige Proposition in modifizierter Weise (etwa durch Negation oder Konjunktive) vorliegt, weswegen diskutiert werden muss, wie mit solchen Beispielen bei der Analyse verfahren wird.

Lönneker hebt in ihrer Untersuchung speziell die Negation als Beispiel hervor, das bei der Analyse des Frames berücksichtigt werden muss und vollzieht dies innerhalb ihres Untersuchungsaufbaus (ihrem computerlinguistischen Ansatz folgend) durch eine simple boolesche Angabe als zusätzliche Annotation ihrer Subslots (vgl. Lönneker 2003: 66). Ziem verweist zwar ebenfalls auf Lönnekers Aussagen, legt jedoch nicht im Detail dar, in welcher Form er diese berücksichtigt (vgl. Ziem 2008a: 330).

In Fraas (1996) werden eine Reihe von Kontexthinweisen (unter anderem Modalpartikel und Konjunktive) parallel zur durchgeführten Frameanalyse mit dem expliziten Ziel, Erkenntnisse über Einstellungen zu gewinnen, annotiert und ausgewertet (vgl. Fraas 1996: 28). Dies Vorgehensweise wird jedoch in Ziem (2008a) stark kritisiert, insoweit laut Ziem Fraas' methodisch unzureichend fundiertes Vorgehen die Stichhaltigkeit der Frameanalyse beeinträchtigt (vgl. Ziem 2008a: 370).

Was die Zuteilung zu den verschiedenen Slots betrifft, kann argumentiert werden, dass die Modifikation von Aussagen nur begrenzten Einfluss ausübt, insofern im Sinne Ziems die Proposition der jeweiligen Instanzen ausschlaggebend für die Zuordnung ist. Würde beispielsweise die RSR an verschiedenen Stellen mit den Prädikationen *ist gut* beziehungsweise *wäre gut* beschrieben, wird in beiden Fällen der „Klassifikation“-Slot bedient. Für die konkreten Filler kann eine Modifikation jedoch durchaus von Relevanz für die Bedeutung des Wissenselements sein. Da aber innerhalb der Untersuchungen, auf die sich diese Arbeit stützt, keine befriedigenden Lösungsvorschläge für den Umgang mit dieser Problematik gefunden werden

konnten, wird in der eigenen Analyse darauf verzichtet zusätzliche Annotationen für Modifikatoren dieser Art durchzuführen. Dennoch wird speziell bei der Auswertung der Filler Ausschau nach Auffälligkeiten diesbezüglich gehalten, um eventuell bei der späteren Evaluation noch einmal auf diese Thematik zu sprechen zu kommen.

3.2.6 Exkurs – „Reforming_a_system“ im *FrameNet*

In Abschnitt 2.2.6 wurde das *FrameNet*-Projekt als eine weitere Möglichkeit für eine framebasierte Analyse von Diskursen vorgestellt. Bevor zur Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung fortgeschritten wird, scheint es ein interessantes Unterfangen, darzustellen, wie die Analysekriterien ausgesehen hätten, wäre die Wahl des Untersuchungswerkzeugs auf das *FrameNet* gefallen. Wie zuvor dargelegt wurde, sind viele Einträge in der *FrameNet*-Datenbank nicht nominaler, sondern verbaler Natur. Es findet sich demnach kein direkter Eintrag zu einer Suchanfrage „Reform“, jedoch existiert ein verbaler Eintrag „Reforming_a_system“, der für eine Analyse der RSR herangezogen hätte werden können^{59 60}.

Eine Betrachtung der Frame-Elemente des Eintrages führt zu dem Schluss, dass im Großen und Ganzen mit recht ähnlichen Kategorien gearbeitet wird, wie beim im vorigen Abschnitt beschriebenen Matrixframekatalog nach Stein (2012) und den eigenen Untersuchungskriterien. Faktoren wie etwa Akteure, Dauer, Betroffene oder Ziel der Reform sind im *FrameNet* ebenso vorhanden wie in Steins Fragen zum Matrixframe. An manchen Stellen ist ersichtlich, dass der *FrameNet*-Eintrag sich explizit auf das Konzept der „Reform“ bezieht, während die im vorigen Abschnitt vorgestellten Fragen Steins das allgemeinere Konzept „Prozess“ beschreiben. Dies führt dazu, dass manche Frameelemente sich auf subtile Eigenschaften einer Reform beziehen, die beim Matrixframe nicht in diesem Detailgrad berücksichtigt werden. Ebenso wird die Beschreibung des Reformobjekts (hier wäre das die Rechtschreibung) präziser betrachtet als bei

⁵⁹ https://framenet2.icsi.berkeley.edu/fnReports/data/frameIndex.xml?frame=Reforming_a_system (zuletzt abgerufen am 23.7. 2020)

⁶⁰ Die rein beschreibende Darstellung in diesem Abschnitt wird dem tatsächlichen Eintrag im *FrameNet* selbstverständlich kaum gerecht, insofern Aspekte wie Farbkodierung und Hyperlinks unterschlagen werden, daher wird an dieser Stelle explizit auf den obigen Link zum Eintrag *Reforming_a_system* verwiesen.

den Matrixframekategorien. Dennoch sollten aber beide Auflistungen dazu in der Lage sein, die Frame-Elemente eines Diskurses vollumfänglich zu erfassen und speziell die durchgeführten Adaptionen sollten eine gleichermaßen detaillierte Perspektive gewährleisten. Ebenso muss erneut festgestellt werden, dass die Formulierung der Kategorien über Fragen, wie sie bei den Matrixframes der Fall ist, für eine konkrete Analyse intuitiver wirkt als die teilweise recht abstrakt gehaltene Auflistung von Frame-Elementen im *FrameNet*.

4 Ergebnisse der Analyse

4.1 Vorbemerkungen und erste Erkenntnisse

Nach der Filterung der Daten gemäß den zuvor beschriebenen Kriterien verblieben 1549 relevante Instanzen, die sich wie folgt auf die verschiedenen Phasen und Textsorten verteilen:

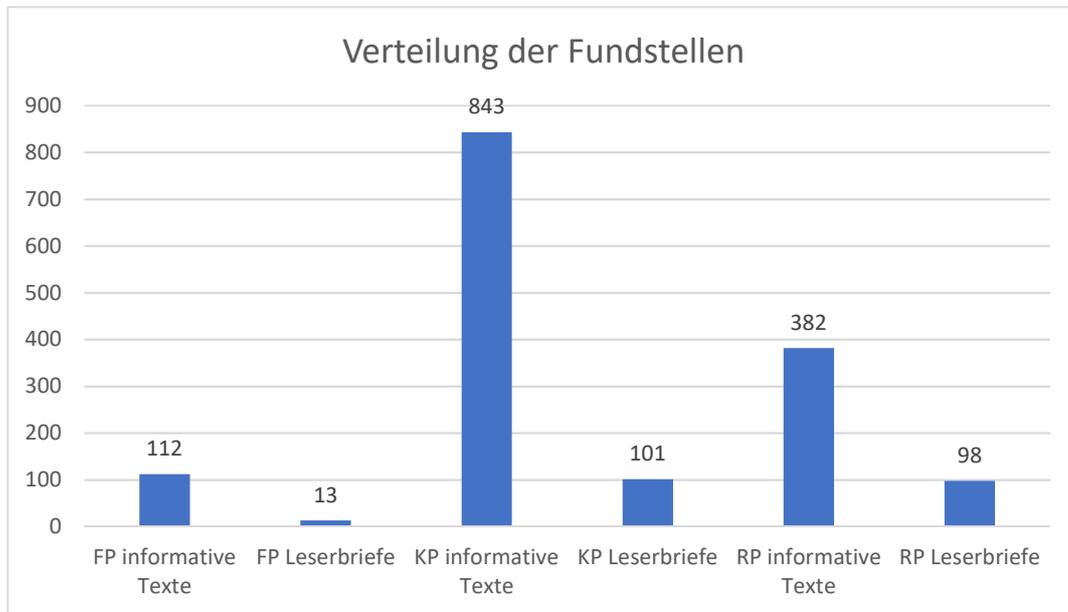


Abbildung 5 Verteilung der Fundstellen

Wichtig ist hervorzuheben, dass die Anzahl der Treffer nicht mit der Anzahl einzelner Texte übereinstimmt, insofern eine Mehrfachnennung der Suchbegriffe in verschiedenen Texten durchaus häufig war.

Wie auch bereits vorweggenommen wurde, fiel die Anzahl an Leserbriefen, in denen die Suchbegriffe aufscheinen, in der Frühphase des Diskurses zu gering aus, um eine Analyse der Frameelemente zu rechtfertigen, weswegen diese von der weiteren Darstellung der Ergebnisse ausgenommen werden. Die restlichen Zeitabschnitte liefern hingegen eine ausreichende Anzahl an Treffern, um einen sinnvollen Vergleich der Ergebnisse zu ermöglichen.

Unabhängig von der eigentlichen Frameanalyse lassen sich rein auf Basis der Trefferverteilung bereits einige Beobachtungen zum RSR-Diskurs anstellen. Die geringe Anzahl an Fundstellen in der Frühphase spiegelt etwa den in der Kritik an der RSR häufig getätigten Vorwurf, die Planung der RSR sei unter Ausschluss der öffentlichen Diskussion erfolgt. Beim Vergleich von Leserbriefen und Fundstellen zeigt sich wiederum ein stetig steigendes Interesse der (aktiven) LeserInnen am Diskurs. Insbesondere in der Revisionsphase kann mit einem

gerundeten Verhältnis von 1:4 von Leserbriefen zu Artikeln eine deutlich höhere Beteiligung der Leserschaft am Diskurs beobachtet werden als in den früheren Phasen. Leider liegen keine Vergleichswerte für andere Diskurse vor, jedoch kann die vorsichtige These getätigt werden, dass ein 1:4 Verhältnis im Leserbriefanteil der Treffer als eher hoch einzustufen ist.

Ebenfalls interessant ist die Tatsache, dass die Treffer recht ungleich auf die verschiedenen, untersuchten Printmedien verteilt sind, wie die folgende Graphik verdeutlicht:

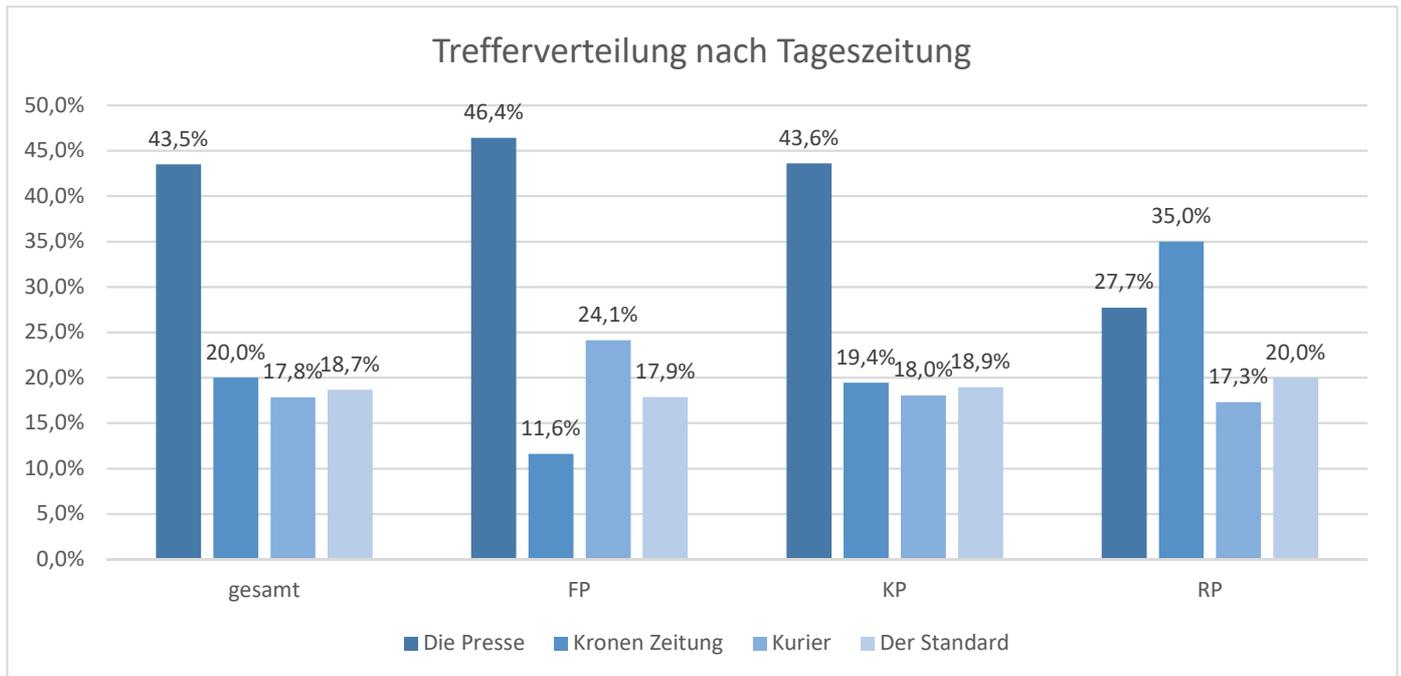


Abbildung 6 Trefferverteilung nach Tageszeitung

Es zeigt sich, dass „Die Presse“ mehr als doppelt so viele Treffer aufweist als jede der restlichen Tageszeitungen⁶¹. Betrachtet man die Verteilung der Printmedien nach den verschiedenen Phasen, lässt sich darüber hinaus feststellen, dass die Dominanz der „Presse“ insbesondere in Früh- und Kernphase stattfindet, während sich in der Revisionsphase die Verteilung angleicht. „Die Presse“ hebt sich historisch dadurch hervor, dass eine Umstellung auf die neue Rechtschreibung von Seiten der Redaktion (und in Abstimmung mit einer Leserumfrage) vehement abgelehnt wurde (vgl. Ickler 2004: 56). Damit einher ging offensichtlich eine wesentlich intensivere

⁶¹ Die Anzahl an Treffern kann selbstverständlich durch Unterschiede in der Korpusgröße der einzelnen Zeitungen beeinflusst werden. Das *amc* ermöglicht es jedoch die relative Häufigkeit einzelner Suchanfragen im Vergleich zum Gesamtkorpus zu überprüfen. Dieses Vorgehen bestätigt, dass die Suchbegriffe im Korpus der „Presse“ weitaus typischer sind als in „Kurier“, „Kronen Zeitung“ und dem „Standard“.

Berichterstattung über die RSR, als dies in den anderen Tageszeitungen der Fall war. In der Revisionsphase hingegen liefert die „Kronen Zeitung“ die meisten Treffer, was insbesondere auch mit der hohen Anzahl an Leserbriefen in der „Kronen Zeitung“ aus dieser Phase zusammenhängt. Nachweislich wird dem Diskurs in den vier Medien also eine unterschiedliche Gewichtung zugewiesen.

4.2 Slots im RSR-Frame

4.2.1 Slot-Verteilung – Gesamtsicht

Für die 1549 Fundstellen wurden insgesamt 2634 Slots annotiert. Dabei ergab sich folgende Verteilung der Leerstellen für den RSR-Frame:

RSR Gesamt		
Slot	Anzahl	%
Mittel	13	0,5%
Erfolgsbedingung	34	1,3%
Motiv	36	1,4%
Betroffene	91	3,5%
Zielzustand	100	3,8%
Zeit	127	4,8%
Diskussion	143	5,4%
Folgen	152	5,8%
Ort	203	7,7%
Klassifikation	385	14,6%
Entwicklungsstand	401	15,2%
Mitspieler	402	15,3%
Hindernis	547	20,8%
Gesamt	2634	100,0%

Tabelle 4 RSR Slotverteilung gesamt

Die Analyse ergab, dass der Slot „Hindernis“ am häufigsten besetzt wurde und daher die zentralste Rolle im Gefüge des RSR-Frames einnimmt. Ebenfalls noch häufig berücksichtigt werden die Slots „Entwicklungsstand“, „Mitspieler“ sowie „Klassifikation“, bevor ein deutlicher Einbruch in Bezug auf die Anzahl der Annotationen erkennbar ist. Insbesondere die Slots „Mittel“, „Motiv“ und „Erfolgsbedingung“ scheinen für den Diskurs eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen.

Trotz der teilweise starken Modifikation des Fragenkataloges kann ein Vergleich mit den Ergebnissen von Stein (2012) versucht werden. Dabei zeigt sich, dass mit demselben Matrixframe „Prozess“ bei den untersuchten Frames zwei völlig unterschiedliche Slot-Verteilungen eruiert wurden. Den Slots „Hindernis“ sowie „Mitspieler“ kommt zwar auch im von Stein untersuchten „Integration“-Frame eine zentrale Rolle zu, der „Entwicklungsstand“ ist andererseits deutlich weniger repräsentiert⁶². Dem gegenüber finden die Slots „Mittel“ („Maßnahmen“ bei Stein) sowie „Erfolgsbedingung“ („Voraussetzungen“ bei Stein) anders als im RSR-Frame eine hohe Berücksichtigung in den Slots des „Integration“-Frames (vgl. Stein 2012: 71). Aufgrund der großen konzeptionellen Unterschiede von RSR und Integration ist ein Vergleich der Untersuchungsergebnisse offensichtlich von begrenzter Aussagekraft und soll daher nicht in größerem Detail ausgeführt werden.

Bevor die einzelnen Phasen aufgefächert werden, können vorab bereits einige Erkenntnisse der Gesamtbetrachtung der Slot-Verteilung beschrieben werden. Die hohe Repräsentation des „Hindernis“-Slots über den gesamten Analysezeitraum scheint symptomatisch für den von großem Widerstand geprägten Verlauf der RSR. Interessant ist außerdem die im Vergleich zu den „Mitspielern“ geringe Anzahl an aktivierten „Betroffenen“-Slots, offensichtlich spielen passiv am Diskurs beteiligte Personen und Entitäten anders als in Steins Untersuchung – trotz der Tatsache, dass die RSR theoretisch Auswirkungen für die gesamte, deutschsprachige Bevölkerung hat – nur eine sehr untergeordnete Rolle. Ebenso ist der verschwindend geringe Anteil der Motive in der Slot-Verteilung bemerkenswert, insoweit bei einem derart umstrittenen Diskursobjekt eine intensivere Berücksichtigung von Motiven für den Prozess selbst durchaus naheliegend gewesen wäre. Besseren Einblick hierzu wird die Analyse der Filler in Abschnitt 4.3.1 liefern.

Diesen initialen Anmerkungen zum Trotz fällt es schwer, ohne einen adäquaten Vergleichswert angemessen zu beurteilen, ob einzelne Slots über- oder unterrepräsentiert sind, die Gegenüberstellung der einzelnen Phasen wird hierbei ein besseres Bild verschaffen.

⁶² Dies ist der Fall, obwohl in Steins Schema der Slot „Klassifikation“ wohl am ehesten dem Slot „Entwicklungsstand“ untergeordnet wird, was dessen Repräsentation weiter erhöhen sollte.

4.2.2 Slot-Verteilung – informative Texte

Analog zur obigen Darstellung der gesamten Slot-Verteilung ergibt sich nach einer Hochrechnung auf die einzelnen Phasen folgende Verteilung der Slots im Korpus der informativen Berichterstattung der Untersuchung:

FP – informative Texte			KP – informative Texte			RP – informative Texte		
Slot	Anzahl	%	Slot	Anzahl	%	Slot	Anzahl	%
Mittel	1	0,5%	Mittel	4	0,3%	Erfolgsbedingung	4	0,6%
Erfolgsbedingung	2	0,9%	Motiv	9	0,6%	Mittel	7	1,1%
Motiv	3	1,4%	Erfolgsbedingung	22	1,5%	Motiv	9	1,4%
Diskussion	6	2,8%	Zielzustand	46	3,2%	Betroffene	13	2,0%
Betroffene	10	4,7%	Betroffene	53	3,7%	Zielzustand	25	3,8%
Folgen	12	5,6%	Zeit	54	3,8%	Folgen	37	5,6%
Zielzustand	15	7,0%	Diskussion	69	4,9%	Diskussion	37	5,6%
Ort	17	7,9%	Folgen	82	5,8%	Zeit	49	7,4%
Zeit	19	8,8%	Ort	125	8,8%	Ort	53	8,0%
Hindernis	24	11,2%	Klassifikation	179	12,6%	Mitspieler	96	14,6%
Klassifikation	26	12,1%	Entwicklungsstand	199	14,0%	Klassifikation	98	14,9%
Mitspieler	32	14,9%	Mitspieler	240	16,9%	Entwicklungsstand	111	16,8%
Entwicklungsstand	48	22,3%	Hindernis	340	23,9%	Hindernis	120	18,2%
Gesamt	215	100,0%	Gesamt	1422	100,0%	Gesamt	659	100,0%

Tabelle 5 Slotverteilung – informative Texte

Wie am im Vergleich zu den anderen Phasen sehr hohen Wert von 22,3% erkennbar ist, ist der „Entwicklungsstand“-Slot in der Frühphase deutlich überrepräsentiert, ebenso ist die Differenz von 7,4% zum zweitmeistrepräsentierten Slot der größte gemessene Abstand zwischen einzelnen Slots. Dies hängt insbesondere mit dem verhältnismäßig wenig aktivierten „Hindernis“-Slot zusammen, was demonstriert, dass der explizite Widerstand in den Printmedien in der frühen Phase des Diskurses noch wenig ausgeprägt war. Ebenso suggeriert der niedrige Wert des „Diskussion“-Frames eine verminderte (Meta-)Berichterstattung zur RSR. Die bereits in der Gesamtansicht festgestellte, nur marginale Repräsentation der „Mittel“- , „Erfolgsbedingung“- und „Motiv“-Slots ist jedoch auch in der Frühphase gegeben. Mit 7,0% dafür deutlich häufiger vertreten als im Mittelwert ist der Slot „Zielzustand“, eine vermehrte Beschreibung des geplanten Endergebnisses scheint jedoch durchaus naheliegend in der Frühphase des Diskurses.

Die Ergebnisse zur Kernphase des Diskurses überschneiden sich auf Grund der weitaus größten Zahl an relevanten Treffern und demzufolge auch wesentlich größeren Anzahl an annotierten Slots in dieser Phase am ehesten mit den errechneten Mittelwerten zum

Gesamtdiskurs. Es zeigt sich, dass die Positionierung des „Hindernis“-Slots als zentraler Slot des RSR-Frames primär auf die enorm hohe Repräsentation während der Kernphase zurückzuführen ist. Ein Großteil des Widerstandes gegen die Einführung der RSR spielte sich in den Jahren der Kernphase ab, wie unter anderem auch der explizite Boykott von Seiten der „Presse“, was die Dominanz des Slots in dieser Phase erklären könnte, bei der Betrachtung der Filler aber noch bestätigt werden kann. Mit dieser enormen Überrepräsentation von Hindernissen geht eine im Vergleich zum Gesamtdiskurs unterdurchschnittliche Repräsentation der meisten anderen Slots einher. Eine auffällige Ausnahme stellt der „Mitspieler“-Slot dar, der in der Kernphase sogar häufiger repräsentiert ist als der in den anderen Phasen dominante „Entwicklungsstand“-Slot.

Während in der Kernphase des Diskurses der „Hindernis“-Slot klar prädominant ist, geht die Repräsentation dieser Leerstelle in der Revisionsphase wieder etwas zurück, stellt aber weiterhin den Slot mit den meisten Annotationen dar. Die niedrigeren Werte des „Hindernis“-Slots werden insbesondere von den drei darauffolgenden Slots kompensiert, „Hindernis“, „Entwicklungsstand“, „Mitspieler“ sowie „Klassifikation“ stellen damit in allen Phasen des Diskurses die Slots mit der höchsten Repräsentation dar. Wider Erwarten konnte in der Revisionsphase keine Zunahme beim „Folgen“-Slot festgestellt werden. Eine intensivere Beschäftigung mit den Auswirkungen der RSR in der Revisionsphase wurde vor der Analyse vermutet, der Wert bewegt sich jedoch auf demselben Niveau der entsprechenden Zahlen in Früh- und Kernphase. Der „Betroffenen“-Slot in der Revisionsphase weist sogar unterdurchschnittliche Werte auf, obwohl eine intensivere Behandlung der Betroffenen der Reform ebenso durchaus naheliegend gewesen wäre.

Die Betrachtung der unterschiedlichen Phasen zeigt, dass ein Aufspalten des Diskurses in chronologische Einheiten durchaus ein interessantes Vorgehen war. Während an vielen Stellen relativ konstante Werte bei der Verteilung der Slots vorgefunden werden, fluktuieren andere Slots teilweise in ihrer Repräsentation sehr auffällig. Obwohl mit dem vorhandenen Wissen über die Reform bereits Thesen bezüglich einiger Verschiebungen geformt werden können, wird die Analyse der konkreten Filler benötigt, um diese zu bestätigen. Zuvor soll jedoch der Blick auf die Slots im Leserbriefkorpus gerichtet werden, insofern die Vermutung besteht, dass sich verschiedene Ergebnisse bei der Verteilung der Slots mit den speziellen Eigenschaften der verschiedenen Textsorten erklären lassen.

4.2.3 Slot-Verteilung – Leserbriefe

Unter Ausnahme der Leserbriefe aus der Frühphase, die, wie bereits erklärt wurde, nicht genügend Treffer aufgewiesen haben, um eine frameanalytische Analyse zu rechtfertigen, sieht die Slot-Verteilung bei den Leserbriefen der übrigen Phasen wie folgt aus:

KP - Leserbriefe			RP - Leserbriefe		
Slot	Anzahl	%	Slot	Anzahl	%
Mittel	0	0,0%	Erfolgsbedingung	0	0,0%
Zeit	1	0,6%	Mittel	1	0,5%
Betroffene	2	1,3%	Zeit	4	2,2%
Ort	2	1,3%	Zielzustand	6	3,3%
Erfolgsbedingung	6	3,8%	Ort	6	3,3%
Motiv	7	4,5%	Motiv	8	4,4%
Zielzustand	8	5,1%	Betroffene	13	7,1%
Folgen	8	5,1%	Folgen	13	7,1%
Diskussion	14	9,0%	Diskussion	17	9,3%
Entwicklungsstand	15	9,6%	Mitspieler	18	9,9%
Mitspieler	16	10,3%	Hindernis	25	13,7%
Hindernis	38	24,4%	Entwicklungsstand	28	15,4%
Klassifikation	39	25,0%	Klassifikation	43	23,6%
Gesamt	156	100,0%	Gesamt	182	100,0%

Tabelle 6 Slotverteilung – Leserbriefe

Sofort fallen verschiedene Abweichungen der Slot-Verteilung in den berichterstattenden Texten des Korpus auf. So finden etwa die bisher noch wenig besprochenen Slots „Zeit“ und „Ort“, die in den vorigen Übersichten stets im Mittelfeld angesiedelt waren, in den Leserbriefen kaum mehr Beachtung. Diese Abweichungen sind wohl auf die spezifischen Anforderungen an die informierenden Textsorten in den Printmedien zurückzuführen, die die Nennung relevanter Zeitpunkte (etwa die Übergangsfristen) und Lokalitäten (etwa die Orte von Protesten) notwendig machen. Dieses Argument lässt sich auch auf die „Mitspieler“ übertragen, wo der Wert über die verschiedenen Phasen in beiden analysierten Textarten konstant ist, jedoch bei den Leserbriefen deutlich weniger Repräsentation findet. Der „Entwicklungsstand“-Slot hingegen, bei dem ebenfalls vermutet werden hätte können, dass die berichterstattenden Texte eine deutlich höhere Repräsentation aufweisen, weist nur in der Kernphase bei den Leserbriefen niedrigere Werte auf und stellt in der Revisionsphase einen der dominanteren Slots dar.

Die Leserbriefe der Kernphase führen wie auch die informativen Texte aus dieser Phase „Hindernisse“ als einen der dominantesten Slots. Interessanterweise ist jedoch der Slot „Klassifikation“ minimal stärker vertreten. Dieser Slot erfährt zwar in Kern- und Revisionsphase der

Berichterstattung ebenfalls hohe Repräsentation, erreicht dort aber nicht diese (relative) Menge an Treffern. In der Revisionsphase nimmt der „Klassifikation“-Slot ebenfalls die Spitzenposition ein, die höhere Repräsentation des Slots scheint also ebenfalls mit den inhärenten Besonderheiten der Textsorte zusammenzuhängen. Der „Hindernis“-Slot hingegen liegt in der Revisionsphase deutlich unter dem Wert der informativen Texte.

Interessant sind überdies die Werte zu den Slots „Betroffene“ und „Folgen“. Im vorigen Abschnitt wurde postuliert, dass eine Zunahme dieser Werte in der Revisionsphase vermutet wurde, was jedoch bei den informativen Texten nicht eingetreten ist. Bei den Leserbriefen hingegen lässt sich bei beiden Slots ein Anstieg feststellen, bei den „Betroffenen“ fällt dieser sogar recht deutlich aus. Erneut muss auf die Betrachtung der Filler für nähere Einsicht in diese Auffälligkeit verwiesen werden.

Wie bereits bei den berichterstattenden Texten sind „Mittel“ und „Erfolgsbedingungen“ nahezu bedeutungslos für den Frame bei den Leserbriefen. Bei den „Motiven“ hingegen ist ein deutlicher Anstieg zu vermerken. Speziell aus der Perspektive der Spracheinstellungen wird es interessante Erkenntnisse liefern, welche konkreten Filler von den LeserInnen dem „Motiv“-Slot zugeordnet wurden.

Ebenfalls noch bemerkenswert sind die Ergebnisse des „Diskussion“-Frames. Bei der Berichterstattung fluktuierten die Werte dieses Slots, blieben jedoch über alle Phasen eher niedrig. Bei den Leserbriefen hingegen kommt dem Slot ein konstant hoher Wert zu. Dies ist wohl mit der hohen Intertextualität von Leserbriefen zu erklären, in denen Verweise auf verschiedene Artikel der jeweiligen Tageszeitung oder auch andere Leserbriefe oft vorkommen und häufig den Ausgangspunkt für die jeweiligen Ausführungen der LeserInnen darstellen.

4.3 Filler im RSR-Frame

4.3.1 Filler – Vorbemerkungen

Anders als bei den Slots, wo mit einer geschlossenen Liste von 13 verschiedenen Überkategorien gearbeitet wird, sind die Filler von Slot zu Slot sehr heterogen und eine statistische Übersicht der Ergebnisse gestaltet sich schwierig. In Stein (2012) wird dieser Problematik damit begegnet, dass einzelne Filler zu verschiedenen Gruppen zusammengefasst wurden (z. B. die Gruppe „Politik“ im Slot „Mitspieler“), was die Vergleichbarkeit vereinfacht (vgl. Stein 2012:

69–70). Dieser Vorgehensweise wurde bei der Darstellung dieser Ergebnisse nach Möglichkeit gefolgt. Bei manchen Slots ist jedoch eine Zusammenfassung der Filler zu inhaltlichen Gruppen nicht zielführend. Der „Motiv“-Slot weist etwa einerseits eine so geringe Anzahl an Fillern auf, dass eine Aufteilung der Filler statistisch kaum brauchbare Ergebnisse liefern würde, andererseits sind die einzelnen Füllwerte bisweilen so heterogen, dass sie sich einer Zuteilung in Gruppen von vornherein widersetzen. Ob eine solche Aufteilung stattfindet, wurde demnach von Fall zu Fall entschieden. Letztlich sollte noch angemerkt werden, dass diese Gruppen – anders als die Slots, die auf Basis von Listen und Systematiken aus der Literatur erarbeitet wurden – rein auf einer interpretativen Zuordnung der vorgefundenen Füllwerte basieren.

Eine nach den einzelnen Phasen aufgeteilte Darstellung der Filler ist generell wünschenswert, bietet sich aber nur selten an, da der jeweilige Slot über alle Phasen eine hohe Menge an Treffern aufweisen muss, um einen sinnvollen Vergleich zu ermöglichen. Die meisten Slots werden daher in einer Gesamtansicht präsentiert.

4.3.1 Filler – Motive

Wie dargelegt wurde, lässt der „Motiv“-Slot kaum eine sinnvolle, quantitative Aufarbeitung der identifizierten Filler zu, die geringe Anzahl der Filler erlaubt jedoch eine mehr qualitative Evaluation der Ergebnisse.

Eine Reihe der „Motiv“-Fillern im Diskurs verweisen auf Bewegungen der späten 60er und 70er Jahre als Ursprünge für die Planung der RSR:

(4) Denn diese Rechtschreibreform ist ein Kind der „Nur-nichts-abfordern“-Pädagogik der frühen siebziger Jahre. (K, 16.9.1995)

(5) Die sogenannte „Rechtschreibreform“ kann als reichlich verspätete Folge der „68er“-Bewegung gesehen werden, die die Regeln der Rechtschreibung als Folter- und Beugeinstrumente einer autoritären Gesellschaft ausgemacht hatte. (DP, 27.1.1998)

Diese Argumentationskette evoziert zwar die mit der RSR geplanten Vereinfachungen der Schreibung, die Simplifizierung wird jedoch im Diskurs nur vereinzelt explizit als ausschlaggebendes Motiv genannt:

(6) Die Rechtschreibreform ist pädagogisch sinnvoll, weil durch die Straffung der Regeln Lernhindernisse abgebaut werden und weil durch überschaubare Regeln den Schülern und Schülerinnen mehr Sicherheit beim Schreibenlernen und in der Rechtschreibung gegeben wird. (K-LB, 20.9.1997)

Das wohl häufigste Motiv, das für die Durchführung der RSR genannt wurde, verurteilt die RSR als bürokratischen Selbstläufer, mit dem vorrangig politische Ziele verfolgt werden:

(7) Die Rechtschreibreform, ein bildungspolitisches Placebo, ist auch das Symptom eines politischen Aktionismus, wie er immer wieder auf EU-Ebenen betrieben wird. (DP-LB, 3.8.2005)

(8) Diese so genannte Rechtschreibreform ist eine Gschafthuberei von absolut inkompetenten Bürokraten, die einer gewaltigen Mehrheit aufgezwungen wurde, ohne diese auch nur im Geringsten einzubinden. (KZ-LB, 16.8.2004)

Auffällig ist dabei, dass diese Auffassung primär in den Leserbriefen des Diskurses wiederholt wird. Motive dieser Art sind demnach auch der Grund für die deutlich höhere Repräsentation des Slots in den Leserbriefen. Abgesehen davon ist der „Motiv“-Slot sehr heterogen, lediglich ein einzelner Filler spiegelt beispielsweise das besonders in der Wissenschaft häufig genannte Motiv, die RSR solle das wahrgenommene Monopol des Dudens auf die deutsche Orthographie brechen⁶³:

(9) Nicht zuletzt aus diesem Grund hat Bertelsmann die Rechtschreibreform intensiv betrieben: Mit der alten Orthografie fiel 1996 auch das Duden-Monopol, Bertelsmann erhielt die Chance, die Vorherrschaft des Mannheimer Rivalen zu brechen. (DP, 31.7.2006)

Abgesehen von diesen Motiven finden sich darüber hinaus noch häufig Fälle, in denen der „Motiv“-Slot zwar aktiviert wird, ein konkreter Filler jedoch nicht auftritt:

(10) Ich frage nur: Warum wirklich Rechtschreibreform? (DP, 8.2.1997)

Ebenso treten Filler auf, die den Nutzen und damit die Motive der Reform explizit verneinen:

(11) Vielen Dank, daß Sie das Thema „Rechtschreibreform“ aufgegriffen haben, diese Reform braucht weder unser Land noch Europa noch die ganze Welt, tun Sie etwas dagegen! (DP-LB, 19.9.1997)

Dies greift die Problematik in Bezug auf den Zusammenhang von Frameanalyse und dem syntaktischen Aufbau der Fundstellen auf, die bereits in Abschnitt 3.2.5 diskutiert wurde. Wie dargelegt wurde, sind für die Erfassung als Frameelement Modifikationen dieser Art unerheblich, für die Interpretation der Spracheinstellungen ist das häufige Infragestellen der Reformmotive durchaus von Relevanz.

⁶³ Siehe Abschnitt 2.3.2

4.3.2 Filler – Zeit

Die Filler des „Zeit“-Slots beschreiben vorrangig zentrale Daten aus der Chronologie der RSR, was der Erwartung an die Texte aus der Zeitungsberichterstattung entspricht. Besonders häufige Nennungen fallen dabei auf diejenigen Daten, an denen die Reform in Kraft getreten beziehungsweise die Übergangsfrist abgelaufen ist:

(12) Am 1. August soll in ganz Deutschland die Rechtschreibreform in Kraft treten. (DP, 18.7.2005)

Wie vermutet wurde, ist damit auch die geringe Repräsentation des Slots in den Leserbriefen zu erklären. Eine der wenigen, mehrfach genannten Zeitangaben, die nicht in unmittelbarem Bezug zur Chronologie der RSR von 1996 stehen, sind vereinzelte Verweise auf die Rechtschreibreform von 1901:

(13) Im Jahre 1901 gab es die vorletzte Rechtschreibreform. (KZ, 18.8.2004)

4.3.3 Filler – Betroffene

Wie aus der Graphik erkennbar ist, tritt das Schulwesen am häufigsten als Filler des „Betroffenen“-Slots auf:

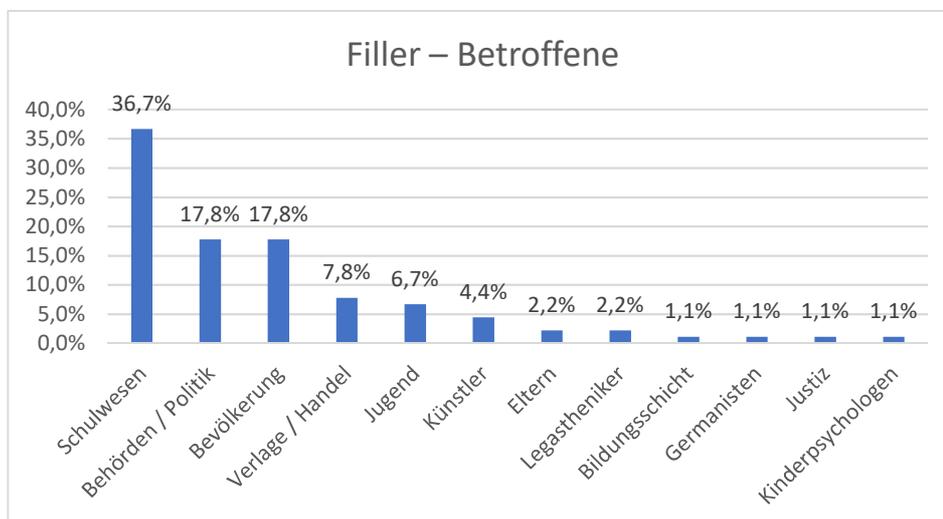


Abbildung 7 Filler im „Betroffene“-Slot

Hierbei wurden sowohl Referenzen auf Schüler, Lehrer als auch das Schulwesen im Allgemeinen zusammengefasst. Häufig wird das Schulwesen im Zusammenhang von Verbindlichkeitsfristen als Betroffener der RSR genannt:

(14) Seit 1. August ist die Rechtschreibreform für Schulen und Behörden verbindlich. (K, 3.8.1998)

Amtliche und politische Referenzen wurden auf Grund der bisweilen schwierigen Trennung der beiden Konzepte ebenfalls zusammengefasst. Erstere überwiegen dabei jedoch bei weitem, was damit zusammenhängt, dass häufig Ämter gemeinsam mit Schulen als jene Entitäten genannt werden, die die RSR als erste berücksichtigen müssen:

(15) Für Schulen und Ämter in Österreich, Deutschland und in der Schweiz ist die Rechtschreibreform seit 1.8.1998 verbindlich. (K, 9.8.2004)

„Bevölkerung“ erfasst sowohl explizite Verweise auf bestimmte Bevölkerungsgruppen wie etwa „Österreicher“, als auch unspezifische Ausdrücke, die auf eine breite Bevölkerungsschicht ausgelegt werden können:

(16) „Es ist unrichtig, daß Millionen Österreicher verpflichtet sein werden, die Rechtschreibreform einzuhalten“, heißt es im Gutachten des Kanzleramts. (27.6.1996)

(17) Nicht nur, dass man uns eine unausgegorene, zu wenig durchdachte und kaum willkommene Rechtschreibreform aufs Auge gedrückt hat, auch mit der Grammatik geht man immer grausamer um! (KZ, 9.1.2005)

Die „Handel“-Filler betreffen überwiegend Buchhandel und Verlage, dazu kommt noch eine einzelne Referenz auf die Softwareindustrie als Betroffene der RSR. Anders als bei den bisherigen Gruppen, ist es bei diesen Füllern nicht die Umstellung der Rechtschreibung an sich, die eine Wirkung auf diese Entitäten ausübt, sondern die damit verbundenen, wirtschaftlichen Folgen.

(18) Die Rechtschreibreform hat sich bereits jetzt für den Buchhandel ausgezahlt. (DP, 3.4.1997)

Als abschließende Beobachtung kann noch festgestellt werden, dass lediglich in sechs Instanzen konkrete Einzelnamen als Filler aufscheinen. Explizit benannt wurden dabei ein Schüler, ein Kinderpsychologe, zwei Politiker (SPD-Vorsitzender Kurt Beck und der Wiener Ex-Bürgermeister Helmut Zilk) sowie Goethe:

(19) Goethes Texte werden auch die sechste Rechtschreibreform überleben. (K, 31.7.97)

(20) Es ist jetzt schon so wie beim Zauberlehrling des alten Geheimrates Goethe, der angesichts der aktuellen Rechtschreibreform wohl im Grab rotieren müßte wie ein Brummkreisel. (KZ, 18.1.1998)

Zusammenfassend lässt sich über den „Betroffenen“-Slot sagen, dass der Großteil der Filler jene Gruppen beschreibt, die die Einhaltung der Regeln der RSR betrifft, nämlich insbesondere Personen im Schulwesen, aber auch Behörden, Jugendliche und die breitere Bevölkerung. Wirtschaftlich Betroffene kommen vor, sind aber von untergeordneter Relevanz. Was die in Abschnitt 4.2.3 angesprochene Überrepräsentation des Slots in der Revisionsphase der Leserbriefe

betrifft, lässt sich feststellen, dass in den Leserbriefen ausschließlich Schulwesen sowie die breitere Bevölkerung als Betroffene diskutiert werden, andere Gruppen spielen keine Rolle.

4.3.4 Filler – Mitspieler

Wie bereits dargelegt wurde, fällt die Repräsentation des „Mitspieler“-Slots wesentlich umfassender aus, als jener zu den „Betroffenen“. Mit der größeren Anzahl an Annotationen geht auch ein weit heterogeneres Feld an Fillern einher.

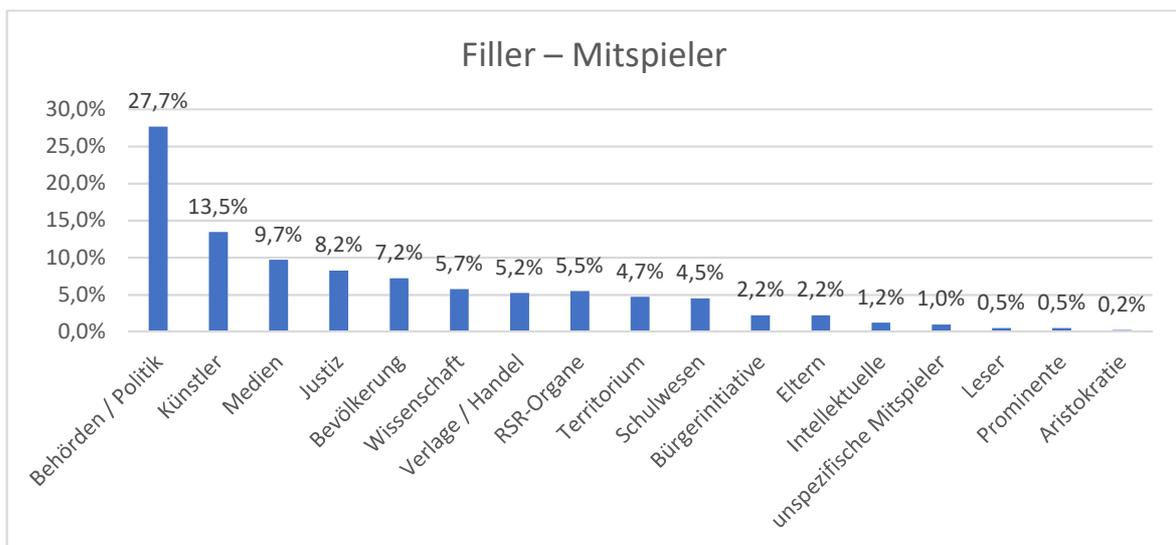


Abbildung 8 Filler im „Mitspieler“-Slot

Am häufigsten wird der Slot von politischen Mitspielern gefüllt, die wieder mit den Behörden zu einer Gruppe zusammengefasst wurden. Dabei treten Personen und Gruppen aus der Politik vorrangig als maßgebliche Vorantreiber und Befürworter der RSR auf:

(21) Gestern präsentierte Unterrichtministerin Gehrler der Regierung die Rechtschreibreform, die mit 1. September 1997 in Kraft tritt. (KZ, 5.7.1995)

Verschiedene Parteien und politische Einzelpersonen sind jedoch auch als Kritiker der Reform am Diskurs beteiligt:

(22) Die FPÖ und „konservative Sprachpfleger“ sind gegen die Rechtschreibreform. (DP 31.1.1996)

Kunstschaffende (vorranging AutorInnen) stellen nach der Politik den zweithäufigsten „Mitspieler“-Filler im RSR-Frame dar. Sie treten dabei nahezu ausnahmslos als Kritiker der RSR auf und bemängeln unter anderem die Änderung ihrer Texte⁶⁴.

(23) Dreißig Autoren - darunter Ilse Aichinger, Hans Magnus Enzensberger, Günter Grass und Martin Walser - wehren sich „mit aller Entschiedenheit gegen eine Rechtschreibreform, die es möglich macht, daß literarische Texte, zum Teil sinnentstellend, verändert werden“. (DP, 2.6.1997)

Die hohe Beteiligung zeitgenössischer Künstler steht im Kontrast zu den Ergebnissen des „Betroffene“-Fillers, wo diese (mit Ausnahme von Goethe) nicht aufscheinen. Goethe wiederum tritt lustigerweise auch bei den Mitspielern erneut als Filler auf:

(24) „Was hätte wohl Goethe zur Rechtschreibreform gesagt!“ hörte ich letztens einen Mann stöhnen. (KZ, 26.1.1997)

Wie auch die Vertreter aus der Kunst zeichnen sich die Medien vorrangig durch ihren Widerstand gegen die RSR als Mitspieler des RSR-Frames aus. Am häufigsten namentlich genannt wird dabei „Die Presse“, die jeweiligen Fundstellen beschränken sich jedoch mit einer Ausnahme zur Gänze auf verschiedene Ausgaben der „Presse“ selbst. Erwähnenswert ist dabei noch die besonders hohe Repräsentation der „Presse“ als Mitspieler in den Leserbriefen, wo sich Leser häufig zum Boykott der „Presse“ äußern:

(25) Gratulation und Dank der „Presse“, daß sie sich der unsinnigen Rechtschreibreform verweigert! (DP-LB, 10.9.1997)

Das häufige Auftreten gerichtlicher Instanzen als Filler ist auf die zahlreichen Klagen und Verfassungsbeschwerden zurückzuführen, die im Rahmen der RSR getätigt wurden, sie treten jedoch nahezu ausschließlich in der Kernphase als Filler auf.

(26) Jetzt aber hat das Verwaltungsgericht im deutschen Wiesbaden die geplante Rechtschreibreform glattwegs als illegal erklärt. (KZ, 31.7.1997)

Teile der Bevölkerung treten voranging in Form von Meinungserhebungen als Mitspieler auf:

(27) In Österreich lehnen 64 Prozent der Befragten die heute in Kraft tretende Rechtschreibreform ab. (DP, 1.8.1998)

Filler, die der Gruppe „Wissenschaft“ zugeordnet wurden, treten in zweifach Hinsicht als Mitspieler auf. Einerseits wird an einigen Stellen die Erarbeitung der RSR durch

⁶⁴ Siehe Abschnitt 4.3.7

Sprachwissenschaftler hervorgeben. Wesentlich häufiger jedoch werden Wissenschaftler zusammen mit anderen Gruppen als Kritiker der Reform genannt.

(28) Über 15 Jahre haben Linguisten daran gearbeitet, diese Woche soll sie stehen: die Rechtschreibreform. (DS, 22.11. 1994)

(29) Mit einer „Frankfurter Erklärung“ haben Autoren, Verleger, Lehrer und Germanisten während der Buchmesse gegen die geplante Rechtschreibreform protestiert. (DP, 4.10.1996)

Überraschend selten wird der Slot in diesem Sinne auch mit den verschiedenen Organen besetzt, die maßgeblich an der RSR beteiligt waren. Zumindest was die Frameelemente betrifft, scheint die Entscheidungsgewalt über die RSR – nicht nur in Bezug auf die Umsetzung, sondern auch deren Inhalt – primär bei der Politik verortet zu werden.

(30) Der Rechtschreibrat überarbeitet die Rechtschreibreform von 1996 grundlegend. (DP, 12.12.2005)

Unter „Territorium“ wurden jene Filler zusammengefasst, in welchen Staaten bzw. Gliedstaaten den „Mitspieler“-Slot füllen. Gebietskörperschaften anderer Ebenen (etwa Städte) treten nicht in Erscheinung. Unter den genannten Gliedstaaten finden sich nur bundesdeutsche Länder, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass in Deutschland die Einführung der RSR in den Zuständigkeitsbereich der Länder fiel⁶⁵, während in Österreich die RSR primär Bundesangelegenheit war. Aus naheliegenden Gründen finden nur Staaten, die an der RSR beteiligt sind, als Mitspieler Erwähnung, Nennungen erfolgen am häufigsten im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der RSR:

(31) Im Juli wurde die Rechtschreibreform von Deutschland, Österreich und der Schweiz unterzeichnet. (DP, 11.10.1996)

Personen aus dem Schulbereich treten, anders als bei den Betroffenen, nur am Rande in Erscheinung. Ebenso wie die Gruppe „Eltern“ fungieren sie hauptsächlich durch Proteste und Klagen als Mitspieler.

Von diesen Gruppen abgesehen gibt es noch eine Reihe weiterer, statistisch aber kaum relevanter Filler, die den „Mitspieler“-Slot ausfüllen. Der in der Graphik vielleicht auffällige Filler „Aristokratie“ ist auf einen Vergleich mit der Reform von 1901 zurückzuführen.

⁶⁵ Die genaue Zuständigkeit war in der Tat auf Grund der vagen rechtlichen Lage umstritten und wurde letztlich vom deutschen Bundesverfassungsgericht geklärt, vgl. BVerfGE 98, 218

(32) Auch die Aristokratie bedient sich dieser Methode, indem sie die Rechtschreibreform des Jahres 1901 negiert und das Auswechseln des „y“ gegen „i“ oder das Streichen des „h“ in „Th“ unterlässt. (KZ, 31.8.2004)

In 57 Instanzen wurden Mitspieler im RSR-Diskurs mit konkreten Eigennamen genannt. Mit 10 Nennungen ist Elisabeth Gehrler von der ÖVP, die von 1995 bis 2007 als österreichische Bildungsministerin fungierte, diejenige Person, die am häufigsten namentlich genannt wurde. Sie kann somit für den behandelten RSR-Frame als zentrale Mitspielerin im medialen Diskurs festgehalten werden.

4.3.5 Filler – Zielzustand

Wie beschrieben wurde, erfasst der „Zielzustand“-Slot vorrangig die intralinguistischen Zielsetzungen und Veränderungen der RSR, weswegen sich die Filler nach den betroffenen Sprachbereichen gruppieren lassen:

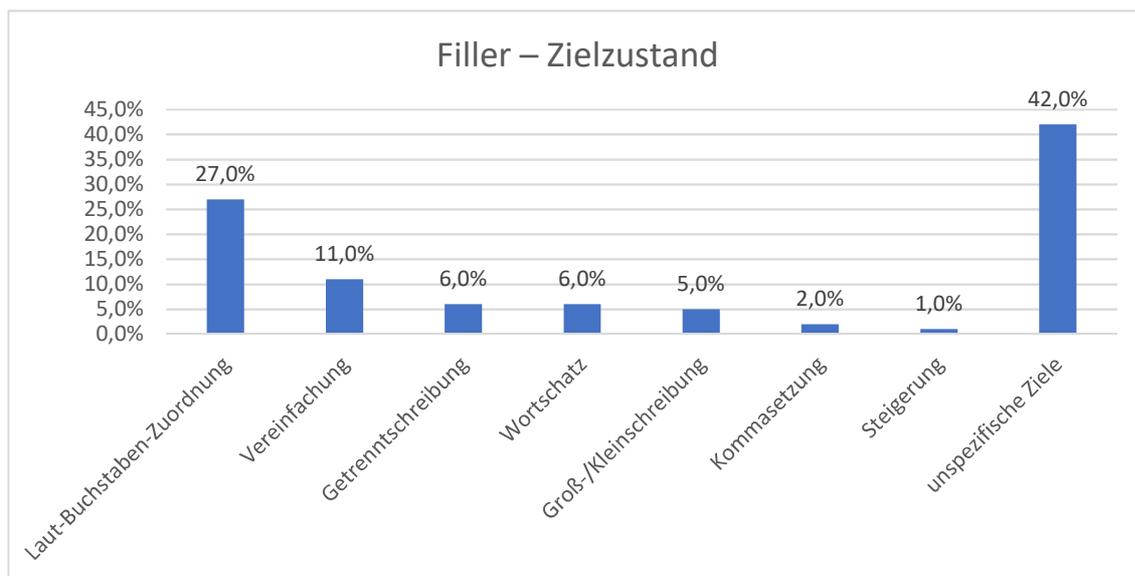


Abbildung 9 Filler im „Zielzustand“-Slot

Am weitaus häufigsten finden sich unspezifische Nennungen von Zielen, die das Ausmaß der RSR beschreiben oder allgemein auf die neuen Regeln referieren:

(33) So betrachtet, ist eigentlich gegen die Rechtschreibreform – sie betrifft ohnehin nur einige hundert von einigen hunderttausend Wörtern - nichts einzuwenden. (DP, 29.6.1996)

(34) Die neuen Regeln der Rechtschreibreform werden schon an den Schulen gelehrt – und beschäftigt derweil in Deutschland die Gerichte. (DP, 6.9.1997)

Davon abgesehen zeigt sich, dass Veränderungen der Laut-Buchstaben-Zuordnung die meisten Filler für den Slot bereitstellen. Nicht zuletzt auf Grund der geringen Menge an Treffern

konnten keine Beispiele als besonders repräsentativ für den Diskurs identifiziert werden, der Schreibungen von „Stängel“ und „Gämse“ kommen zumindest jeweils zwei Filler zu.

(35) Heute kommen die Taferlklassler von den " Ferien am Bauernhof " ins Klassenzimmer. Und lernen behände die neue Rechtschreibreform - wo Stängel von Stange, nummerieren von Nummer, belämmert von Lamm, Gämse von Gams, schnäuzen von Schnauze und behände von Hand kommt. (KZ, 1.9.1996)

Noch verhältnismäßig häufig genannt werden mehr oder weniger spezifische Vereinfachungen, die die RSR mit sich bringen soll. Konkret wird unter anderem eine höhere Sprachlogik genannt.

(36) Verbessert die Rechtschreibreform die Schreiblogik nun gar enorm? (KZ-LB, 6.3.2006)

Andere Ziele fallen nur noch wenig ins Gewicht und bringen kaum zusätzliche Erkenntnisse über den Frame.

4.3.6 Filler – Erfolgsbedingungen

Die geringe Menge an „Erfolgsbedingen“-Filter lässt sich in zwei Gruppen einteilen. Einerseits wird die Notwendigkeit postuliert, dass die RSR im Einklang mit den gesetzlichen Gegebenheiten der verschiedenen Staaten sein muss.

(37) Die Rechtschreibreform ist mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar - das Verfassungsgericht in Karlsruhe wies in höchster Instanz die Beschwerde gegen das Regelwerk zurück. (DP, 15.7.1998)

Andererseits wird für eine erfolgreiche Reform ein Konsens der verschiedenen Interessensgruppen in Hinblick auf Einführung und Einhaltung der Reform verlangt.

(38) Eine maßvolle Rechtschreibreform kann nicht anders als durch einen Kompromiß erzielt werden. (DP-LB, 13.9.1997)

Über den gesamten Mediendiskurs halten sich diese beiden Gruppen in etwa die Waage:

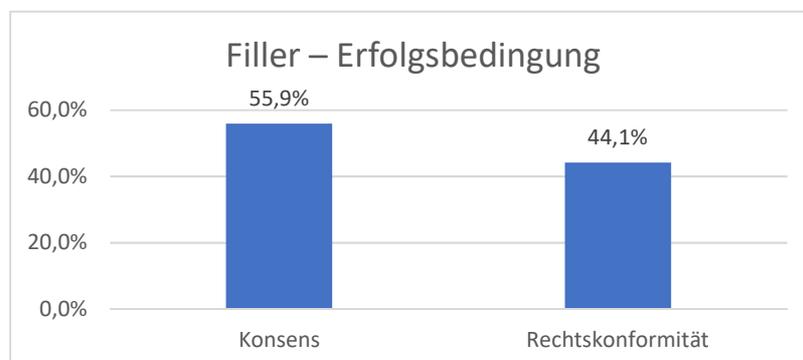


Abbildung 10 Filler im "Erfolgsbedingung"-Slot

Betrachtet man hingegen die einzelnen Phasen, lässt sich feststellen, dass die Rechtskonformität als Erfolgsbedingung für die RSR nahezu ausschließlich in der Kernphase des Diskurses eine Rolle spielt, was sich mit den zahlreichen Klagen und Rechtsstreiten im Zusammenhang mit der RSR in jener Phase erklären lässt.

4.3.7 Filler – Hindernis

Die Filler zum „Hindernis“-Slot lassen sich wie folgt thematisch gruppieren:

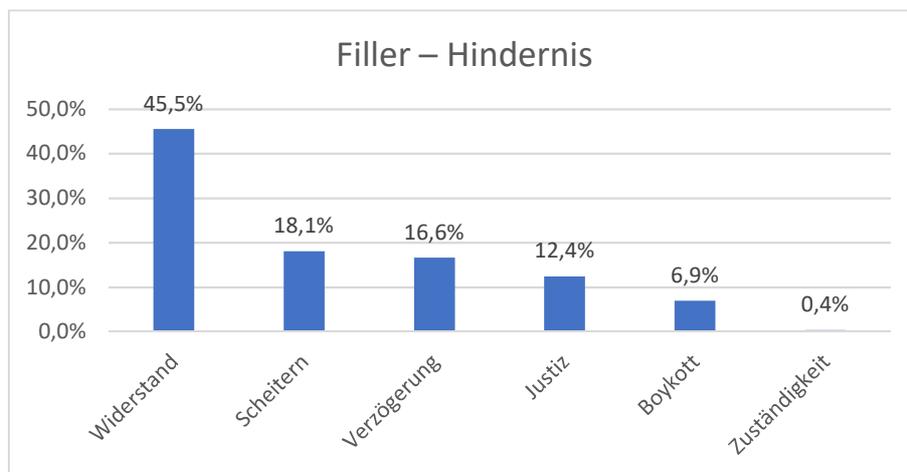


Abbildung 11 Filler im „Hindernis“-Slot

In Abschnitt 4.3.4 wurde bereits dargelegt, welche Personen und Gruppen konkret gegen die Einführung der RSR protestierten oder dieser zumindest ablehnend gegenüberstanden. Es stellt sich heraus, dass derartige Kritikäußerungen und Ablehnungsdeklarationen die mit Abstand häufigste Form von realisierten „Hindernis“-Fillern darstellen:

(40) Es gab lange Diskussionen und auch Proteste wegen der Rechtschreibreform, die am 1. August 1998 in Kraft treten wird. (KZ, 16.12.1997)

Explizite Äußerungen, die ein Ende oder eine Zurücknahme der RSR deklarieren, machen den zweitgrößten Anteil an „Hindernis“-Fillern aus:

(40) Ein Jahr vor dem Start steht die Rechtschreibreform auf der Kippe. (K, 31.7.1997)

Zwei weitere Gruppen von Hindernissen betreffen das gerichtliche Vorgehen gegen die RSR auf der einen sowie Verzögerungen und Verschiebungen auf der anderen Seite:

(41) Gerhard Ruiss, Geschäftsführer der IG Autorinnen und Autoren Österreichs, kündigte am Mittwoch in Innsbruck eine Klage gegen die Rechtschreibreform an. (K, 6.11.1997)

(42) Die deutsche Rechtschreibreform wird verschoben und nicht so umfangreich ausfallen wie zunächst geplant. (DS, 28.10.1995)

In geringerem Ausmaß treten Boykotte der RSR als Hindernisse auf:

(43) Mit großer Freude lese ich von Ihrem Boykott der Rechtschreibreform! (DP-LB, 10.9.1997)

Als Randerscheinung werden noch vereinzelt unklare Zuständigkeits- und Kompetenzzuweisungen als Hindernis genannt:

(44) Die Ministerpräsidenten Bayerns, des Saarlandes und Niedersachsens wollen den Kultus-, also Bildungsministern die Kompetenz entziehen, weil sie „nicht in der Lage sind, die Rechtschreibreform zu bewältigen“. (KZ, 13.7.2004)

Auf Grund der hohen Anzahl an „Hindernis“-Fillern in Kern- und Revisionsphase des Diskurses ist an dieser Stelle auch auf quantitativer Ebene ein diachroner Vergleich der Ergebnisse möglich:

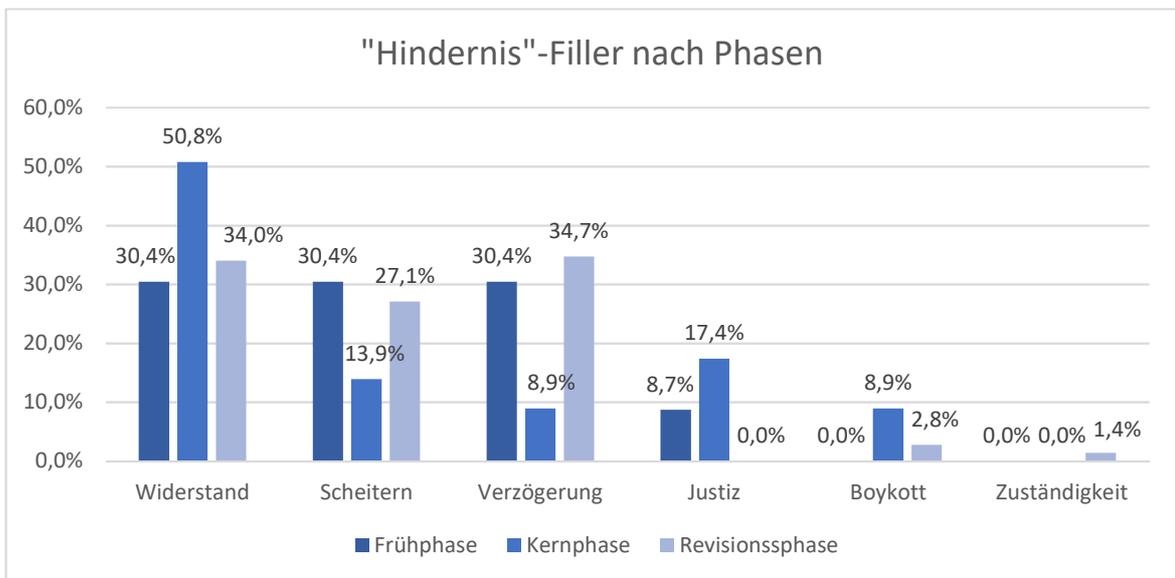


Abbildung 12 "Hindernis"-Filler nach Phasen

Wie sich zeigt, liegt der relative Anteil an expliziten Widerstandsäußerungen und Protestbekundungen in der Kernphase weit über den anderen Phasen. Ähnliches ist bei Boykottaufrufen zu beobachten, gerichtliche Hindernisse treten in der Revisionsphase sogar gar keine mehr als Filler auf. Weswegen die Anzahl an geäußelter Ablehnung in den Fillern derartig zurückgeht, ist schwer einzuschätzen, der Rückgang an Boykottaufrufen und Zivilklagen kann jedoch wohl als sekundärer Effekt des zurückgehenden Protestes interpretiert werden. Dem gegenüber kann ein deutlicher Anstieg an Fillern beobachtet werden, die eine Verzögerung der RSR deklarieren. Dies könnte damit erklärt werden, dass die Revisionsphase per definitionem bereits als eine

Verzögerung der erfolgreichen Durchführung der RSR beschreibbar ist, dementsprechend häufigen sich Äußerungen über die Überarbeitung der Reform:

(45) Deutschlands Kultusminister haben erneut die Rechtschreibreform geändert. (DP, 3.3.2006)

4.3.8 Filler – Mittel

Trotz der sehr geringen Zahl an Fillern zum „Mittel“-Slot, lässt sich die Mehrzahl der identifizierten Filler dennoch sinnvoll in Gruppen zusammenfassen:

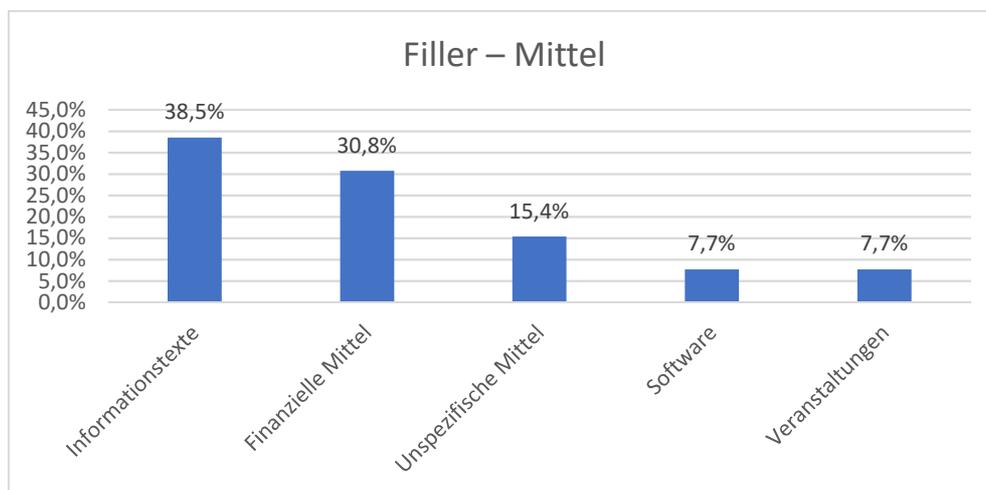


Abbildung 13 Filler im „Mittel“-Slot

Es zeigt sich, dass der Großteil der Filler entweder Informationstexten zur RSR beziehungsweise finanziellen Maßnahmen zugeordnet werden kann. Konkret werden dabei (Hand-) Bücher und Zeitungsinserate genannt, als Urheber dieser Texte finden Verlage und ein Werbe-Büro Erwähnung. Die finanziellen Mittel wiederum entstammen naheliegenderweise stets von Seiten der Regierung(en).

(46) Deutsche Verlage werben mit einem Buch für die Rechtschreibreform. (DP, 2.10.1997)

(47) In einem Aufruf wird die Regierung gefordert, die Liste der von der EU anerkannten Wörter wie etwa „Eierschwammerl“, „Erdäpfel“, „Fisolen“, „Karfiol“ oder „Paradeiser“ zu erweitern und „keine weiteren finanziellen Mittel für die ‚deutsche Rechtschreibreform‘ zur Verfügung zu stellen“. (DP, 14.8.2004)

Letztendlich ist jedoch die Anzahl an Fillern zum „Mittel“-Slot zu gering, um stichhaltigere Schlussfolgerungen zu ziehen.

4.3.9 Filler – Folgen

Die Filler zum „Folgen“-Slot ergeben ein sehr heterogenes Bild an Füllwerten:

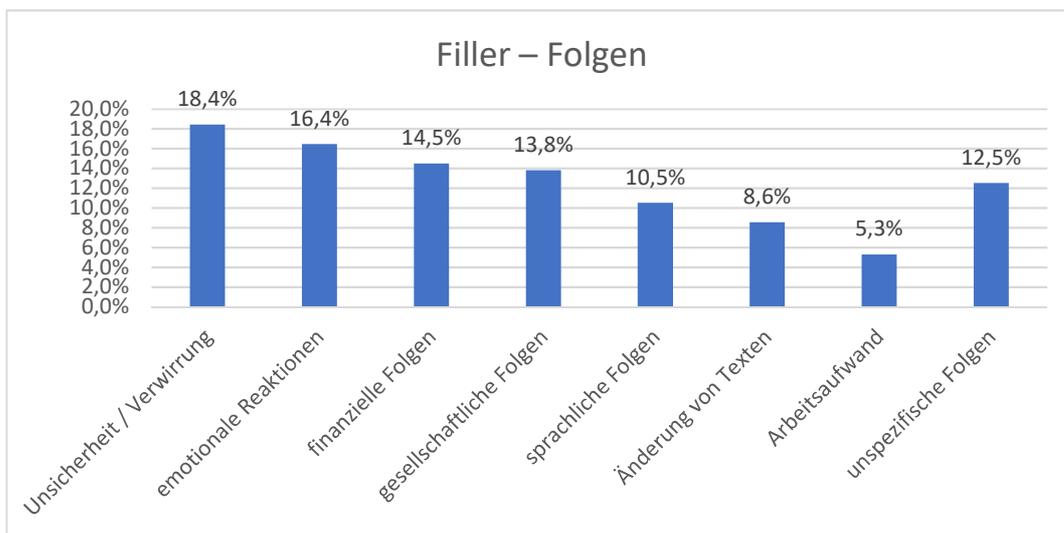


Abbildung 14 Filler im „Folgen“-Slot

Wie aus der Graphik erkennbar ist, wird im RSR-Frame besonders häufig ausgedrückt, dass infolge der RSR Verwirrung und Unsicherheiten gestiftet werden.

(48) Die Rechtschreibreform hat jetzt schon viel Verwirrung gestiftet, manchmal kommt es zu Fällen größter Unsicherheit. (K, 3.10.2004)

Auch abseits von Verunsicherungen wird der „Folgen“-Slot häufig mit der emotionalen Wirkung der RSR besetzt. Statistisch überwiegen dabei klar negative Aspekte:

(49) Die im Juli beschlossene Rechtschreibreform erhitzt die Gemüter. (DP, 11.10.1996)

Ein weiterer, zentraler Filler bei den Folgen der RSR ist der von der Reform verursachte finanzielle Aufwand. Hierbei werden fast durchgehend die Kosten der Reform kritisiert, lediglich dem Buchhandel wird in wenigen Fundstellen ein finanzieller Gewinn nachgesagt.

(50) Allein die durch die Rechtschreibreform bedingten neu zu druckenden Schulbücher kosten Österreich 100 Millionen Schilling (DP, 10.10.1996)

(51) Die Rechtschreibreform hat sich bereits jetzt für den Buchhandel ausgezahlt. (DP, 3.4.1997)

Der Einfluss der RSR auf die Sprache selbst ist ebenfalls ein Aspekt, der im „Folgen“-Slot eine Rolle spielt. Dabei ist zu erwähnen, dass inhaltliche Veränderungen – das heißt, die eigentlichen Auswirkungen auf das sprachliche Regelwerk – dem „Zielzustand“-Slot zugeordnet wurden, insofern es sich um „geplante“ Folgen handelt. Sprachliche Folgen bedeuten in diesem Sinne Folgen dafür, wie die Sprache infolge der RSR gesehen und behandelt wurde. Dabei ist

prinzipiell festzustellen, dass innerhalb der Filler des RSR-Frames häufig proklamiert wird, die Reform füge der (deutsche) Sprache Schaden zu:

(52) Er habe daher Verständnis dafür, wenn sich die Schriftsteller dagegen wehren, daß via Rechtschreibreform " die Sprache verhunzt wird ". (K, 30.10.1997)

In neutraleren Äußerungen zu den sprachlichen Folgen wird aber auch gelegentlich bemerkt, dass die RSR den Diskurs über die Sprache fördere:

(53) Die Diskussion um die Qualität der deutschen Sprache hat nun durch die Rechtschreibreform neue, fast tagesaktuelle Qualität bekommen. (DP, 30.7.1997)

Unter „gesellschaftliche Folgen“ wurde eine Reihe von sehr heterogenen Fillern zusammengefasst, die mehr oder weniger die Wirkung der RSR auf breitere Bevölkerungsteile beschreiben. Hierbei werden vom Einfluss der RSR auf die Lesebereitschaft der Menschen über die Verursachung eines „Reformwahns“ verschiedenste Folgen der RSR attestiert, keinem dieser Filler kommt jedoch eine so häufige Repräsentation zu, dass von einer zentralen Folge im medialen Diskurs die Rede sein könnte. Stellvertretend sei ein besonders auffälliger Filler angefügt:

(54) Ich bin und war immer gegen eine verordnete Rechtschreibreform, da ich sie als gewaltsamen Eingriff in unsere (abendländische) Kultur empfand, deren Teil ja unsere Sprache ist und bleiben sollte. (KZ-LB, 19.8.2004)

Gesondert hervorgehoben sollen aber noch zwei Filler werden, in denen scherzhaft auf die Auswirkungen der Regeländerungen eingegangen wird:

(55) Nur drei Steinwürfe entfernt, im Gasthof „Gemse“ – das e blieb der Rechtschreibreform zum Trotz erhalten - gehört es zum Stil des Hauses, dass auf jedem Tisch ein Krug Brunnenwasser steht. (K, 14.8.2004)

(56) VP-Bildungsministerin Elisabeth Gehrer erwählte wegen der Rechtschreibreform eine Gämse (vormals Gemse). (DP, 28.6.2006)

Interessant ist hier nicht die eigentliche Wirkung – es handelt sich offensichtlich um humoristische Anekdoten, die scherzhaft auf Folgen der RSR eingehen. Vielmehr soll auf das Beispiel der „Gämse/Gemse“ hingewiesen werden, das in den beiden letzteren Zitaten als sprachliches Beispiel für Auswirkungen der RSR steht und bereits beim Filler „Zielzustand“ erwähnt wurde. Wie bereits in Stenschke (2005) festgestellt wurde, handelt es sich bei „Gämse/Gemse“ um ein zentrales Beispiel, das im medialen Diskurs als stellvertretend für andere, analoge Beispiele genannt wird (vgl. Stenschke 2005: 175). Konkrete Sprachbeispiele wurden durch die framebasierte Analyse nur begrenzt erfasst (und besetzen in der Regel den „Zielzustand“-Frame), es ist aber interessant zu beobachten, dass die wenigen Beispiele die in den Daten aufscheinen, dennoch Stenschkes Auflistung von auffallenden Beispielen folgen.

Eine weitere Folge, die im Diskurs beschrieben wird, ist die durch die RSR bedingte Änderungen von Texten. In diesem Zusammenhang werden Lehr- und Sachbücher, insbesondere aber auch literarische Texte genannt.

(57) Die Rechtschreibreform macht auch vor dem Dichterwort nicht halt. (KZ, 13.6.1997)

In geringerem Ausmaß wird noch der durch die RSR verursachte Arbeitsaufwand sowie der Einfluss auf bestimmte Berufsfelder thematisiert. Bei „unspezifischen Folgen“ handelt es sich wiederum erneut um die Sammlung jener Filler, die zwar zweifelsfrei diesem Slot zugeordnet werden konnten, jedoch nicht genügend inhaltliches Gehalt aufweisen, das eine weitere Beschreibung ermöglichte oder auch sinnvoll machte.

4.3.10 Filler – Entwicklungsstand

Obwohl es sich beim „Entwicklungsstand“-Slot um einen der, gemessen an der Repräsentation im Frame, dominantesten Slots handelt, bringt eine detaillierte Aufarbeitung des Slots nur wenige, neue Erkenntnisse. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die relevanten Umstände, die den Prozess antreiben, in anderen Slots behandelt werden (etwa „Mitspieler“ oder „Mittel“), die Filler des „Entwicklungsstand“-Slots beschreiben demnach lediglich die verschiedenen Etappen der Reform selbst:

(58) Der geplante Termin für die Unterzeichnung der Rechtschreibreform am 1. Juli ist gesichert. (K, 27.6.1997)

(59) Der Senat entschied einstimmig, daß der Erlaß der Kultusminister der Bundesländer ausreiche, um die Rechtschreibreform in Kraft zu setzen. (DS, 15.7.1998)

(60) Das ist das Wunderbare an der Rechtschreibreform: dass sie eingeführt wurde, sich aber doch nicht so recht durchsetzen konnte. (DS-LB, 12.8.2004)

Eine Gruppe von Fillern, die sich durch den gesamten Diskurs ziehen sind die zahlreichen Verweise auf Verschiebungen und erneute Änderungen der RSR⁶⁶:

(61) Die deutsche Rechtschreibreform wird verschoben und nicht so umfangreich ausfallen wie zunächst geplant. (DS, 28.10.1995)

⁶⁶ Insofern eine Verschiebung gleichzeitig den Fortschritt der Reform beschreibt, aber auch ein Hindernis in der Durchführung darstellt, wurden entsprechende Filler beiden Slots zugeschrieben und scheinen demnach sowohl beim „Entwicklungsstand“-Slot als auch beim „Hindernis“-Slot auf.

(62) Die Akademie will ihrerseits die Rechtschreibreform überarbeiten, ein Jahr ist dafür nötig. (DP, 7.7. 1997)

(63) Änderungen zur Rechtschreibreform sind fix (31.3.2006)

Filler dieser Art treten insbesondere in der Revisionsphase vermehrt auf und spiegeln damit die zunehmende Abweichung vom eigentlichen Prozessplan.

Die besonders im Vergleich zu den Ergebnissen von Stein (2012) extrem hohe Repräsentation des Slots lässt sich (abgesehen von einer nicht zu 100% deckungsgleichen Definition des Slots) nach der Evaluation der Filler auch insbesondere durch den Umstand erklären, dass es sich bei der RSR, anders als bei Steins „Integration“-Beispiel, um einen Prozess mit fester Planung und klaren Terminen und damit definierten Anfangs- und Endpunkten handelt, der aktiv behördlich vorangetrieben wird. Eine hohe Zahl von Aussagen über den aktuellen Zwischenstand des Prozesses ist demnach wenig überraschend.

4.3.11 Filler – Klassifikation

Filler des „Klassifikation“-Slots lassen sich danach zusammenfassen, ob die jeweiligen Zuschreibungen zur RSR eher positiv, negativ oder aber neutralen Charakters sind:

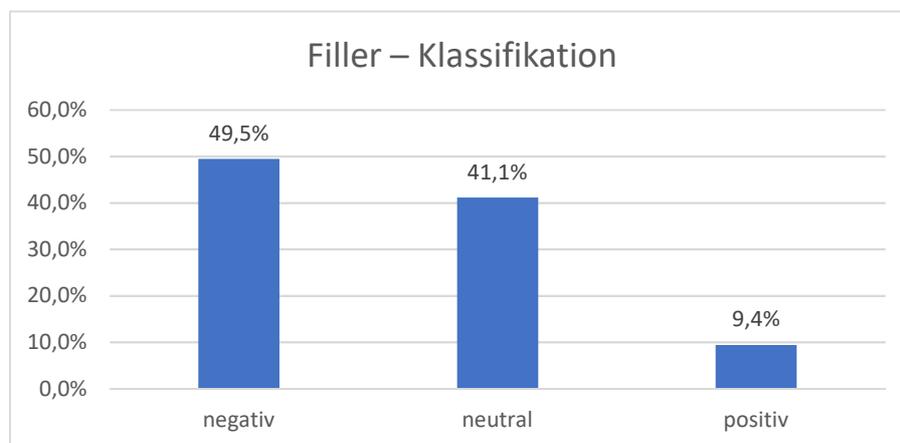


Abbildung 15 Filler zum "Klassifikation"-Slot

Bedenkt man sämtliche Informationen, die über die Reaktionen zur RSR bis hierhin dargelegt wurden, überrascht die überwiegend negative Klassifikation der Reform wenig. Häufig auftretende Filler klassifizieren die RSR etwa als „unnötig“, „umstritten“ oder auch „ungeliebt“.

(64) Ich kann Herrn Rauscher nur beipflichten, daß die neue Rechtschreibreform unnötig ist. (K-LB, 17.10.1996)

(65) Die umstrittene deutsche Rechtschreibreform wurde verschoben. (DP, 28.10.1995)

(66) Nach diesem Modell müßte das Unterrichtsministerium zur Durchsetzung der so ungeliebten Rechtschreibreform Wachkommandos in die Redaktionen entsenden. (KZ, 21.1.1998)

Ein häufiger Angriffspunkt ist auch die Bezeichnung „Rechtschreibreform“ selbst, meist durch den Zusatz „so genannte“, aber auch durch verschiedene Verballhornungen des Wortes:

(67) Das beste Beispiel für letztere ist die sogenannte Rechtschreibreform. (DP-LB, 27.12.1997)

(68) Da nennen sie dann Rechtschreibreform, die sie logischerweise eigentlich Rächtschräibräform nennen könnten. (DS, 14.5.1998)

(69) Die erneut reformierte Rechtschreibreform ist eher eine „Schlechtschreibreform“. (KZ, 6.3.2006)

Positive Zuschreibungen sind nicht nur generell rar, häufig stehen diese Instanzen in Verbindung mit Fragesätzen oder Konjunktiven, was den positiven Charakter dieser Filler relativiert:

(70) Man sollte bloß nicht glauben, diese Kämpfe hätten nicht stattgefunden, wenn die Rechtschreibreform klüger, konsequenter und weitsichtiger ausgefallen wäre. (DS, 16.10.1996)

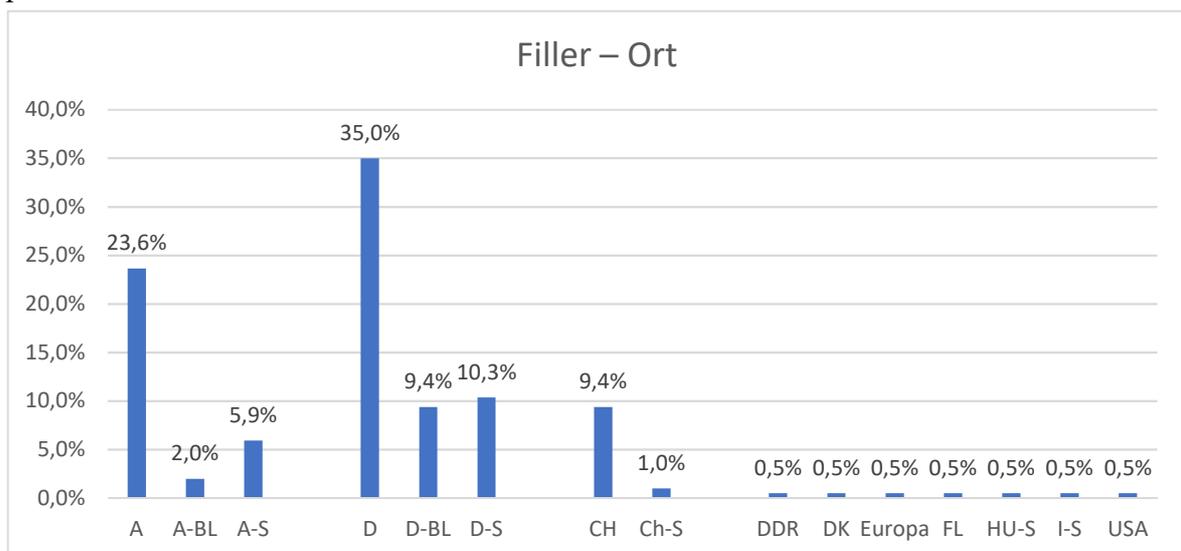
Neutrale Klassifikationen sind dem gegenüber zahlreich, am häufigsten findet sich hier die Zuschreibung „deutsch“:

(71) 2001 soll die deutsche Rechtschreibreform verbindlich umgesetzt sein. (DS, 25.11.1994)

Andere neutrale Klassifikationen, die häufig aufscheinen, wären etwa „neu“ oder „geplant“.

4.3.12 Filler – Ort

Im „Ort“-Slot finden nur die drei größten deutschsprachigen Staaten ein relevantes Maß an Repräsentation als Filler:



16 Filler im „Ort“-Slot

Die Daten liefern eine interessante Ergänzung zu den bereits angesprochenen Ergebnissen von Denscher (2010), wo festgestellt wurde, dass der RSR-Diskurs in Deutschland intensiver geführt wurde als in Österreich (vgl. Denscher 2010: 121). Während Denscher seine Erkenntnisse auf die höhere Dichte relevanter Beiträge in deutschen Medien stützt, wird durch die vorliegenden Ergebnisse sogar innerhalb der österreichischen Medien eine Fokussierung des Diskurses auf Deutschland in der höheren Repräsentation von Fillern mit Deutschlandbezug deutlich. Neben der höheren Anzahl an Referenzen auf den Staat Deutschland ist insbesondere auch eine häufigere Nennung von einzelnen Bundesländern auffällig. Dies ist erneut auf die bereits in Abschnitt 4.3.4 angesprochene Tatsache zurückzuführen, dass die Umsetzung der RSR in Deutschland von den Ländern gehandhabt wurde, weswegen eine höhere Repräsentation im „Ort“-Filler naheliegend ist. Analog dazu finden sich bei den auftretenden deutschen Städten häufig deutsche Landeshauptstädte, in denen die Verwaltungsgerichte residieren. Besonders häufig wird dabei das Land Hessen und dessen Hauptstadt Wiesbaden genannt:

(72) Das Verwaltungsgericht Wiesbaden im deutschen Bundesland Hessen hat vorerst die Rechtschreibreform gestoppt. (DP, 30.7.1997)

Ebenfalls noch an mehreren Stellen wird die Stadt Frankfurt auf Grund der auf der dortigen Buchmesse erfolgten Erklärung zur RSR genannt:

(73) Mit einer „Frankfurter Erklärung“ haben Autoren, Verleger, Lehrer und Germanisten während der Buchmesse gegen die geplante Rechtschreibreform protestiert. (DP, 4.10.1996)

In Österreich tritt unterhalb der Bundesebene nahezu ausschließlich Wien als Filler für den „Ort“-Slot in Erscheinung⁶⁷. Wien wird dabei insbesondere als Unterzeichnungsort des Beschlusses zur RSR genannt. Einzelne Nennungen finden noch Innsbruck als Ort einer Veranstaltung zur RSR sowie die Gemeinde Lech als Beispiel für eine (theoretische) Änderung infolge der Reform:

(74) Völlig verduzt reagieren einige als sie bei einer Straßenbefragung erfahren, daß nach der Rechtschreibreform „Lech“ in Zukunft „Läch“ geschrieben werden soll. (KZ, 16.7.1998)

Die Schweiz wiederum spielt im RSR-Diskurs der österreichischen Tageszeitung eine untergeordnete Rolle und wird in der Regel nur zusammen mit Österreich und Deutschland erwähnt:

⁶⁷ „Wien“ wurde ausschließlich als Stadt in die Statistik aufgenommen.

(75) Denn mit diesem Tag tritt in Österreich, Deutschland und der Schweiz die lange diskutierte Rechtschreibreform in Kraft. (KZ, 27.7.2006)

Abgesehen von diesen drei Staaten kommt kein anderer Ort über ein einmaliges Aufscheinen als Filler hinaus. Die DDR wird im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte der RSR genannt, Dänemark dient als Beispiel für andere Rechtschreibreformen. Das Fürstentum Liechtenstein wird an einer Stelle mit den anderen deutschsprachigen Ländern genannt, Europa kommt in einer Umschreibung von Staaten mit deutschsprachiger Bevölkerung vor:

(76) Die RSR tritt in Europas Landen so weit die deutsche Zunge reicht, in Kraft. (DP, 1.7.2005)
Darüber hinaus wird Budapest als Tagungsort der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* genannt, Mailand und die USA treten im Zusammenhang mit Berichten aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland über die RSR auf:

(77) Die Mailänder Zeitung zur deutschen Rechtschreibreform. (DP, 17.7.1998)

(78) Das große US-Magazin befaßt sich – ein wenig ratlos - mit der deutschen Rechtschreibreform und den Deutschen. (DP, 29.9.1997)

4.3.13 Filler – Diskussion

Filler zum „Diskussion“-Slot mögen zwar verhältnismäßig häufig auftreten, sind was die konkreten Inhalte betrifft jedoch auf den ersten Blick eher unauffällig und entziehen sich auch einer quantitativen Hochrechnung. Die Berücksichtigung dieses Slots war insofern notwendig, um den Aufbau des RSR-Frames möglichst vollständig zu erfassen, die tatsächlichen Inhalte scheinen jedoch wenige Erkenntnisse zum Diskurs beizutragen, insofern der Großteil der identifizierten Filler auf Konstituenten wie „Debatte über die RSR“ beziehungsweise „Diskussion über die RSR“ zurückzuführen ist.

(79) Eigentlich wollte ich mich in die neu aufgeflamnte Diskussion über die Rechtschreibreform nicht mehr hineinziehen lassen - ich bin es müde. (DS-LB, 21.8.2004)

(80) Andererseits erledigen sich manche Dinge ohnehin von selbst - siehe die viel zu spät ange-laufene Debatte um die unselige Rechtschreibreform. (K, 24.8.2004)

Diese gleichbleibende Form der „Diskussion“-Filler in Zusammenhang mit der steigenden Repräsentation des „Diskussion“-Slots im RSR-Diskurs zeigt jedoch, dass zunehmend der Diskurs selbst im Vordergrund des medialen Interesses steht. Analog dazu lässt sich die erhöhte Anzahl von „Diskussion“-Fillern in den Leserbriefen damit erklären, dass in den Leserbriefen vermehrt Stellung zur RSR-Debatte bezogen wird, statt zu den konkreten Inhalten der Reform selbst.

(81) Erstens finde ich diese ganzen Diskussionen bezüglich der Rechtschreibreform unsinnig. (KZ-LB, 14.8.2004)

In geringer Zahl finden sich noch Filler, die verschiedene Medientypen und konkrete Textsorten beschreiben, in denen die RSR diskutiert wird:

(82) Ob wir wollten oder nicht, was blieb anderes übrig, als diese neue Schul-KURIER-Seite mit einem Beitrag über die Rechtschreibreform zu starten? (K, 2.2.1998)

Einige Nennungen finden sich auch zur bereits bei den „Ort“-Slots erwähnte Frankfurter Erklärung, die auch als „Diskussion“-Filler annotiert wurden.

(83) 300 Schriftsteller, darunter Günter Grass, Siegfried Lenz, Martin Walser, Hans Magnus Enzensberger, Ernst Jünger, Walter Kempowski, Ilse Aichinger, haben eine „Frankfurter Erklärung“ gegen die Rechtschreibreform unterzeichnet. (K, 15.10.1996)

4.4 Framegefüge des RSR-Frames – Default-Werte

Wie eingangs dargelegt wurde, soll nun versucht werden auf Basis der ermittelten Slotverteilung und Filler innerhalb des RSR-Diskurses Aussagen über mögliche Standardwerte des Frames zu treffen. Folgt man den Argumenten in Ziem (2008a), sind potenzielle Default-Werte da zu vermuten, wo eine hohe Type-Frequenz in Bezug auf die Slots einerseits, sowie eine hohe Token-Frequenz in Bezug auf die Filler andererseits festzustellen ist (vgl. Ziem 2008a: 436). Demzufolge kommen unter Berücksichtigung der gesammelten Erkenntnisse für den RSR-Frame speziell Filler aus den Slots „Klassifikation“, „Mitspieler“, „Hindernis“ sowie „Entwicklungsstand“ für eventuelle Default-Werte in Frage.

Die bereits beschriebene, enge Bindung an die Chronologie der Reform rückt die meisten Filler des „Entwicklungsstand“-Slots in den Hintergrund, was potenzielle Standardwerte für den Frame betrifft. Die über die verschiedenen Phasen stetig steigende Anzahl an Fillern, die eine Verzögerung oder Verschiebung beschreiben, könnte vielleicht am ehesten als möglicher Filler genannt werden, bei dem eine Verankerung als Standardwert naheliegend wäre. Wie jedoch bei der Auswertung des „Hindernis“-Slots, wo dieser Filler auch annotiert wurde, ersichtlich wurde, stellen Verzögerungen des Reformprozesses keine derartig prominente Filler-Gruppe dar, dass eine „Aufwertung“ der Filler zu Standardwerten (quantitativ betrachtet) plausibel erscheint.

Die dominanteste Gruppe von Fillern des „Hindernis“-Slots vereint jene Filler, die die Ablehnung und den Protest der verschiedenen Mitspieler und Betroffenen der RSR

dokumentieren. Wie aus der Detailansicht des Slots abgelesen werden konnte, beruht die Dominanz dieser Filler ausschließlich auf das überproportionale Aufscheinen der Filler in der Kernphase des Diskurses, während in Früh- und Revisionsphase die verschiedenen Gruppen ausgewogen verteilt sind. Trotz dieses Rückganges sprechen keine anderen Indizien dafür, dass ein Umdenken bei der Bewertung der RSR in der späteren Phase des Diskurses stattgefunden hat, die Ergebnisse des „Klassifikation“-Slots bestätigen etwa, dass auch in der Revisionsphase vorrangig negativ zur RSR Position bezogen wurde. Ein derartiger Rückgang an explizit formuliertem Widerstand macht eine zunehmende Verankerung von „Ablehnung der RSR“ als Standardwert des Frames daher zu einer naheliegenden Schlussfolgerung. Auch bei den „Boycott“- und „Justiz“-Fillern ist ein klarer Rückgang feststellbar, wie jedoch dargelegt wurde, wird dies als sekundärer Effekt des verminderten öffentlichen Widerstandes gesehen und legt keinen eigenen Standardwert nahe, sondern stützt vielmehr „öffentliche Ablehnung“ als Default-Wert.

Im „Klassifikation“-Slot scheint der Filler „umstritten“ am häufigsten in verschiedenen Instanzen auf, was die eben getätigten Aussagen zu den Hindernissen stützt. Gruppiert man jedoch verschiedene, semantisch ähnliche Filler (etwa „unsinnig“ oder „ist Schwachsinn“) zusammen, sind es insbesondere Filler, die den Inhalt der RSR kritisieren, die die negativen Klassifikationen prägen. Inhaltliche Mängel scheinen daher ein naheliegender Standardwert in Bezug auf Klassifikationen zur RSR, dies wird auch weiter von den dominierenden „Folgen“-Fillern unterstützt, die ebenso negative Aspekte der RSR hervorheben. Was neutrale Klassifikationen betrifft, lässt sich argumentieren, dass Identifikatoren der RSR (etwa „neue“, „zweite“ etc.) einen gewissen Standardwertcharakter angenommen haben, insofern spätere Verwendungen des Begriffs „Rechtschreibreform“ auch ohne Verwendung von weiteren Attributen tendenziell auf die RSR von 1996 (und ihre Überarbeitungen) referieren⁶⁸.

Die Auswertung des „Mitspieler“-Slots lässt wiederum die These zu, dass es insbesondere politische und behördliche Aktanten sind, die standardmäßig mit der Rechtschreibreform in Verbindung gebracht werden. Abgesehen von der Repräsentation des Slots selbst spricht

⁶⁸ Diese These wurden stichprobenartig anhand von Belegen zum Suchbegriff „Rechtschreibreform“ in den vier Tageszeitung aus den späten 2010er Jahren überprüft. Für eine hinreichende Bestätigung der Annahme wäre selbstverständlich eine Studie mit größerem Samplesize notwendig.

auch ein Indiz aus dem „Motiv“-Slot für diese Verfestigung: Wie dargelegt wurde, wird die RSR insbesondere in der Revisionsphase mit politischem Aktivismus in Verbindung gebracht.

Zusammenfassend lassen sich demnach aus den ermittelten Slotverhältnissen und Filtern folgende potenzielle Standardwerte im RSR-Frame hervorheben: Politische Akteure als zentrale Mitspieler im Diskurs, die breite (öffentliche) Ablehnung als ein zentrales Hindernis der Reform sowie inhaltliche Mängel der RSR als zentrale Klassifikation. Es soll jedoch betont werden, dass diese Auflistung keineswegs erschöpfend sein muss, sie spiegelt lediglich die plausibelsten Kandidaten für Standardwerte unter Berücksichtigung von quantitativen Daten.

5. Evaluation der framebasierten Analyse auf Basis der gewonnenen Ergebnisse

In Abstimmung mit der dargelegten Vorgehensweise wird im Folgenden die durchgeführte Untersuchung einer Selbstevaluation unterzogen. Ein Fokus dieser Evaluierung ist dabei auch die mögliche Einbindung und Ausweitung der Methodik für weitere Forschungszwecke.

5.1 Hindernisse bei der Durchführung der Analyse

5.1.1 Limitierungen bei der Korpuserstellung

Eines der zentralen Probleme, das für die Anwendung der Methodik auf andere Untersuchungsobjekte gesehen wird, hängt mit der Generierung geeigneter Korpora zusammen. Einerseits limitiert der hohe Analyseaufwand, der, wie die Auseinandersetzung mit Lönneker (2003) gezeigt hat, nur begrenzt automatisiert werden kann, die letztendlich mögliche Größe des zu untersuchenden Korpus. Das thematisch recht enge Ausmaß des in dieser Arbeit bearbeiteten Untersuchungsbereich ermöglichte zwar eine, was den Untersuchungszeitraum betrifft, vergleichsweise breite Untersuchung, aber auch hier wurden mit der Auslassung einiger Jahre aus dem Diskurs und Einschränkungen bei den Suchbegriffen gewisse Zugeständnisse an den arbeitsintensiven Analyseprozess gemacht. Gleichzeitig ist ein gewisses Mindestmaß an relevanten Fundstellen notwendig, um die Stichhaltigkeit der quantitativen Ergebnisse zu gewährleisten. Die Zusammenstellung des Korpus verlangt daher nach einer sehr umsichtigen Definition der relevanten Untersuchungsparametern und kann nicht auf Korpora von beliebiger Größe uneingeschränkt angewandt werden.

Eine weitere Schwierigkeit im Zusammenhang mit der Erstellung eines Korpus ist die Filterung relevanter Artikel und Beiträge über ein geeignetes Set an Suchbegriffen. Die recht eindeutige Bestimmung von relevantem Material war einer der Gründe, weswegen für die vorliegende Untersuchung die RSR als inhaltlicher Schwerpunkt festgemacht wurde. Dieses Vorgehen war auch weitestgehend erfolgreich, insofern mit wenigen Suchbegriffen das *amc*-Korpus sehr präzise gefiltert werden konnte. Möchte man nun jedoch eine Frameanalyse auf andere, sprachwissenschaftlich relevante Objekte ausweiten – für Einstellungsforschung interessant wäre etwa die Analyse von unterschiedlichen Varietäten – wird je nach Suchbegriff ein großes Ausmaß an manueller Filterarbeit notwendig. Gleichmaßen wird die Untersuchung bestimmter Diskurse wesentlich erschwert, wenn die jeweiligen Diskurse nicht einer so klaren

Chronologie folgen wie der RSR-Diskurs (der, wie die Analyse ergeben hat, auch noch konsequent als „Rechtschreibreform“ benannt wird, was die Zusammenstellung des Korpus weiter vereinfacht hat). Dies ist jedoch nicht rein ein Problem der framebasierten Analyse als vielmehr ein Aspekt, der generell bei korpus- und diskurslinguistischen Fragestellungen berücksichtigt werden muss.

5.1.2 RSR-Frame und RSR-Diskurs

Ein diskurslinguistischer Aspekt, der die Interpretation der Ergebnisse erschwert hat, ist die Abgrenzung des RSR-Frames vom RSR-Diskurs. Hierbei handelt es sich um eine Schwierigkeit, die weniger der Methode an sich als vielmehr der getätigten Wahl des Untersuchungsobjektes anzulasten ist. Auch wenn mit der verwendeten Methodik diskurslinguistisch gearbeitet wird, ist das zentrale Untersuchungsobjekt nicht der RSR-Diskurs selbst, sondern der RSR-Frame innerhalb dieses Diskurses. Dies ist insofern eine wichtige Distinktion, als dass nicht der Eindruck entstehen darf, die Ergebnisse der Analyse bilden die zentralen Momente des gesamten RSR-Diskurses (in den österreichischen Medien) erschöpfend ab. Der Aufbau des RSR-Frames bietet sicherlich einen wichtigen Einblick in den übergeordneten Diskurs, die identifizierten, inhaltlichen Elemente sind aber weder vollständig noch notwendigerweise in der korrekten quantitativen Verteilung, was den gesamten RSR-Diskurs betrifft.

Verdeutlicht wird dies durch folgendes Beispiel: In Osterwinter (2019) wird der Germanist Theodor Ickler als einer der zentralen Kritiker der RSR sowohl im akademischen als auch im öffentlich-medialen Diskurs genannt (vgl. Osterwinter 2019: 517). Auch in der Aufarbeitung der Personennamen im medialen Diskurs in Denscher (2010) scheint Icklers Name verhältnismäßig häufig auf (vgl. Denscher 2010: 103). Was jedoch den Mitspieler-Slot des analysierten RSR-Slots betrifft, ist Theodor Ickler in keinem der erfassten Filler repräsentiert, obwohl dieser im Textkorpus der vier analysierten Tageszeitungen durchaus an verschiedenen Stellen genannt wird. Dies ist darauf zurückzuführen, dass für die Frameelemente nur in Betracht gezogen wurde, was innerhalb des Prädikationsrahmens des frameevozierenden Begriffs steht:

Der Germanist und Gegner der Rechtschreibreform Theodor Ickler verlässt den Rat für deutsche Rechtschreibung.

Wie in diesem Beispiel erkennbar ist, wird Theodor Icklers Name zwar genannt, durch die attributive Bindung von *Rechtschreibreform* in der Nominalphrase *Gegner der Rechtschreibreform* wird jedoch nur *Gegner* als Kopf dieser Phrase für die Frame-Analyse berücksichtigt (vgl. Ziem 2008a: 410). Dies demonstriert, dass Theodor Ickler zwar durchaus für den medialen RSR-Diskurs bedeutend sein mag, er als Mitspieler im RSR-Frame in den österreichischen Printmedien jedoch keine Rolle spielt. Die Unterscheidung der beiden Dimensionen muss demnach stets bedacht werden, auch wenn sie bei der Beschreibung der Ergebnisse bisweilen zu verschwimmen scheint.

5.1.3 Gruppierung und Vergleichbarkeit von Fillern

Während die Darstellung der Slot-Verteilung des untersuchten RSR-Frames mithilfe der verwendeten Literatur sehr klar nachvollziehbaren Kriterien folgt, musste bei der Aufarbeitung der Filler auf ad hoc zusammengestellte Gruppierungen zurückgegriffen werden, die zwar für eine simple Beschreibung der tendenziellen, inhaltlichen Aufmachung der Filler ausreichend sind, für detailliertere Analysen aber wohl keine hinreichende Validität aufweisen. Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass die verschiedenen Untersuchungen, die sich einen framebasierten Aufbau dieser Art zunutze machen, wesentlich mehr auf die Struktur der Slots fokussiert sind als auf die der Filler, weswegen nur begrenzt auf die vorhandene Literatur aufgebaut werden konnte. Eine Gruppierung nach semantischen Kriterien, mit der in groben Zügen der Vorgehensweise in Stein (2012) gefolgt wurde, ließ sich nicht auf alle Filler sinnvoll anwenden. Während die Vorgehensweise in diesem Fall dem Untersuchungsumfang angemessen war, sollte die Aufarbeitung der Frame-Filler bei weiteren framebasierten Analysen eventuell überdacht werden.

5.2 Potential für weitere Forschung

5.2.1 Bewertung der Frameanalyse als Methode zur Spracheinstellungsforschung

Die Möglichkeit, dass mithilfe einer korpusgestützten Frameanalyse diachrone Erkenntnisse über Spracheinstellungen gewonnen werden können, war eine der zentralen Thesen der vorliegenden Arbeit. In diesem Sinne soll im Folgenden diskutiert werden, inwiefern sich die gewonnenen Daten in Hinblick auf die Einstellungen zur RSR beziehungsweise verschiedene Aspekte

im Kontext der Reform interpretieren lassen und welche Schlüsse für eine diachrone Einstellungsforschung gezogen werden können.

In der Tat bieten die Frameelemente des RSR-Frames an verschiedensten Stellen Einsicht in potenzielle Einstellungen jener Personen, die die konkreten Äußerungen getätigt haben. Die aus den Ergebnissen abgeleiteten Kandidaten für Standardwerte können hierbei hervorgehoben werden, insofern die quantitativ vielvertretenen und über gewisse Perioden des Diskurses dominanten Filler (beziehungsweise Konglomerate von Fillern), die als Default-Werte vorgeschlagen wurden, sich auch für die potentielle Verfestigung von Einstellungen zum Diskurs anbieten. Die Verbindung von Standardwerten und Einstellungen ist eine naheliegende, die unter Berücksichtigung der gewonnenen Daten auch weiter gestützt wird. Aber auch unabhängig von den dominantesten Slots und Fillern ermöglicht die Verteilung der Slots (insbesondere im diachronen Vergleich über die Phasen) und der Aufstellung der Filler ein detailliertes Bild in die Wissensstruktur des Untersuchungsobjekts, das eine Thesenbildung über die zugrunde liegenden Einstellungen und ihre Veränderungen zulässt. Besonders wünschenswert wäre es hierbei natürlich, lägen synchrone Einstellungsdaten zum jeweiligen Forschungsobjekt vor. Mit Umfragen oder Interviews erhobene Aussagen zu Fragen wie Sprachpolitik oder auch Rechtschreibung an sich wären etwa für die konkrete Untersuchung eine ausgezeichnete Vergleichsgrundlage. Stünden solche Daten zur Verfügung, ließen sich auf Basis der mittels Frameanalyse gewonnenen Erkenntnisse ausgezeichnete Einblicke in die diachrone Entstehung und Verfestigung dieser Einstellungen gewinnen. Wie die Eruierung der Standardwerte gezeigt hat, können die gewonnenen Ergebnisse aber auch alleinstehend durchaus nachvollziehbar auf der Ebene der Einstellungen diskutiert werden.

Was die in Abschnitt 3.2.5 angesprochene Bedeutung von Modalpartikeln und Ähnlichem für die Einstellungsdimension innerhalb von Frames betrifft, muss Fraas (1996) dahingehend beigeplichtet werden, dass die Relevanz für die Spracheinstellungsforschung solcher Formen durchaus von den hier ermittelten Ergebnissen gestützt wird (man bedenke etwa die Infragestellung positiver Klassifikationen in Abschnitt 4.3.11), ob jedoch eine Vorgehensweise wie die von Fraas die richtige ist, um solche Aspekte zu berücksichtigen, bleibt fraglich. Ziem empfiehlt für eine tiefgehende Analyse zu Einstellungen im Kontext von Frames eine Ausweitung der Frameanalyse selbst, insofern auch Kontexthinweise als Frameelemente in Frage kommen (vgl. Ziem 2008a: 370). Eine Untersuchung in dieser Form scheint komplex, könnte sich aber durchaus als gewinnbringend erweisen.

Eine Frage, die in diesem Kontext noch gestellt werden muss, ist jene, wessen Einstellungen mithilfe der gesammelten Daten analysiert wurden. Im engeren Sinne lassen sich einstellungsrelevante Äußerungen innerhalb eines Textes zumindest in erster Instanz lediglich den AutorInnen des Textes selbst zuschreiben. Durch eine ausreichend große Anzahl an Äußerungen, wie sie in der vorliegenden Untersuchung gegeben ist, können die Thesen zu den Einstellungen zwar mit einer gewissen Präzision auf größere Gruppen ausgeweitet werden, welche Gruppen das sind, verbleibt jedoch diskussionswürdig. Was die informativen Texte betrifft, lässt sich behaupten, dass mit einiger Genauigkeit die Einstellungen der Medien (und den dahinterstehenden Interessensgruppen) beschrieben werden können. Fraglicher ist jedoch die These, dass auf Basis von Äußerungen in Leserbriefen auf die Einstellungen der breiteren Bevölkerung geschlossen werden kann. Da erwartungsgemäß bestimmte Medien eine bestimmte Leserschaft mit vergleichbaren politischen Gesinnungen oder auch vergleichbarer Bildung an sich binden, kann die jeweilige Zusammenstellung der analysierten Medien bereits großen Einfluss auf die gewonnenen Einstellungsdaten haben. Im Falle der vorliegenden Untersuchung sollte die getroffene Auswahl der österreichweiten Tageszeitungen unter anderem dazu auch dienen diesem Umstand Rechnung zu tragen, letztendlich beschreiben jedoch, streng betrachtet, die eruierten Informationen zum RSR-Frame (und davon abgeleitet zu den Einstellungen zur RSR) lediglich einen spezifischen Ausschnitt aus der Bevölkerung. Die Tatsache, dass, anders als bei synchronen Untersuchungen, nur sehr begrenzt Informationen über die Demographie der Gewährspersonen vorliegen, stellt eine zentrale Problematik eines diachronen Ansatzes dar.

Auch wenn mögliche Beeinflussungen der Daten durch die mangelnde Diversität der Schreibenden stets mitgedacht werden müssen, stellen Leserbriefen wohl dennoch eine der besten Quellen für die diachrone Einstellungsforschung dar. So konnte in bestimmten Kontexten, wie etwa beim „Klassifikation“-Slot, in den Leserbriefen eine höhere Dichte von Inhalten vorgefunden werden, die für eine Interpretation der Daten aus der Perspektive der Einstellungen interessant sind. Eine framebasierte Analyse von meinungsbezogenen Texten ist daher für die Spracheinstellungsforschung eventuell gewinnbringender als die der informativen Texte. Auch wenn die Zusammenstellung eines Leserbriefkorpus sich also problematisch gestalten mag, handelt es sich dennoch mit Sicherheit um ein lohnendes Unterfangen. Gleichzeitig kann festgehalten werden, dass speziell auch die Gegenüberstellung der Framestruktur in informativen und meinungsorientierten Texten zu relevanten Erkenntnissen geführt hat und eine Einschätzung ermöglicht, welche Aspekte des Frames emotional aufgeladen sind. Eine

Berücksichtigung verschiedener Textsorten sollte in diesem Sinne auch bei zukünftigen Analysen in Betracht gezogen werden.

Ein Textmedium, das sich zu diesem Zwecke anböte, wären Beiträge aus der Onlinebeurichterstattung mit dazugehörigen Leserkomentaren, wodurch a priori ein Nebeneinander von thematisch verwandten Texten gewährleistet wäre. Eine (schwer zu überprüfbare) These wäre es auch, dass die SchreiberInnen von Kommentaren im Internet eine heterogenere Gruppe darstellen als jene von Leserbriefschreibern, wodurch ein besserer Zugriff auf die Einstellungen der breiteren Bevölkerung gegeben wäre (Gleichzeitig stehen jedoch noch weniger demographische Daten zur Verfügung, insofern bei Leserbriefen in der Regel noch Name und Wohnort gegeben sind, bisweilen sogar Alter oder Beruf). Zwar bringt dieser Zugang eigene, methodische Hindernisse mit sich (z. B. Priming-Effekte zwischen Artikel und Kommentar) und deckt bestenfalls den Zeitraum der letzten 25 Jahre ab, die Berücksichtigung von Äußerungen im Web birgt jedoch enormes Potential für jegliche korpusbasierte Einstellungsforschung, das keinesfalls außer Acht gelassen werden sollte.

5.2.2 Anknüpfende Diskurse

Eine der eingangs erklärten, sekundären Absichten der Analyse war die Sichtung weiterer Diskurse, die im Korpus aufscheinen und in Verbindung mit dem behandelten RSR-Diskurs stehen. Hierzu lässt sich prinzipiell feststellen (ohne im Detail auf die komplexe Frage von Diskursstrukturierungen einzugehen), dass der hier aufgearbeitete, mediale Diskurs parallel mit verschiedenen anderen Diskursebenen des übergeordneten RSR-Diskurs geführt wurde, wie etwa dem Gerichtsdiskurs der RSR oder auch dem didaktischen Diskurs der RSR. Überschneidungen dieser Art lassen sich sehr leicht an den konkreten Daten feststellen, der mediale Diskurs ist zweifelsohne auch nicht von diesen anderen Diskursebenen abzutrennen.

Was an dieser Stelle aber eruiert werden soll, sind konkrete Sprachdiskurse außerhalb des direkten „Einzugsgebiets“ der RSR-Debatte. Derartige Anknüpfungspunkte gibt es zahlreiche, es sollen jedoch exemplarisch zwei mit der RSR verbundene Diskurse hervorgehoben werden, die vermehrt aufscheinen und die vielleicht auch für weitere Forschung von Interesse sind.

Ein erster, angrenzender Sprachdiskurs wurde bei der Auswertung der Daten zum „Motiv“-Slot im RSR-Frame bereits angesprochen. Wie in Abschnitt 4.3.1 dargelegt wurde, finden

sich verschiedene Verweise auf pädagogische Tendenzen der 60er und 70er Jahre als ideologische Basis für die RSR, explizit wird von Orthographie als „Beugeinstrument einer autoritären Gesellschaft“ oder auch von einem Mittel zur Vermeidung von „Blamage“ geschrieben. Dies bringt die RSR (und Rechtschreibdebatten an sich) in den Kontext von soziolinguistischen Fragestellungen, die zu dieser Zeit durchaus auch außerhalb der Sprachwissenschaft intensiv debattiert wurden – in der Bundesrepublik Deutschland besonders auch angespornt durch die ausgerufenen „Bildungskatastrophe“ in den 1960er Jahren (vgl. Picht 1964)⁶⁹.

Eine zweiter, speziell für den österreichischen Kontext relevanter Anknüpfungspunkt ist die Verbindung des RSR-Diskurses mit dem Diskurs um den (amtlichen) Status des österreichischen Standarddeutschs. Insbesondere in der Revisionsphase des RSR-Diskurses wird an verschiedenen Stellen im Korpus die Einführung eines „Österreichisch“ als unabhängige Sprache diskutiert, beziehungsweise sogar explizit gefordert. Zwar werden im Kontext der Frameanalyse nur selten konkrete Filler mit Verweisen auf ein „österreichisches Deutsch“ besetzt, was mit der bereits diskutierten Problematik zu begründen ist, dass diese häufig außerhalb des syntaktischen Skopus des Suchbegriffes der Analyse stehen und somit nicht erfasst werden. Dennoch fallen entsprechende Verweise vereinzelt auch innerhalb der Prädikationen zum RSR-Frame:

Noch ein paar Schritte weiter geht jetzt die „Schule für Dichtung“: Sie fordert Österreichisch als eigene Sprache statt einer „deutschen“ Rechtschreibreform. (KZ, 14.8.2004)

Forderungen dieser Art sind auch mit der Auffassung verbunden, dass die RSR stark auf bundesdeutschem Einfluss beruht:

Keine von unseren Nachbarn diktierte Rechtschreibreform, sondern Österreichisch als eigene Sprache in der Verfassung! (KZ, 19.8. 2004)

Diese Aspekte des RSR-Diskurses sind zwar aus quantitativer Sicht für den RSR-Frame wenig relevant, zeigen aber auf, wie sich die RSR in einen breiteren Kontext von sprachpolitischen Momenten eingliedert und mit diesen Diskursen in Wechselwirkung steht. Speziell für eine

⁶⁹ Mit dem Schlagwort der „Bildungskatastrophe“ wurde primär auf die Situation in Deutschland referiert, für eine Aufarbeitung, vgl. Kopp 2009: 39–58. Wie aber unter anderem im nationalen Bildungsbericht des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur angemerkt wird, war diese Debatte durchaus auch für Österreich von Relevanz, vgl. Altrichter / Eder 2009: 306.

Einstellungsperspektive bieten sie dadurch interessante Kontextualisierung und Anknüpfungspunkte für eine etwaige Ausweitung der Forschung.

6. Conclusio

Trotz der im letzten Abschnitt diskutierten Möglichkeiten und Grenzen der framebasierten Diskursanalyse an sich, war der Kern der vorliegenden Arbeit stets die Analyse des RSR-Frames selbst. In diesem Zusammenhang wurden eingangs die Forschungsfragen formuliert, wie der RSR-Frame in Bezug auf seine Slots aufgebaut ist, welche inhaltlichen Schwerpunkte sich in den Fillern feststellen lassen und wie sich anhand der vorigen beiden Aspekte mögliche Thesen über Default-Werte des Frames aufstellen lassen.

Bezüglich der Slots wurde in Abschnitt 4.2 dargelegt, dass der RSR-Frame von den Slots „Entwicklungsstand“, „Mitspieler“, „Klassifikation“ und insbesondere „Hindernis“ dominiert wird. Der Vergleich mit den Ergebnissen nach Stein (2012) ergab zahlreiche Unterschiede zum dort untersuchten „Prozess“-Frame, wobei einige Differenzen auf die spezifischen Eigenschaften des Konzepts „Reform“ zurückzuführen sind, andere auf die Umstände der RSR selbst. Insbesondere die Aufteilung des Korpus in drei Phasen erwies sich als Gewinn für die Analyse des RSR-Frames, insofern bisweilen deutliche Abweichungen bei der Repräsentation der Slots in den verschiedenen Abschnitten des Diskurses festgestellt werden konnten, was ein besseres Verständnis des Frameaufbaus mit sich brachte.

Bei der Aufarbeitung der Filler verblieb zwar, wie in Abschnitt 5.1.3 erläutert wurde, ein gewisser Raum für methodische Verbesserung für weitere Untersuchungen, dennoch konnten zentrale Elemente des Frames dargelegt werden. Aspekte wie die hohe Ablehnung von Seiten der Bevölkerung oder Schüler als zentrale Betroffene der Reform, die bereits bei der historischen Aufarbeitung der RSR angesprochen wurde, konnten mithilfe der Frameanalyse bestätigt werden.

Die Zusammenführung der Ergebnisse zu den Slots und Fillern des RSR-Frames ermöglichte es, naheliegende Kandidaten für Default-Werte des Frames zu bestimmen. In diesem Zusammenhang wurden inhaltliche Mängel, die breite Ablehnung der Bevölkerung sowie politische Entitäten als zentrale Mitspieler im Diskurs als potenzielle Default-Werte identifiziert.

Ganz generell konnte mit der eingesetzten Methodik ein Einblick in den breiteren RSR-Diskurs gewonnen werden, der die vorhandene Literatur zu dieser Thematik sowohl empirisch bestätigt als auch an verschiedenen Stellen sinnvoll ergänzt. Ziem bemerkenswert bei der Aufarbeitung der Ergebnisse von Fraas (1996) die im Vergleich mit anderen Methoden (wie etwa einer Kookkurrenzanalyse) weitaus detailreicheren Erkenntnisse zu einem bestimmten Topos, die durch

eine Frameanalyse gewonnen werden können (Ziem 2008a: 371). Diese Feststellung wird durch die Ergebnisse dieser Arbeit gestützt, viele zentrale Erkenntnisse, die durch eine Kookkurrenzanalyse gewonnen werden können, sind im Wesentlichen in die eruierten Daten der Frameanalyse eingebettet⁷⁰. Der erforderliche Aufwand zur Durchführung einer Frameanalyse im Sinne Ziems legt es jedoch nahe, dass die Methode sehr zielgerichtet eingesetzt werden muss, wenn sie im Rahmen eines größeren Forschungsinteresses zur Anwendung kommen soll. Empfehlenswert wäre der Einsatz dort, wo zu bestimmten, zeitlich und diskursiv klar eingegrenzten Untersuchungsobjekten ein detaillierteres Bild der zugrunde liegenden Wissensstrukturen erwünscht ist. Dies setzt voraus, dass der erweiterte Forschungskontext bereits aufgearbeitet und idealerweise auch bereits mit anderen, weniger zeitintensiven Methoden erschlossen wurde.

Auch für die Verknüpfung von Frame-Analyse und Einstellungsforschung kann ein durchaus positives Urteil gefällt werden. Die im Theorieabschnitt dargelegten Überschneidungen der Zugänge ließ sich in den gewonnenen Daten wiederfinden, die über Frame-Analyse eruierten Ergebnisse lassen sich sehr gut in mögliche Einstellungen der jeweiligen AutorInnen überführen. Für stichhaltige Aussagen zu den zugrunde liegenden Einstellungen ist jedoch eine Kombination mit anderen Methoden – insbesondere auch eine Verbindung mit synchroner Einstellungsforschung – unabdingbar, um die gewonnenen Erkenntnisse aus der Frame-Analyse sinnvoll interpretieren zu können.

Unabhängig von den zahlreichen Möglichkeiten, eine Frame-Analyse dieser Form in verschiedenen, diskursiven Kontexten zum Zwecke der Einstellungsforschung einzusetzen, haben auch die in dieser Untersuchung gesammelten Daten zur RSR das Potential für weitere Beschäftigung. Eine nur gestreifte, aber sehr interessante Feststellung ist die sehr ungleiche Verteilung der Instanzen auf die verschiedenen Tageszeitungen. Eine diesbezügliche Aufarbeitung der Slots und Filler nach Tageszeitung wurde in Betracht gezogen, war aber letztlich mit dem Rahmen der Arbeit nicht vereinbar. Potential für interessante Beobachtungen ist aber durchaus gegeben.

⁷⁰ Was jedoch nicht bedeutet, dass eine zusätzliche Durchführung einer Kookkurrenzanalyse nicht dennoch von Wert sein kann.

Ebenso wurde im Rahmen der Arbeit ein Korpus geschaffen, das eventuell auch abseits der Analyse des RSR-Frames weitere Verwendung finden könnte. So ließen sich etwa andere Frames innerhalb des RSR-Diskurses betrachten. Die zu Beginn der Arbeit getätigte Aussage, die Wahl der RSR als Untersuchungsgegenstand hätte vorrangig praktische Gründe, muss demnach nicht bedeuten, dass eine weitere Beschäftigung auf diesem Gebiet nicht lohnend sein kann. Wie aufgezeigt wurde, handelt es sich bei der deutschen Rechtschreibreform von 1996 um einen Diskurs, der weit über die Grenzen der Germanistik hinaus intensiv debattiert wurde und unterschiedlichste Meinungen hervorgebracht hat. Die These, dass diese Debatte auch abseits des konkreten RSR-Frames Einfluss auf die Spracheinstellungen der Menschen ausgeübt hat, ist demnach nicht nur eine vage Vermutung, sie liegt in der Tat nahe.

Literatur- und Ressourcenverzeichnis

Ressourcen

Austria Media Corpus (amc), Version 3.1, zugänglich über

<<http://hdl.handle.net/21.11115/0000-000C-4F08-4>>, zuletzt abgerufen am 23.7.2020

Literatur

Allport, Gordon W. (1935): Attitudes. In: Carl Murchison (Hg.): A Handbook of Social Psychology, Bd. 2. Worcester: Clark University Press, S. 798–844.

Altrichter, Herbert; Eder, Ferdinand (2009): Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen: Bilanz aus 15 Jahren Diskussion und Entwicklungsperspektiven für die Zukunft. In: Werner Specht (Hg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, S. 305–322.

Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Lenz, Alexandra N.; Fink, Juliane (Hg.) (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonientensiedlungen. De Gruyter Mouton. 2. Aufl. Berlin, Boston: de Gruyter.

Augst, Gerhard (1997a): Das Problem des Regelaufbaus und der Regelooperationalisierung am Beispiel der Großschreibung von Substantiven und Substantivierung. In: Gerhard Augst, Karl Blüml, Dieter Nerius und Horst Sitta (Hg.): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 179), S. 379–396.

Augst, Gerhard; Blüml, Karl; Nerius, Dieter; Sitta, Horst (Hg.) (1997b): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 179).

Ballmer, Thomas T.; Brennstuhl, W. (1986): Deutsche Verben. Eine sprachanalytische Untersuchung des deutschen Verbwortschatzes. Tübingen: Narr.

Besch, Werner (2007): Wege und Irrwege der deutschen Rechtschreibreform von 1998. Korrekturen des 2004 eingesetzten Rates für deutsche Rechtschreibung. Paderborn: Schöningh (Geisteswissenschaften / Vorträge, 409).

- Busch, Brigitta (2007): Mehrsprachigkeit. 2. Aufl. Wien, Stuttgart: facultas (utb, 3774).
- Busch, Brigitta (2019): Sprachreflexion und Diskurs: Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung. In: Gerd Antos, Thomas Niehr und Jürgen Spitzmüller (Hg.): Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin, Boston: de Gruyter (Handbücher Sprachwissen), S. 107–139.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Cargile, Aaron C.; Giles, Howard; Ryan, Ellen B.; Bradac, James J. (1994): Language attitudes as a social process: A conceptual model and new directions. In: *Language & Communication* 14 (3), S. 211–236.
- Dawkins, Richard (1976): *The Selfish Gene*. Oxford: Oxford University Press.
- Denscher, Thomas (2010): Die Rechtschreibreform von 2006 und ihre printmediale Darstellung. Diplomarbeit. Universität Wien, Wien.
- Dudenredaktion (Hg.) (1989): Duden Deutsches Universalwörterbuch. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa (2016): Einführung in die Schriftlinguistik. 5. Aufl. Göttingen, Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB Sprachwissenschaften, 3740).
- Dyers, Charlyn; Abongdia, Jane-Francis (2010): An exploration of the relationship between language attitudes and ideologies in a study of Francophone students of English in Cameroon. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 31 (2), S. 119–134.
- Feiereisen, Florence (2018): Normierung als Angriff auf das Kulturgut Sprache? Die Geschichte der deutschen Rechtschreibreform im kulturellen Kontext. In: *Monatshefte* 110 (3), S. 307–326.
- Fillmore, Charles J. (1968): The case for case. In: Emmon Bach und Harms Robert T. (Hg.): *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart, and Winston, S. 1–88.
- Fillmore, Charles J. (1975): An alternative to checklist theories of meaning. In: *Proceedings of the first annual meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Berkeley, S. 123–131.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: Linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin, S. 111–137.

- Fillmore, Charles J.; Baker, Collin (2010): A Frame Approach to Semantic Analysis. In: Bernd Heine und Heiko Narrog (Hg.): *The Oxford Handbook of Linguistik Analysis*. Oxford: Oxford University Press, S. 313–339.
- Fraas, Claudia (1996): Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte „Identität“ und „Deutsche“ im Diskurs zur deutschen Einheit. Tübingen: Narr.
- Fraas, Claudia (2013): Frames – ein qualitativer Zugang zur Analyse von Sinnstrukturen in der Online-Kommunikation. In: Barbara Frank-Job, Alexander Mehler und Tilmann Sutter (Hg.): *Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW*. Wiesbaden: Springer VS, S. 259–285.
- Garrett, Peter (2005): Attitude Measurements. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier und Peter Trudgill (Hg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 3.2), S. 1251–1260.
- Garrett, Peter (2010): *Attitudes to language*. Cambridge: Cambridge University Press (Key topics in sociolinguistics).
- Grund, Uwe (2016): Orthographische Regelwerke im Praxistest. Schulische Rechtschreibleistungen vor und nach der Rechtschreibreform. Berlin: Frank & Timme (Sprachwissenschaft, 31).
- Heller, Klaus (1998): Rechtschreibreform. In: *Sprachreport* 14 (Extraausgabe Dezember), S. 1–13.
- Heller, Klaus (2004): Rechtschreibreform. In: *Sprachreport* 20 (Extraausgabe Juli), S. 1–12.
- Heller, Klaus (2006): Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung ab 1. August 2006. In: *Sprachreport* 22 (Extraausgabe Juli), S. 1–16.
- van Hout, Roeland; Knops, Uus (1988): Language Attitudes in the Dutch Language Area: An Introduction. In: Roeland van Hout und Uus Knops (Hg.): *Language attitudes in the Dutch language area*. Dordrecht: Foris Publications (Topics in sociolinguistics, 5), S. 1–24.
- Ickler, Theodor (1997): Kritischer Kommentar zur „Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“. Erlangen: Palm & Enke (Erlanger Studien, 116).

- Ickler, Theodor (2004): Rechtschreibreform in der Sackgasse. Neue Dokumente und Kommentare. St. Goar: Leibniz-Verlag.
- Johnson, Sally A. (2005): Spelling Trouble? Language, Ideology and the Reform of German Orthography. Clevedon: Multilingual Matters LTD.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Berlin: de Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik, 142).
- Konerding, Klaus-Peter (2005): Diskurse, Themen und soziale Topik. In: Claudia Fraas (Hg.): Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Frankfurt am Main: Lang (Bonner Beiträge zur Medienwissenschaft, 4), S. 9–38.
- Konerding, Klaus-Peter (2008): Diskurse, Topik, Deutungsmuster – Zur Komplementarität, Konvergenz und Explikation sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In: Ingo Warnke und Jürgen Spitzmüller (Hg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York: de Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31), S. 117–150.
- Kopp, Johannes (2009): Bildungssoziologie. Eine Einführung anhand empirischer Studien. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Labov, William (1966): The social stratification of English in New York City. Washington: Center for Applied Linguistics.
- Lakoff, Georg (1987): Women, fire and dangerous things: What categories reveal about the mind. Chicago: University of Chicago.
- Lambert, Wallace E.; Hodgson, Richard; Gardner, Robert C., Samuel Fillenbaum (1960): Evaluational reactions to spoken languages. In: *Journal of abnormal and social psychology* 60 (1), S. 44–51.
- Liebert, Wolf-Andreas (1994): Das analytische Konzept „Schlüsselwort“ in der linguistischen Tradition. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 Sprache und Situation. Heidelberg, Mannheim: Sonderforschungsbereich 245.
- Likert, Rensis (1932): A technique for the measurement of attitudes. In: *Archives of Psychology* 22 (140), S. 1–55.

Lönneker, Birte (2003): Konzeptframes und Relationen. Extraktion, Annotation und Analyse französischer Corpora aus dem World Wide Web. Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft AKA (Dissertationen zur künstlichen Intelligenz, 275).

Lüthgens, Stephanie (2002): Rechtschreibreform und Schule. Die Reformen der deutschen Rechtschreibung aus der Sicht von Lehrerinnen und Lehrern. Frankfurt/Main: Lang (Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1848).

Maas, Utz (1997): Orthographische Regularitäten, Regeln und ihre Deregulierung. Am Beispiel der deutschen Dehnungszeichen im Deutschen. In: Gerhard Augst, Karl Blüml, Dieter Nerius und Horst Sitta (Hg.): Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 179), S. 337–364.

Minsky, Marvin (1975): A Framework for Representing Knowledge. In: Patrick H. Winston (Hg.): The Psychology of Computer Vision. New York: McGraw-Hill, S. 211–278.

Minsky, Marvin (1977): Frame-System Theory. In: Phillip N. Johnson-Laird und Peter C. Wason (Hg.): Thinking. Cambridge: Cambridge University Press, S. 355–377.

Österreichisches Wörterbuch (2018): Vollständige Ausgabe mit dem amtlichen Regelwerk. 43. Aufl. Wien: ÖBV.

Osterwinter, Ralf (2011): Die Rechtschreibreform (1996/1998) in Presstexten. Eine kritische Analyse der Agentur-Orthographie und ihrer Umsetzung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Heidelberg: Winter (Sprache - Literatur und Geschichte, 39).

Osterwinter, Ralf (2019): Nadine Schimmel-Fijalkowytsch: Diskurse zur Normierung und Reform der deutschen Rechtschreibung. Eine Analyse von Diskursen zur Rechtschreibreform unter soziolinguistischer und textlinguistischer Perspektive. Tübingen 2018 (= Studien zur deutschen Sprache; Vol. 75). In: *Lebende Sprachen* 64 (2), S. 510–518.

Picht, Georg (1964): Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation. Olten: Walter.

von Polenz, Peter (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I. Einführung Grundbegriffe 14. bis 16. Jahrhundert. 2. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.

Portz, Renate (1982): Sprachliche Variation und Spracheinstellungen bei Schulkindern und - jugendlichen. Eine empirische Untersuchung in Norwich/England. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 184).

Ransmayr, Jutta; Mörth, Karlheinz; Ďurčo Matej (2017): AMC (Austrian Media Corpus) - Korpusbasierte Forschungen zum österreichischen Deutsch. In: Claudia Resch und Wolfgang U. Dressler (Hg.): Digitale Methoden der Korpusforschung. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung, Band 30), S. 27–38.

Rumelhart, David E. (1975): Notes on a schema for stories. In: Daniel G. Bobrow und Allan Collins (Hg.): Representation and Understanding: Studies in Cognitive Science. New York: Academic Press, S. 185–210.

Rumelhart, David E.; Ortony Andrew (1977): The Representation of Knowledge in Memory. In: Anderson, Richard C., Spiro, Rand J. und Montague William E. (Hg.): Schooling and the Acquisition of Knowledge. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum, S. 99–235.

Ruppenhofer, Josef; Boas, Hans C.; Baker, Collin F. (2018): FrameNet. In: Pedro Antonio Fuertes-Olivera (Hg.): The Routledge handbook of lexicography. London, New York: Routledge (Routledge handbooks), S. 383–398.

Schank, Roger C.; Abelson, Robert P. (1977): Scripts, Plans, Goals and Understanding: an Inquiry into Human Knowledge Structures. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum.

Schimmel-Fijalkowytch, Nadine (2018): Diskurse zur Normierung und Reform der deutschen Rechtschreibung. Eine Analyse von Diskursen zur Rechtschreibreform unter soziolinguistischer und textlinguistischer Perspektive. Tübingen: Narr Francke Attempto (Studien zur deutschen Sprache, 75).

Scholz, Ronny; Ziem, Alexander (2015): Das Vokabular im diskurshistorischen Vergleich: Skizze einer korpuslinguistischen Untersuchungsheuristik. In: Heidrun Kämper und Ingo H. Warnke (Hg.): Diskurs - interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven. Berlin: de Gruyter (Diskursmuster - Discourse Patterns, 6), S. 281–314.

Schwarz, Monika (1996): Einführung in die kognitive Linguistik. 2. Tübingen, Basel: Francke (UTB Sprachwissenschaft, 1636).

- Searle, John R. (1979): *Expression and meaning. Studies in the theory of speech acts.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Soukup, Barbara (2019): *Sprachreflexion und Kognition: Theorien und Methoden der Sprach-einstellungsforschung.* In: Gerd Antos, Thomas Niehr und Jürgen Spitzmüller (Hg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit.* Berlin, Boston: de Gruyter (Handbücher Sprachwissen), S. 83–106.
- Spencer, Herbert (1862): *First Principles.* London: Williams and Norgate.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption.* Berlin, New York: Walter de Gruyter (Linguistik - Impulse & Tendenzen, 11).
- Stein, Christina (2012): *Die Sprache der Sarrazin-Debatte. Eine diskurslinguistische Analyse.* Marburg: Tectum.
- Stenschke, Oliver (2005): *Rechtschreiben, Recht sprechen, recht haben - der Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse.* Berlin: de Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik, 258).
- Stötzel, Georg; Wengeler, Martin (1995): *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland.* Berlin, Boston: de Gruyter (Sprache, Politik, Öffentlichkeit, 4).
- Stuppnik-Bazzanella, Eva (2000): *Die Rechtschreibreform im Unterricht – „Deutsch als Fremdsprache“.* In: Siegrid Schmidt, Ingrid Bennewitz und Ulrich Müller (Hg.): *Specht und Gämse. Beiträge zur Rechtschreibung des Deutschen (Symposium Salzburg 1998).* Festschrift für Franz V. Spechtler. Unter Mitarbeit von Franz Viktor Spechtler. Göttingen: Kümmerle (Göttinger Arbeiten zur Germanistik, 687), S. 155–164.
- Wichter, Sigurd (1994): *Experten- und Laienwortschätze. Umriß einer Lexikologie der Vertikalität.* Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik).
- Wiegand, Herbert E. (1985): *Eine neue Auffassung der sog. lexikographischen Definition.* In: Karl Hyltdgaard-Jensen und Arne Zettersten (Hg.): *Symposium on Lexicography II. Proceedings of the Second International Symposium on Lexicography, May 16-17, 1984 at the University of Copenhagen.* Tübingen: Max Niemeyer, S. 15–100.

Ziem, Alexander (2008a): Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Berlin, New York: de Gruyter (Sprache und Wissen, 2).

Ziem, Alexander (2008b): Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Ingo Warnke und Jürgen Spitzmüller (Hg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York: W. De Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen, 31), S. 89–116.

Ziem, Alexander (2014): Die „Hochschulreform“ als öffentliche Kontroverse: Kognitive Diskurssemantik im korpuslinguistischen Einsatz. In: Martin Nonhoff, Evan Herschinger, Johannes Angermüller, Felicitas Maggilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl et al. (Hg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 2: Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformediskurse. Bielefeld: transcript, S. 58–85.

Anhang: Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der zugrunde liegenden Wissensstrukturen im Diskurs um die deutsche Rechtschreibreform in den Jahren 1994-2006. Für die Darstellung und Ermittlung dieser Strukturen wird auf verschiedene Ansätze der Frame-Semantik zurückgegriffen, die es ermöglichen, jene Elemente, die das Wissen zu einem bestimmten Sachverhalt ausmachen, in größeren Textkorpora systematisch zu beschreiben. Als Basis der Untersuchung diente ein Korpus österreichischer Printmedien, das aus Materialien des *Austrian Media Corpus* zusammengestellt wurde. Es wurde versucht die so aufgedeckten Wissensstrukturen mit den Spracheinstellungen der beteiligten Akteure zum Untersuchungsobjekt in Verbindung zu setzen.

Mithilfe der beschriebenen Methoden konnte ein detailliertes Bild der Wissensstrukturen im Rechtschreibreform-Frame gewonnen werden. Es konnte gezeigt werden, dass eine diachrone Einteilung des Korpus einen besseren Einblick in die Veränderung und Verfestigung von Frameelementen ermöglicht. Durch eine quantitative Aufarbeitung von Slots und Füllern wurde eine Reihe von Frameelementen als potenzielle Default-Werte des Frames identifiziert, die infolge ihrer Prominenz im Frame auch als besonders einstellungsrelevant bezeichnet werden können. Die Eignung der framebasierten Methode zum Zwecke der diachronen Einstellungsforschung wurde dargelegt und hinsichtlich ihrer Grenzen und ihres Potentials für weitere Forschungsvorhaben evaluiert.